

# Regionale Naturpärke in der Schweiz: Eine qualitative Untersuchung der Umsetzung ihres Bildungsauftrags

Masterarbeit der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der  
Universität Bern

vorgelegt von  
Maria Paulsson

2011

Leiter der Arbeit

Prof. Dr. Urs Wiesmann

# Danksagungen

Die vorliegende Masterarbeit ist mit dem Beitrag von einigen Menschen und ihren Fähigkeiten, ihrem Wissen und Engagement entstanden. Bei ihnen allen möchte ich mich ganz herzlich bedanken. Allen voran danke ich meinen Interviewpartnern für ihre Offenheit und die Bereitschaft, mir Einblicke in ihre Arbeit zu gewähren. Ohne sie wäre die vorliegende Arbeit in dieser Form nicht möglich gewesen. Weiter danke ich Urs Wiesmann, dass er sich als Leiter dieser Arbeit bereit erklärt und wichtige richtungsweisende Impulse gegeben hat. Ebenso bedanke ich mich bei Astrid Wallner, die mir als Betreuerin wertvolle Anregungen und Denkanstösse bot, mich immer wieder in meiner Themenwahl bestärkte und wichtige Kontakte vermittelte. Andrea Jordan war mir beim Netzwerk Schweizer Pärke eine hilfsbereite Ansprechpartnerin. Auch ihr danke ich herzlich.

Regula Brassel, Susanne Menet und Jeannine Wintzer haben mich mit den verschiedensten Hilfestellungen sehr unterstützt. Dafür bin ich ihnen zutiefst dankbar. Weiter möchte ich an dieser Stelle auch die Mitstudierenden an meinem Arbeitsplatz erwähnen. Der Austausch mit ihnen war motivierend, die gemeinsamen Kaffeepausen eine willkommene Abwechslung.

Familie und Freunden bin ich äusserst dankbar für den Halt, den sie mir in der vergangenen Zeit geboten haben. Mein Dank gilt nicht zuletzt auch all jenen, deren ermutigenden Worte oder lieben Gesten mir auf dem Weg von der ursprünglichen Idee bis zum Abschluss der vorliegenden Arbeit immer wieder den Rücken gestärkt haben.



---

## Zusammenfassung

Regionale Naturpärke wurden 2007 als neue Parkkategorie in die schweizerische Gesetzgebung eingeführt. Zentrale Ziele sind die Unterstützung des Natur- und Landschaftsschutzes sowie die Förderung der regionalen Wirtschaft in den Parkgebieten. Darüber hinaus beauftragt das Bundesamt für Umwelt (BAFU) die Parkorganisationen, Bildungsarbeit zu betreiben. Seit dem Entstehen des Ansatzes der Umweltbildung in den 1970er Jahren stellt Bildungsarbeit ein Tätigkeitsfeld von Schutzgebieten dar. Dennoch ist die Bildungsarbeit in Schutzgebieten und insbesondere in integrativen Schutzgebieten, zu denen Regionale Naturpärke gezählt werden können, noch kaum erforscht.

Mit der vorliegenden Masterarbeit wurde untersucht, wie der Auftrag der Bildungsarbeit in den neu eingeführten Regionalen Naturpärken umgesetzt wird. Zunächst wurden hierfür die erforderlichen Grundlagen zu Schutzgebieten und nicht-formaler Bildungsarbeit erarbeitet. Für die Untersuchung wurden acht Pärke ausgewählt, die vom BAFU bereits anerkannt oder im Aufbauprozess am weitesten fortgeschritten waren. Um ein tiefgreifendes Verständnis der Bildungsarbeit in den ausgewählten Pärken zu erhalten, beruht die Untersuchung auf dem qualitativen Forschungsansatz. Die Datenerhebung erfolgte mittels qualitativer Interviews mit in den Pärken für die Bildungsarbeit verantwortlichen Personen. Auf die Interviews aufbauend wurde anschliessend eine Fragebogenuntersuchung durchgeführt. Der Fokus der empirischen Untersuchung liegt auf der Analyse i) des institutionellen Kontexts der Bildungsarbeit; ii) der Ausprägung der Bildungsarbeit hinsichtlich der Dimensionen didaktische Formen, Inhalte und Zielgruppen; iii) der Orientierung der Bildungsverantwortlichen in der Umsetzung der Bildungsarbeit; und iv) der mit der Bildungsarbeit verbundenen Ziele.

Die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung lassen sich wie folgt zusammenfassen: Die Geschäftsstellen sind bezüglich der Organisation der Bildungsarbeit verschieden organisiert. Grundsätzlich agieren die bildungsverantwortlichen Personen nicht alleine, sondern arbeiten innerhalb der Geschäftsstelle, mit Arbeitsgruppen und aussenstehenden Organisationen zusammen. Die Untersuchung zeigt weiter, dass die Bildungsverantwortlichen den von BAFU vorgegebenen Rahmen als weit wahrnehmen. Anhand der geführten Interviews kann gezeigt werden, dass sie sich innerhalb dieses Rahmens an verschiedenen äusseren Faktoren orientieren. Hinsichtlich der Ziele mit der Bildungsarbeit konnte festgestellt werden, dass die Bildungsverantwortlichen die Unterstützung des lokalen Natur- und Landschaftsschutz anstreben. Darüber hinaus wird die Förderung der regionalen Wertschöpfung angestrebt sowie die Stärkung der Identifikation der Bevölkerung mit der Parkregion und die Stärkung der Akzeptanz des Parks in der Lokalbevölkerung.

Die Analyse der Ausprägung der Bildungsarbeit lässt erkennen, dass ein breit gefächertes Spektrum an Angeboten unterschiedlicher didaktischer Formen, Inhalten und Zielgruppen besteht. In den geführten Interviews zeigte sich, dass die externen Orientierungsfaktoren und mit der Bildungsarbeit verbundenen Ziele, die Ausprägung von Angeboten beeinflussen können.

Die vorliegende Masterarbeit beschreibt den Ist-Zustand der Bildungsarbeit in den untersuchten Parks. Besonders dabei ist, dass sechs der untersuchten Parks zur Zeit der Datenerhebung (September 2010 bis Juni 2011) im Errichtungsprozess begriffen waren und sich entsprechend auch die Bildungsarbeit im Aufbau befand. Die Resultate beziehen sich also auf diesen Zeitraum. Auf der Basis der vorliegenden Studie empfehle ich Arbeiten, die sich mit dem Soll-Zustand der Bildungsarbeit in integrativen Schutzgebieten und insbesondere in Regionalen Naturparks befassen.

# Inhalt

Danksagungen .....	1
Zusammenfassung .....	3
<b>1 Einleitung .....</b>	<b>7</b>
1.1 Problemstellung .....	7
1.2 Zielsetzung, Forschungsfragen und Beitrag der Arbeit .....	8
1.3 Gliederung der Arbeit .....	10
<b>2 Grundlagen .....</b>	<b>11</b>
2.1 Theoretische Grundlagen zu Schutzgebietskonzepten .....	11
2.2 Regionale Naturpärke in der Schweiz .....	18
2.3 Bildungsarbeit in Schutzgebieten .....	22
2.4 Stand der Forschung bezüglich der Bildungsarbeit in Schutzgebieten.....	26
<b>3 Methodik .....</b>	<b>29</b>
3.1 Qualitativer Forschungsansatz .....	29
3.2 Datenerhebung .....	30
3.3 Datenanalyse .....	36
<b>4 Institutioneller Kontext der Bildungsarbeit in den untersuchten Pärken .....</b>	<b>39</b>
4.1 Stand der Umsetzung .....	39
4.2 Organisation .....	40
4.3 Organisation der Bildungsarbeit .....	41
<b>5 Ausprägung der Bildungsarbeit.....</b>	<b>45</b>
5.1 Didaktische Formen .....	46
5.2 Inhalte .....	50
5.3 Zielgruppen .....	55
5.4 Fazit zur Ausprägung der Bildungsarbeit in den untersuchten Pärken.....	59
<b>6 Orientierung und Ziele in der Bildungsarbeit.....</b>	<b>61</b>
6.1 Externe Orientierungsfaktoren in der Gestaltung der Bildungsarbeit .....	61
6.2 Mit der Bildungsarbeit verbundene Ziele .....	66

---

<b>7</b>	<b>Einfluss der Orientierung und Ziele auf die Ausprägung der Bildungsarbeit .....</b>	<b>73</b>
7.1	Der Einfluss der externen Orientierungsfaktoren auf die Ausprägung der Bildungsarbeit.....	73
7.2	Der Einfluss der Ziele auf die Ausprägung der Bildungsarbeit .....	75
7.3	Fazit .....	77
<b>8</b>	<b>Diskussion .....</b>	<b>79</b>
<b>9</b>	<b>Fazit.....</b>	<b>83</b>
9.1	Reflexion des Forschungsprozesses .....	83
9.2	Ausblick.....	85
	Abbildungsverzeichnis .....	87
	Tabellenverzeichnis .....	88
	Abkürzungen.....	89
	Quellen.....	91
	Anhang.....	97

---

# 1 Einleitung

## 1.1 Problemstellung

Ländliche Räume befinden sich weltweit in einem Umbruch. Dieser wird angetrieben durch den globalen Wandel und dabei insbesondere durch die Globalisierung der Märkte, die veränderte Produktionsmuster mit sich bringt. Während der landwirtschaftliche Produktionsdruck in Ländern des globalen Südens zunimmt, hat in der Schweiz die Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich an volkswirtschaftlicher Bedeutung verloren. Gleichzeitig mit dem wirtschaftlichen Bedeutungsverlust der Landwirtschaft hat eine gesellschaftliche Neubewertung ländlicher Räume stattgefunden. Ländliche Räume werden mit dem Anspruch konfrontiert, als ökologische Ausgleichsräume zu fungieren, sie werden als Erholungsräume für urbane Agglomerationen verstanden und nicht zuletzt wird ihnen die Rolle von Identifikationsräumen zugeschrieben (ARE 2010:38, Boesch et al. 2008:100). Im Wandel von einem wirtschaftlichen Produktions- zu einem Ergänzungsraum sind ländliche Räume mit der Herausforderung konfrontiert, Arbeitsplätze sowie eine Grundversorgung und funktionierende Gemeinwesen zu bewahren, wenn ihre Bevölkerung erhalten werden soll. Auch die Vergandung und der damit verbundene Verlust an Kulturland und Kulturlandschaft stellen Herausforderungen dar (ARE 2011:4).

In dieses Spannungsfeld hinein wurden 2006 mit der Revision des Natur- und Heimatschutzgesetzes (NHG) die Regionalen Naturpärke gegründet. Die neue Schutzgebietskategorie wurde als Instrument lanciert, das die Qualität von Natur und Landschaft in ländlichen Regionen erhalten und gleichzeitig wirtschaftliche Aktivitäten fördern soll. Gemäss Gerber und Knoepfel (2008:115) ist das gesetzlich verankerte Konzept der Regionalen Naturpärke für ländliche Räume, was Agglomerationskonzepte für urbane Räume sind: Über administrative und sektorale Grenzen hinweg bieten sie einen institutionellen Rahmen, um raumbezogene Herausforderungen anzugehen. Regionale Naturpärke sollen den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen regionalen Akteuren fördern und dazu beitragen, die Interessen des Landschafts- und Naturschutzes mit denen wirtschaftlicher Entwicklung zu koordinieren. Gerber und Knoepfel (2008:115) verstehen Regionale Naturpärke deshalb eher als neue institutionelle Strukturen denn als geschützte Perimeter. Aus der Perspektive des Natur- und Landschaftsschutzes können Regionale Naturpärke weiterhin als Schutzgebiete, allerdings als solche mit integrativem<sup>1</sup> Schutzkonzept bezeichnet werden.

---

<sup>1</sup> Siehe *Kapitel 2.1*

Seit dem Inkrafttreten der rechtlichen Grundlage im Jahr 2007 wurden schweizweit insgesamt zehn Pärke anerkannt, während fünf im Aufbau sind und auf die Zustimmung der lokalen Bevölkerung und die Anerkennung durch das Bundesamt für Umwelt warten (BAFU 2011: Pärke und Parkprojekte)<sup>2</sup>. Dieses ist die zuständige Instanz auf nationaler Ebene. Die Parkträgerschaften erhalten die finanzielle Unterstützung des Bundes, müssen aber aufzeigen, wie sie die vorgegebenen Aufgabenbereiche erfüllen. Zu diesen gehört – neben den Bestrebungen im Natur- und Landschaftsschutz und der Förderung wirtschaftlicher Aktivitäten – auch, Bildungsarbeit zu leisten.

Bildungsarbeit stellt seit dem Entstehen des Ansatzes der Umweltbildung im Zusammenhang mit der Umweltschutzbewegung in den 1970er-Jahren ein Tätigkeitsfeld von Schutzgebieten dar (Leng 2009:44-45). Die Umweltbildung entwickelte sich aus der Annahme heraus, dass Menschen über die Vermittlung von entsprechendem Wissen und Werten zu umweltgerechterem Verhalten motiviert werden können. Schutzgebiete wurden in der Folge als ideale Lernorte betrachtet, da sie Wissen über die Natur erfahrbar machen und Zugang zu Naturerlebnissen bieten. Seit einigen Jahren wird neben der Umweltbildung in der Bildungsarbeit von Schutzgebieten zunehmend auch der aus dem Nachhaltigkeitsdiskurs entstandene Bildungsansatz *Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)* aufgegriffen.

Der thematische Schnittbereich von *Schutzgebieten* und *Bildung* ist noch kaum erforscht. Marion Leng (2009) hat mit ihrer Dissertation *Bildung für nachhaltige Entwicklung in europäischen Grossschutzgebieten* die einzige, mir bekannte wissenschaftliche Studie verfasst, die sich umfassend mit der Bildungsarbeit in Schutzgebieten auseinandersetzt. Ich knüpfe mit meiner Masterarbeit an ihre Studie an und untersuche, wie der Bildungsauftrag in Regionalen Naturpärken der Schweiz umgesetzt wird.

## 1.2 Zielsetzung, Forschungsfragen und Beitrag der Arbeit

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es aufzuzeigen, wie die im Rahmen der Schweizer Schutzgebiets- und Regionalentwicklungspolitik<sup>3</sup> neu entstandenen Regionalen Naturpärke ihren Auftrag zur Bildungsarbeit umsetzen. Dabei sind folgende Forschungsfragen (FF) leitend:

1. In welchem **institutionellen Kontext** steht die Bildungsarbeit in den untersuchten Pärken?

---

2 Diese Angabe bezieht sich auf den Stand vom 6. September 2011. Siehe Karte zum Umsetzungsstand der Regionalen Naturpärke S. 20.

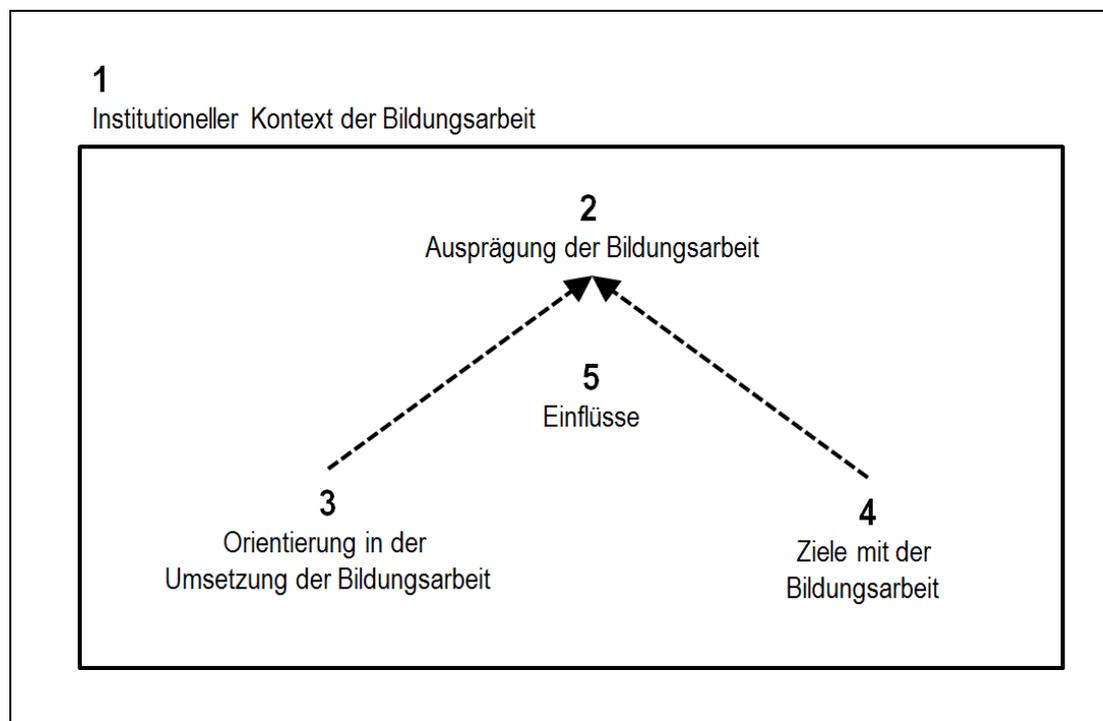
3 Von der Verknüpfung von Schutzgebiets- und Regionalentwicklungspolitik zeugt unter anderem die Beteiligung von *Regio Plus* am Aufbau von Regionalen Naturpärken. *Regio Plus* war ein Impulsprogramm des SECO zur Unterstützung des Strukturwandels in ländlichen, peripheren Regionen der Schweiz von 1997 bis 2007 (SECO 2007).

2. Wie ist die Bildungsarbeit in den Regionalen Naturparks hinsichtlich der **Dimensionen didaktische Formen, Inhalte und Zielgruppen** ausgeprägt?

Aufgrund des Schutzkonzepts der Regionalen Naturparks (siehe *Kapitel 2.1*), das eine Integration von Natur- und Landschaftsschutz und wirtschaftlicher Entwicklung vorsieht, sowie die Partizipation der lokalen Bevölkerung hoch gewichtet, erwarte ich folgende Implikationen für die Ausprägung der Bildungsarbeit:

- a. Hinsichtlich der Inhalte vermute ich, dass die Bildungsarbeit ökologische wie auch ökonomische und sozio-kulturelle Inhalte umfasst.
- b. Hinsichtlich der Zielgruppe nehme ich an, dass die Lokalbevölkerung eine wesentliche Zielgruppe der Bildungsarbeit ausmacht.

3. Woran orientieren sich die Bildungsverantwortlichen bei der Umsetzung des Auftrags zur Bildungsarbeit?
4. Welche Ziele verfolgen die Bildungsverantwortlichen mit der Bildungsarbeit?
5. Inwieweit beeinflussen die Orientierung in der Umsetzung (FF 3) und die Ziele (FF 4) die Ausprägung der Bildungsarbeit (FF 2)?



**Abbildung 1:** Die fünf Forschungsfragen zueinander in Beziehung gesetzt

Diese Studie verfolgt das Ziel, einen Stand der Umsetzung der Bildungsarbeit in acht ausgewählten Parks aufzuzeigen (Ist-Zustand). Damit kann sie Ausgangspunkt für künftige Studien sein, aber auch Regionalen Naturparks und dem BAFU als Diskussionsgrundlage dienen. Dabei gilt es zu beachten, dass sich die Ergebnisse auf die Zeitspanne September 2010 bis Juni 2011 beziehen, in der die Datenerhebung durchgeföhrt wurde.

### 1.3 Gliederung der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich in neun Kapitel. Im nachfolgenden Kapitel 2 wird ein historischer Abriss gegeben über die Entwicklung von Schutzgebietskonzepten und das Konzept der Regionalen Naturparks darin verortet. Anschliessend werden die beiden zentralen Ansätze in der Bildungsarbeit von Schutzgebieten – Umweltbildung und BNE – vorgestellt und diskutiert sowie eine Übersicht über die Forschungsarbeiten im Schnittbereich der Themen *Schutzgebiete* und *Bildungsarbeit* gegeben. Kapitel 3 befasst sich mit dem methodischen Vorgehen. Der qualitative Forschungsansatz, mit dem ein tiefgreifendes Verständnis der Bildungsarbeit in den Regionalen Naturparks anstrebt wurde, wird erläutert und die Wahl der Erhebungs- und Analysemethoden begründet. Die Resultate, die hauptsächlich auf Leitfadeninterviews mit Bildungsverantwortlichen von acht Regionalen Naturparks beruhen, umfassen die Kapitel 4 bis 7 und sind entlang der Forschungsfragen gegliedert. Daran anschliessend synthetisiere und diskutiere ich die Resultate in Kapitel 8, ziehe in Kapitel 9 mein Fazit aus dem Forschungsprozess und zeige auf, wo künftige Studien ansetzen können.

---

## 2 Grundlagen

### 2.1 Theoretische Grundlagen zu Schutzgebietskonzepten

Schutzgebiete sind nach Definition der IUCN (IUCN<sup>web</sup>: protected areas) „geographisch klar festgelegte Gebiete, die aufgrund rechtlicher oder anderer wirksamer Mittel anerkannt, gewidmet und gemanagt werden, um eine langfristige Erhaltung der Natur und der damit einhergehenden Leistungen der Ökosysteme und kultureller Werte zu erreichen.“ Im Folgenden wird das Konzept von Regionalen Naturparks in einen weiteren Kontext gestellt, indem ein Überblick geschaffen wird über den internationalen Umweltschutzdiskurs und die damit verbundene Entwicklung von Schutzgebietskonzepten seit den ersten Nationalparkgründungen.

#### **Der internationale Umweltschutzdiskurs und Schutzgebietskonzepte im Wandel**

1872 wurde der weltweit erste Nationalpark *Yellowstone* in Nordamerika ausgewiesen. Hauptmotive für die Unterschutzstellung waren der Schutz der natürlichen Ressourcen im Zusammenhang mit der beginnenden Industrialisierung und der neu erkannte ästhetische Wert der Naturlandschaft. Mit der industriellen Revolution im 19. Jahrhundert hatte sich nämlich das Naturbild in Europa und Nordamerika gewandelt: Die Natur wurde nun – unter anderem dank den verbesserten technischen Möglichkeiten zum Schutz vor Naturgefahren – weniger als Bedrohung wahrgenommen, und vor allem von der urbanen Bevölkerung romantisiert (Steiger 2008:8). In den Alpen führte die abnehmende Lebensqualität in den Ballungsräumen, mehr Freizeit und die steigende Mobilität der europäischen Bevölkerung Ende des 19. Jahrhunderts zu einem touristischen Aufschwung (Wiesmann et al. 2007:226). Dieser verstärkte die Forderung nach Schutzbestrebungen und in der Folge wurde 1914 im Kanton Graubünden (Schweiz) der erste Nationalpark in der Alpenregion gegründet (Steiger 2008:9). Bis in die 1970er-Jahre war das Schutzkonzept der amerikanischen Nationalparks Vorbild für die Gesetzgebungen von Schutzgebieten weltweit. Dieses Schutzkonzept, das als *amerikanisches Totalschutzmodell* bezeichnet wird, hat die Erhaltung einer „unberührten Natur“ zum Ziel und lässt ausser Forschung und Tourismus keine anderen Nutzungsformen zu. Unter der Maxime, die Natur sich selbst zu überlassen, wurden Enteignungen und Zwangsumsiedlungen durchgeführt (Vogt & Job 2003:138-139). Diese konfliktreiche Schutzpolitik garantierte in den ausgewiesenen Gebieten den grössten Schutz vor menschlichem Einfluss. Sie hatte aber auch zur Folge, dass Schutzgebiete nur in wirtschaftlich unproduktiven Regionen ausgewiesen wurden bei einer gleichzeitigen Intensivierung der Produktion in Gunstlagen (Stichwort *Segregation*, siehe *Abbildung 2*) (Winiwarer & Knoll 2007:162). Das amerikanische Totalschutzmodell und die sich daran orientierenden Schutzgebietskonzepte werden von Mose und Weixelbaumer (2003:42) als *konservativ-statische* Ansätze, und

aufgrund der alleinigen und unmittelbaren Ausrichtung auf den Naturschutz auch als *monofunktional-orientierte* Schutzgebietskonzepte bezeichnet (siehe *Abbildung 2*).

In den 1970er-Jahren zeichnete sich eine Neuausrichtung der internationalen Schutzgebietsdiskussion ab (Vogt & Job 2003:139). Die klassischen Schutzkonzepte, welche die Lokalbevölkerung und deren Interessen nicht berücksichtigten, wurden zunehmend hinterfragt. Ihre Wirkung gegen die von der Öffentlichkeit wahrgenommene Umweltzerstörung wurde angezweifelt. Es hatte sich zudem herausgestellt, dass die Biodiversität – die Vielfalt von Lebensräumen, Arten und Genen – in einer von Menschen geprägten Landschaft höher sein kann als in der „unberührten“ Naturlandschaft: Eine weitere Tatsache, die gegen die klassischen Schutzgebietskonzepte sprach (ebd.). Der Neuausrichtung der Schutzgebietsdiskussion gab das 1971 von der UNESCO gegründete Programm *Man- and Biosphere* (MaB) den Anstoss. Das Schutzgebietskonzept der Biosphärenreservate, das aus dem MaB-Programm hervorgeht, verbindet erstmals Naturschutz mit den Bedürfnissen der Lokalbevölkerung (Steiger 2008:11).

Diese Neuausrichtung in der internationalen Schutzgebietsdiskussion ging mit dem breiteren Umweltschutzdiskurs einher. Die sich häufenden Umweltkatastrophen seit den 1950er-Jahren in den damaligen Industrieländern – darunter beispielsweise die sich 1952 zuspitzenden Smogprobleme in London – hatten die Öffentlichkeit zunehmend für den Natur- und Umweltschutz sensibilisiert und ihn zu einem politischen Anliegen gemacht (vgl. Winiwarter & Knoll 2007). Der internationale Umweltschutzdiskurs war zudem geprägt von der 1972 vom *Club of Rome* publizierten Studie *The Limits to Growth*, die einen ökologischen Zusammenbruch von innerhalb weniger als 100 Jahren prophezeite (Bolliger et al. 2004:17.). Im selben Jahr, 1972, fand die erste Weltkonferenz der Vereinten Nationen zum Thema Umwelt statt, die als Beginn der internationalen Umweltpolitik gesehen wird (ASKB<sup>web</sup>: Un-Weltkonferenz Stockholm).

Die *World Conservation Strategy* (WCS), die 1980 von der IUCN definiert wurde und eine Integration von Naturschutz und Entwicklung anstrebt, gilt als weiterer Meilenstein im Wandel der Schutzkonzeptionen. Einige Jahre später, 1987, brachte die von der UNO gegründete Weltkommission für Umwelt und Entwicklung mit dem *Brundtland-Bericht* weltweit den Diskurs der *Nachhaltigen Entwicklung* ins Rollen (Steiger 2008:11-12). Der Brundtland-Bericht hält fest, dass die globalen Umweltprobleme Resultat von nicht-nachhaltigen Konsum- und Produktionsmustern in den Ländern des Nordens und der Armut in Ländern des Südens sind. Als Lösungsstrategie wird eine *Nachhaltige Entwicklung* vorgeschlagen, die im Bericht definiert wird als „eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“ (ARE<sup>web</sup>: Brundtland). Über diese intergenerative Gerechtigkeit hinaus wird auch eine intragenerative Gerechtigkeit gefordert – eine Gerechtigkeit global zwischen und innerhalb der Gesellschaften (Vogt & Job 2003:139). Um die Vorschläge des Brundtland-Berichts zu

konkretisieren, organisierten die Vereinten Nationen 1992 die *United Nations Conference on Environment and Development (UNCED)* in Rio de Janeiro (ASKB<sup>web</sup>: Weltgipfel). Konkrete Resultate der Konferenz waren unter anderem die *Agenda 21* und die *Biodiversitätskonvention*. Die *Agenda 21* fordert die einzelnen Staaten zur Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung auf allen politischen Ebenen auf (UN 1992: o. S.). Mit der Unterzeichnung der Biodiversitätskonvention verpflichten sich die Regierungen unter anderem dazu, „Gesetze zum Schutz gefährdeter Arten auszuarbeiten, Schutzgebiete zu schaffen und eine umweltgerechtere Entwicklung der umliegenden Gebiete zu fördern“ (ASKB<sup>web</sup>: Biodiversitätskonvention). Seit der UNCED herrscht laut Vogt und Job (2003:141) in der internationalen Schutzgebetsdiskussion „Einigkeit darüber, dass Schutzgebiete trotz beziehungsweise vielmehr gerade wegen ihrer Lage in peripheren, strukturschwachen Regionen nicht Reservate ausserhalb des normalen Wirtschaftsraums sein können und dürfen, sondern an Stelle dessen in die Region integriert werden müssen“.

### **Integrative Schutzgebetskonzepte**

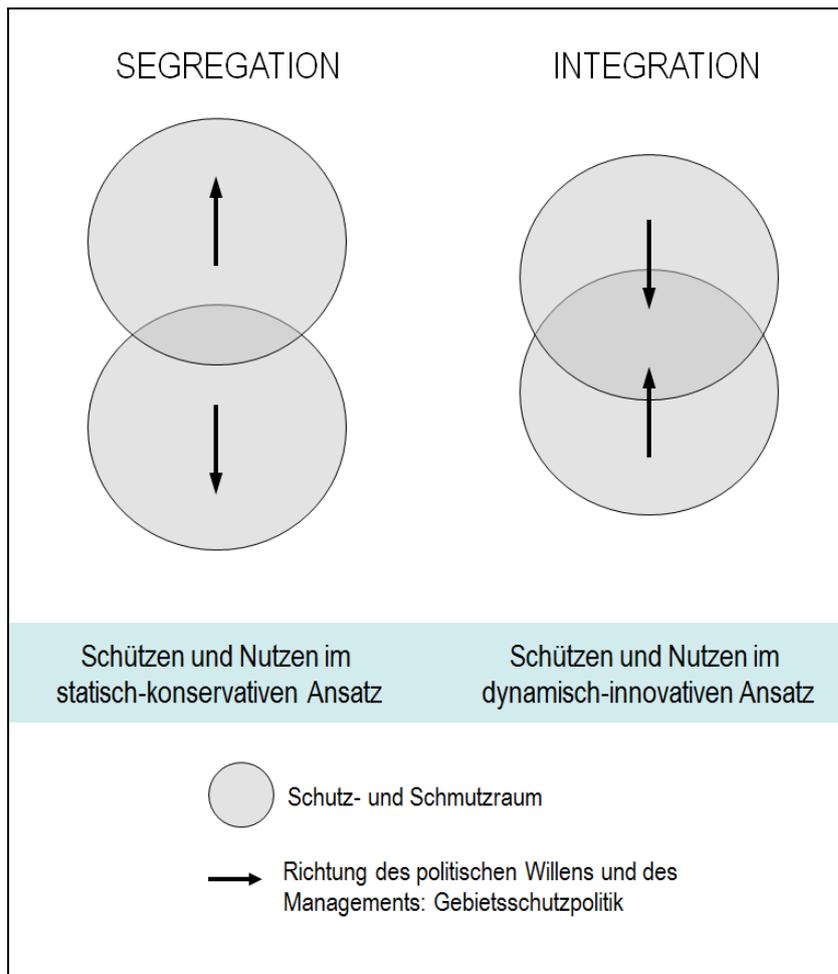
Neben den UNESCO Biosphärenreservaten, die aus dem 1971 gegründeten MaB-Programm hervorgingen, entstanden weitere Schutzgebetskonzepte, die Nutzung und Schutz verbinden. Sie werden als *integrative* oder als *dynamisch-innovative* Schutzgebetskonzepte bezeichnet (siehe *Abbildung 2*). Dazu gehören auch die in verschiedenen Ländern seit den 1960er-Jahren auf nationaler Ebene entstandenen *Parcs naturels régionaux* in Frankreich, die *Parchi regionali* in Italien und *Naturparks* in Deutschland und Österreich (Mose & Weixelbaumer 2003:42-43, 2006:153), die im Folgenden unter dem Begriff *Regionalpärke* zusammengefasst werden. Zudem gibt es einige Nationalpärke und UNESCO Welterbegebiete mit integrativem Schutzgebetskonzept, darunter das *UNESCO Welterbe Schweizer Alpen Jungfrau-Aletsch*.<sup>4</sup>

Diesen Schutzgebetsansätzen ist gemeinsam, dass sie eine Integration von Natur- und Landschaftschutz, Regionalentwicklung und Erhalt extensiver und regionaler Nutzungs- und Produktionsformen anstreben. Damit soll gleichzeitig die Lebensgrundlage der lokalen Bevölkerung erhalten und gestärkt sowie die Lebensräume für Flora und Fauna erhalten werden. Dabei liegen die regionalwirtschaftlichen Potenziale integrativer Schutzgebiete nach Hammer (2003:8) „in der Produktion hochwertiger Güter und Dienstleistungen, deren Vermarktung nach innen und aussen, in der Stärkung regionaler Produktionskreisläufe, [...] und insbesondere in sanften Tourismusformen“.

Für integrative Schutzgebiete werden grossflächigere Gebiete, auch produktive Flächen, gewählt. Da die räumliche Überlappung der verschiedenen Raumfunktionen (z. B. Naturschutz und Tourismus)

---

<sup>4</sup> Die UNESCO gibt kein Konzept für den Schutz der UNESCO Welterbegebiete vor.



**Abbildung 2:** Der statisch-konservative und der dynamisch-innovative Schutzgebietsansatz (verändert nach Weixelbaumer & Coy 2009:42)

und deren unterschiedlichen Ansprüche miteinander in Konflikt stehen können, ist eine räumliche Koordination und „Abstimmung der unterschiedlichen Interessen“ durch ein regionales Management besonders wichtig (Hammer 2003a:15, Mose & Weixelbaumer 2006:150). Einige integrative Schutzgebiete, beispielsweise die UNESCO Biosphärenreservate, sind den „Schutz-, Nutzungs- und Entwicklungsprioritäten“ entsprechend räumlich zониert (Hammer 2003:8). Mit der hohen Bewertung eines regionalen Managements verbunden ist der Grundsatz des Einbeziehens der lokalen Bevölkerung in die Entscheidungsprozesse. Die Teilhabe der Bevölkerung wird als *Partizipation*<sup>5</sup> bezeichnet. Sie kann zur Akzeptanz eines Schutzgebiets beitragen und diese ist grundlegend, um Natur und Landschaft effektiv zu schützen (Booth et al. 2009:3196). Stoll (1999:3, zit. in Wallner 2005:22) geht für den gesamten Naturschutzbereich davon aus, dass „politisch-strukturelle Massnahmen auf die

<sup>5</sup> Pimbert und Pretty (1997:309, zit. in Wallner 2005:19-20) unterscheiden nach Beteiligungsgrad der Bevölkerung verschiedene Arten der Partizipation. Die passive Partizipation mit dem niedrigsten Beteiligungsgrad bezeichnet die Information der Bevölkerung, deren Reaktionen ungeachtet bleiben. Im Gegensatz dazu übernimmt die Bevölkerung bei einer aktiven Partizipation „unabhängig von externen Institutionen die Initiative zur Veränderung der aktuellen Situation und entwickelt kollektive Aktivitäten“.

Dauer wirkungslos bleiben, wenn sie nicht auf die subjektive Bereitschaft der Menschen zur Umsetzung und Mitgestaltung der darin gesetzten Ziele treffen“.

Mose und Weixelbauer (2003:42-43) sehen in der Etablierung des *dynamisch-innovativen*<sup>6</sup> Schutzgebietsansatzes nicht einen „Paradigmenwechsel“, sondern vielmehr einen „Multiparadigmenpfad“. Das Verständnis von Naturschutz habe sich erweitert und zeichne sich dadurch aus, „dass es – zugeschnitten auf die jeweiligen Erfordernisse – unterschiedliche Grade der Integration von Schutz- und Entwicklungsfunktionen zulässt, ohne die eine oder andere Form kategorisch auszuschliessen“ (Mose 2009:12-13). Die klassischen Ziele des Naturschutzes, beispielsweise der Erhalt bestimmter Tier- und Pflanzenarten, haben weiterhin auch ihre Berechtigung in integrativen Schutzgebietsansätzen (ebd.).

### **Die Schutzkonzepte der europäischen Regionalpärke**

Die Konzepte der europäischen Regionalpärke sind nach Hammer (2003a:14) zwar weniger „mit internationalen Vorstellungen verbunden“ als diejenigen von anderen Schutzgebietskategorien, dennoch kann ein gemeinsamer Kern dieser Konzepte festgestellt werden. Dieser wird von Weixelbaumer (1998:107-113 zit. in Hammer 2003a:14) als *Romanisches Regionalparkkonzept*<sup>7</sup> umschrieben und zeichnet sich durch folgende Kriterien aus:

- Regionalwirtschaftliche Förderung ländlicher Regionen ausgehend von lokal-regionalen Potenzialen
- Sicherung der Lebensqualität der regionalen Bevölkerung
- Integrativer Gebietsschutz mit Fokus auf den Erhalt der Kulturlandschaft
- Dezentrales Management und Förderung lokaler Initiativen

Im Kategoriensystem der IUCN (siehe *Tabelle 1*) können die Regionalpärke der Schutzgebietskategorie „Geschützte Landschaft“ zugeordnet werden.<sup>8</sup> Diese Schutzgebietskategorie soll ausgewählte Landschaften oder Meeresabschnitte erhalten und der Bevölkerung Erholungsmöglichkeiten bieten (IUCN<sup>web</sup>: Categories).

---

<sup>6</sup> Mose und Weixelbaumer (2003:42) verwenden den *dynamisch-innovativ* Ansatz synonym mit *integrativ*; analog dazu *statisch-konservativ* und *segregierend*.

<sup>7</sup> „Romanisch“, weil die ersten Regionalpärke in Frankreich und Italien entstanden sind (Hammer 2003:14).

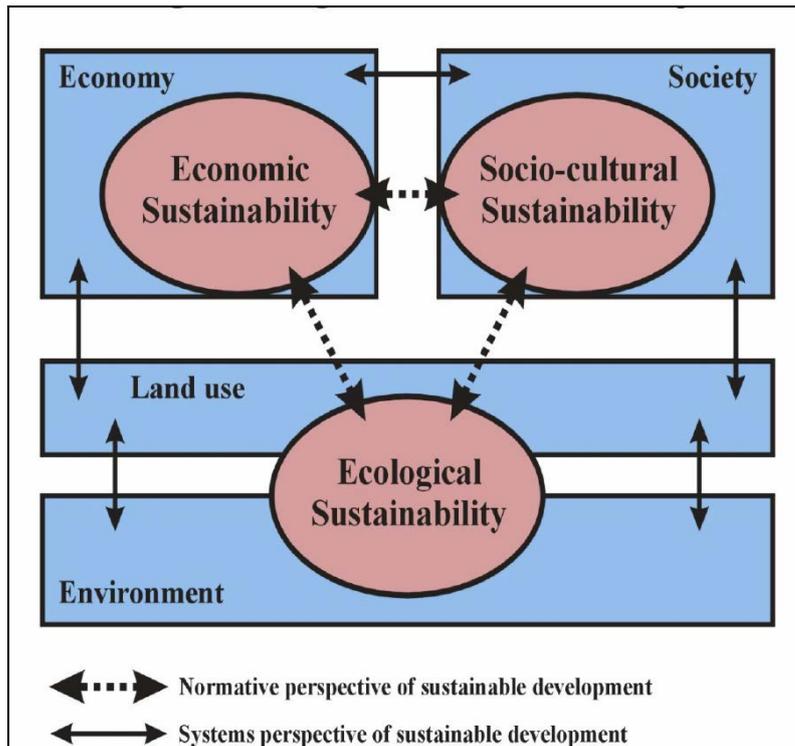
<sup>8</sup> Entsprechend wird es von Pro Natura (2006:15, 2009:7), Mose (2009:13), Leng (2009:52) und Hammer (2003a:13) gehandhabt.

IUCN-Kategorie			Beispiele in der Schweiz
I	a	<b>Strenges Naturreservat</b> Schutzgebiet, dessen Management hauptsächlich Forschungszwecken dient.	Schweizerischer Nationalpark (GR)
	b	<b>Wildnisgebiet</b> Schutzgebiet, dessen Management hauptsächlich dem Schutz der Wildnis dient.	Naturwaldreservate
II	<b>Nationalpark</b> Schutzgebiet, dessen Management hauptsächlich dem Schutz der Ökosysteme und zur Schaffung von Erholungsmöglichkeiten für die Bevölkerung dient		<ul style="list-style-type: none"> <li>– Naturerlebnispärke</li> <li>– Kernzonen von neu projektierten Nationalpärken</li> </ul>
III	<b>Naturmonument</b> Schutzgebiet, dessen Management hauptsächlich der Erhaltung bestimmter natürlicher Besonderheiten dient		Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN)
IV	<b>Biotop / Artenschutzgebiet mit Management</b> Schutzgebiet, dessen Management der Erhaltung bestimmter Arten und Lebensräume dient, was durch gezielte Eingriffe sichergestellt wird		<ul style="list-style-type: none"> <li>– Amphibienlaichgebiete</li> <li>– Flachmoore</li> <li>– Sonderwaldreservate</li> <li>– Jagdbanngebiete</li> <li>– Reservate für Wasser- und Zugvögel</li> </ul>
V	<b>Geschützte Landschaft</b> Schutzgebiet, dessen Management hauptsächlich der Erhaltung bestimmter Landschaften oder Meeresabschnitte und bietet Erholungsmöglichkeiten für die Bevölkerung.		<ul style="list-style-type: none"> <li>– Moorlandschaften</li> <li>– Regionale Naturpärke</li> <li>– Umgebungszonen zukünftiger Nationalpärke</li> <li>– Landschaften von nationaler Bedeutung (BLN)</li> </ul>
VI	<b>Ressourcenschutzgebiet mit Management</b> Schutzgebiet, dessen Management hauptsächlich der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ökosysteme dient.		Keine in der Schweiz

**Tabelle 1:** Die von der IUCN definierten Schutzgebietskategorien sind international anerkannt und dienen als Leitlinie nationaler Gesetzgebungen (verändert nach Pro Natura 2009:7)

### Das Leitkonzept „Nachhaltige Entwicklung“

In der Diskussion um integrative Schutzgebietskonzepte wird meistens auf den Grundsatz einer Nachhaltigen Entwicklung verwiesen. Der Brundtland-Bericht, der wesentlich zur Weiterentwicklung und Popularisierung des Nachhaltigkeitsdiskurses beigetragen hat, definiert eine nachhaltige Entwicklung wie bereits erwähnt als „eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“ (ARE<sup>web</sup>: Brundtland). Über diese intergenerationelle Gerechtigkeit hinaus wird auch die intra-generationelle betont. Auf einer mehr konzeptuellen Ebene und insbesondere in der Geographie wird „Nachhaltigkeit“ als ein hauptsächlich normatives Konzept verstanden, das sich auf eine „langfristige



**Abbildung 3:** Das „magische Dreieck“ nachhaltiger Entwicklung (Wiesmann 1995/97 zit. in Wiesmann 2010)

Erhaltung gesetzter Werte“ bezieht (Wiesmann & Messerli 2007:126). Wertungsdimensionen des Konzepts sind die wirtschaftliche, soziokulturelle und ökologische Nachhaltigkeit (siehe *Abbildung 3*, rot). Eine Entwicklung gilt nach Wiesmann und Messerli (2007:128) dann als nachhaltig, „wenn sich auf allen Dimensionen langfristig mindestens keine Verschlechterung einstellen.“ Dabei können die drei Wertungsdimensionen folgendermassen umschrieben werden:

- wirtschaftliche Nachhaltigkeit: materielle Existenzsicherung und Wohlstand aller Mitglieder einer Gesellschaft (ebd. 2007:127)
- soziokulturelle Nachhaltigkeit: individuelle geistige, kulturelle und politische Entfaltungsmöglichkeiten und Sicherung der Vielfalt soziokultureller Werte (ebd. 2007:128)
- ökologische Nachhaltigkeit: ökologische Stabilität und Sicherung natürlicher Ressourcen (ebd.)

Die Wertsetzungen bezogen auf einen Sachverhalt werden politisch-gesellschaftlich verhandelt. Diese Verhandlungen um nachhaltige Entwicklungsmöglichkeiten werden beeinflusst von Macht- und Interessenkonstellationen, von der Messbarkeit und zeitlichen Sensitivität der verschiedenen Wertungsdimensionen sowie vom Steuerungspotential im Hinblick auf die gesetzten Ziele (ebd. 2007:131).

Während die drei Wertungsdimensionen unabhängig voneinander bewertet und gesellschaftspolitisch verhandelt werden können, sind die ihnen zu Grunde liegenden Systeme (siehe *Abbildung 3*, blau)

nicht unabhängig voneinander. Die Wechselbeziehungen der unterliegenden Systeme ziehen nach sich, dass auch die drei Wertungsdimensionen miteinander verbunden sind. Eine wesentliche Herausforderung liegt deshalb im Verhandeln um eine nachhaltige Entwicklung, denn die Zielsetzungen hinsichtlich der drei Wertungsdimensionen stehen grundsätzlich im Konflikt zueinander: Positive Veränderungen auf der einen Wertungsdimension sind oft mit negativen auf einer anderen Wertungsdimension verbunden (ebd. 2007:128-129).

Im Prozess zu einer nachhaltigeren Entwicklung wechseln sich Verhandlungen zu Zielen und Zielkonflikten, Abschätzungen zu Dynamiken zwischen den Systemen und Entwürfe zu zielorientierten Massnahmen immer wieder ab. Nachhaltige Entwicklung ist deshalb immer graduell und kann gemäss Wiesmann und Messerli (2007:129-130) „nur in einem konkreten gesellschaftspolitischen Kontext sinnvoll gefasst und verhandelt werden“.

## 2.2 Regionale Naturpärke in der Schweiz

### **Gesetzlicher Rahmen der Regionalen Naturpärke**

Mit der Revision des Natur- und Heimatschutzgesetzes (NHG), die 2007 in Kraft trat, wurden zwei neue Parkkategorien geschaffen: Regionale Naturpärke und Naturerlebnispärke. Mit der bereits bestehenden Kategorie Nationalpark gibt es somit gesamthaft drei Kategorien von Pärken nationaler Bedeutung. Sie unterscheiden sich folgendermassen: Die Naturerlebnispärke haben wie die Kategorie Nationalpark eine schutzorientierte Ausrichtung, sollen allerdings in der Nähe von Agglomerationen gelegen sein. Nebst dem Naturschutz in der Kernzone, stehen die Erholungs- und Naturerlebnisfunktion im Vordergrund (Schweiz. Bundesrat 2005). Regionale Naturpärke hingegen fokussieren weniger stark auf den Naturschutz. Sie müssen nicht wie die National- und Naturerlebnispärke Naturschutz-Kernzonen aufweisen.

Die im Perimeter eines Regionalen Naturparks bereits bestehenden Schutzzonen werden weiterhin von Bund und Kanton betreut und die Raumplanung ist weiterhin Sache der Gemeinden und Kantone. Allerdings müssen die Projekte für Regionale Naturpärke aufzeigen, mit welchen Massnahmen sie die Qualität von Natur und Landschaft erhalten und aufwerten wollen (BAFU<sup>web</sup> 2008: Zielrahmen RNP), was mitunter eine Anpassung der kantonalen Richtplänen erfordert (Netzwerk Schweizer Pärke<sup>web</sup> 2011: Medienmitteilung) und damit die kantonale und kommunale Raumplanung beeinflusst. Nach Einschätzung der Naturschutzorganisation Pro Natura (2006:18) können mit den Regionalen Naturpärken die bestehenden Anstrengungen des Natur- und Landschaftsschutzes unterstützt und die traditionelle Kulturlandschaft erhalten werden. Wie in *Kapitel 2.1* bereits erklärt, können Regionale Naturpärke und ihre europäischen Pendanten der IUCN-Schutzgebietskategorie „Geschützte Landschaft“ zugeordnet werden. Ähnlich wie die bereits existierenden Regionalpärke in den

umliegenden Ländern (siehe *Kapitel 2.1*) sollen die Regionalen Naturpärke explizit auch die Regionalwirtschaft in ländlichen und strukturell schwächeren Regionen fördern. Dazu sollen „die Initiativen sämtlicher Akteure einer Region gebündelt werden“ und insbesondere die Rahmenbedingungen für den naturnahen Tourismus, der die Landschaft wirtschaftlich in Wert setzen kann, sowie die Vermarktung lokaler Produkte gestärkt werden (Schweiz. Bundesrat 2005).

**Auszug aus dem Natur und Heimatschutzgesetz (NHG 2008:Art. 23g)**

1. Ein Regionaler Naturpark ist ein grösseres, teilweise besiedeltes Gebiet, das sich durch seine natur- und kulturlandschaftlichen Eigenschaften besonders auszeichnet und dessen Bauten und Anlagen sich in das Landschafts- und Ortsbild einfügen.
2. Im Regionalen Naturpark wird:
  - a. die Qualität von Natur und Landschaft erhalten und aufgewertet;
  - b. die nachhaltig betriebene Wirtschaft gestärkt und die Vermarktung ihrer Waren und Dienstleistungen gefördert.

Die Pärke müssen gemäss BAFU (2010), das auf nationaler Ebene für den Vollzug der Pärkepolitik des Bundes zuständig ist, „auf regionalen Initiativen beruhen und von der lokalen Bevölkerung getragen werden.“ Dabei ist es die Aufgabe der Kantone, die regionalen Initiativen zu unterstützen und mit dem BAFU eine Programmvereinbarung zu schliessen. In Anlehnung an das *Natur- und Heimatschutzgesetz* und die *Pärkeverordnung*<sup>9</sup> gibt das BAFU den Regionalen Naturpärken folgende *Strategische Ziele* vor, wovon die ersten vier obligatorisch sind (BAFU<sup>web</sup> 2008: Zielrahmen RNP):

Strategisches Ziel 1: Erhaltung und Aufwertung der Qualität von Natur und Landschaft

Strategisches Ziel 2: Stärkung einer nachhaltig betriebenen Wirtschaft

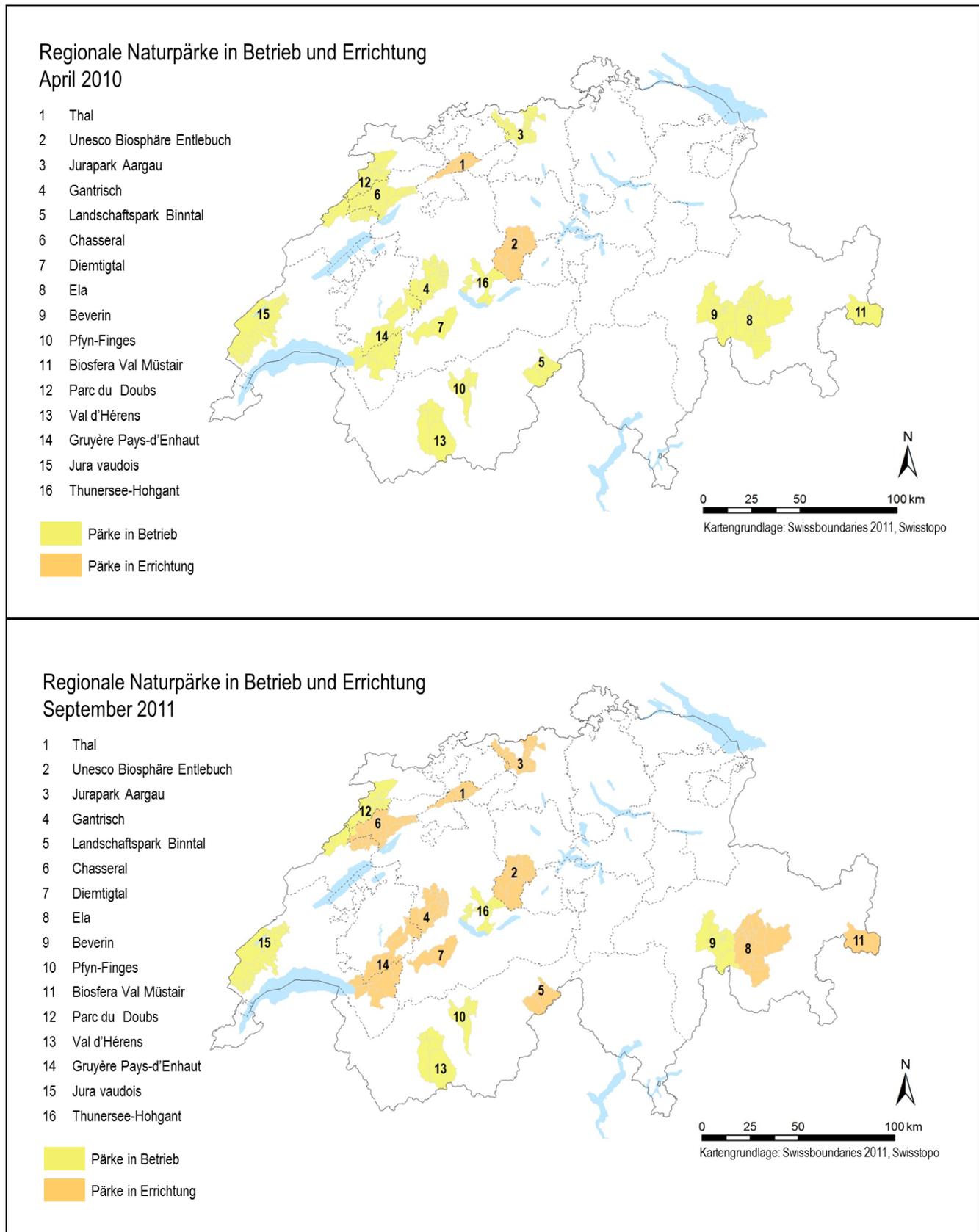
Strategisches Ziel 3: Sensibilisierung und Umweltbildung

Strategisches Ziel 4: Management, Kommunikation und räumliche Sicherung

Strategisches Ziel 5: Forschung<sup>10</sup>

<sup>9</sup> Die Pärkeverordnung führt die Bestimmungen des Natur- und Heimatschutzgesetzes aus.

<sup>10</sup> Das strategische Ziel *Forschung* ist gemäss dem *Zielrahmen für Regionale Naturpärke und Biosphärenreservate* für die Regionalen Naturpärke fakultativ, für die Biosphärenreservate allerdings obligatorisch (BAFU<sup>web</sup> 2008: Zielrahmen RNP). Ansonsten gelten für Biosphärenreservate in der Schweiz zusätzlich zu den Vorgaben der UNESCO dieselben Bestimmungen wie für Regionale Naturpärke.



**Abbildung 4:** Stand der Umsetzung der Regionalen Naturpärke im April 2010 (oben) und September 2011 (unten) (eigene Darstellung; Netzwerk Schweizer Pärke<sup>web</sup>: Karte)

Bei der Erfüllung dieser Ziele wird auf die Eigenständigkeit der Parkträgerschaften gesetzt: Diese entscheiden zusammen mit dem Kanton im Rahmen einer Leistungsvereinbarung, mit welchen Massnahmen, Mitteln, Projekten und Aktivitäten diese Ziele erreicht werden sollen (Netzwerk Schweizer Pärke<sup>web</sup> 2011: Medienmitteilung). Wenn ein Parkprojekt die Anforderungen des BAFU erfüllt, erhält die Parkträgerschaft finanzielle Beiträge<sup>11</sup> und für Vermarktungszwecke das Park- und Produktlabel<sup>12</sup> *Schweizer Pärke* für die Dauer von 10 Jahren. Die Höhe des Bundesbeitrages ist abhängig von Umfang und Qualität der vereinbarten Leistungen, die vom BAFU beurteilt werden (BAFU<sup>web</sup> 2010: Pärkepolitik).

### **Bildungsarbeit als Auftrag der Regionalen Naturpärke**

Der Auftrag zur Bildungsarbeit ist im dritten strategischen Ziel „Sensibilisierung und Umweltbildung“ verankert, das wie in *Tabelle 2* dargestellt in drei Bereiche gegliedert ist. Wie bereits dargelegt, wird bei der Erfüllung der strategischen Ziele auf die Eigenständigkeit der Parkträgerschaften gesetzt, die zusammen mit dem Kanton entscheiden, mit welchen Massnahmen, Mitteln, Projekten und Aktivitäten sie die vorgegebenen Ziele erreichen wollen.

<b>Strategisches Ziel 3: Sensibilisierung und Umweltbildung</b>	
<b>Operative Ziele</b>	<b>Ideen für parkspezifische Projekte</b>
3.1 Sensibilisierung der Bevölkerung für die ökologischen, kulturellen, historischen und wirtschaftlichen Besonderheiten des Parkgebiets	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Erarbeiten und Umsetzen eines umfassenden Konzepts für Sensibilisierung und Umweltbildung der Bevölkerung und der BesucherInnen</li> <li>– Attraktives Exkursionsprogramm ausarbeiten</li> <li>– (Wiederkehrende) öffentliche Anlässe organisieren</li> <li>– Aktive und zielgruppenspezifische Information betreiben (permanent und punktuell)</li> </ul>
3.2 Praxisbezogene Umweltbildung für verschiedene Zielgruppen innerhalb und ausserhalb des Parks	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Erarbeiten eines umfassenden Konzepts für Sensibilisierung und Umweltbildung der Bevölkerung und der BesucherInnen</li> <li>– Zusammenarbeit mit Schulen (Aufbau und Vermittlung von spezifischen Angeboten)</li> <li>– Kurse, Praktika anbieten</li> <li>– Ein- und mehrtägige Einsätze für Umwelt- und Landschaftspflege (für Gruppen und Einzelpersonen) anbieten</li> </ul>
3.3 Pflege und Weiterentwicklung des kulturellen Lebens	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Pflege und Weiterentwicklung traditioneller Aktivitäten</li> <li>– Inventarisierung und Bekanntmachung der immateriellen Kulturgüter</li> </ul>

**Tabelle 2:** Strategisches Ziel 3: Sensibilisierung und Umweltbildung (BAFU<sup>web</sup> 2008: Zielrahmen RNP)

11 Beruhend auf der Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kanton (NFA).

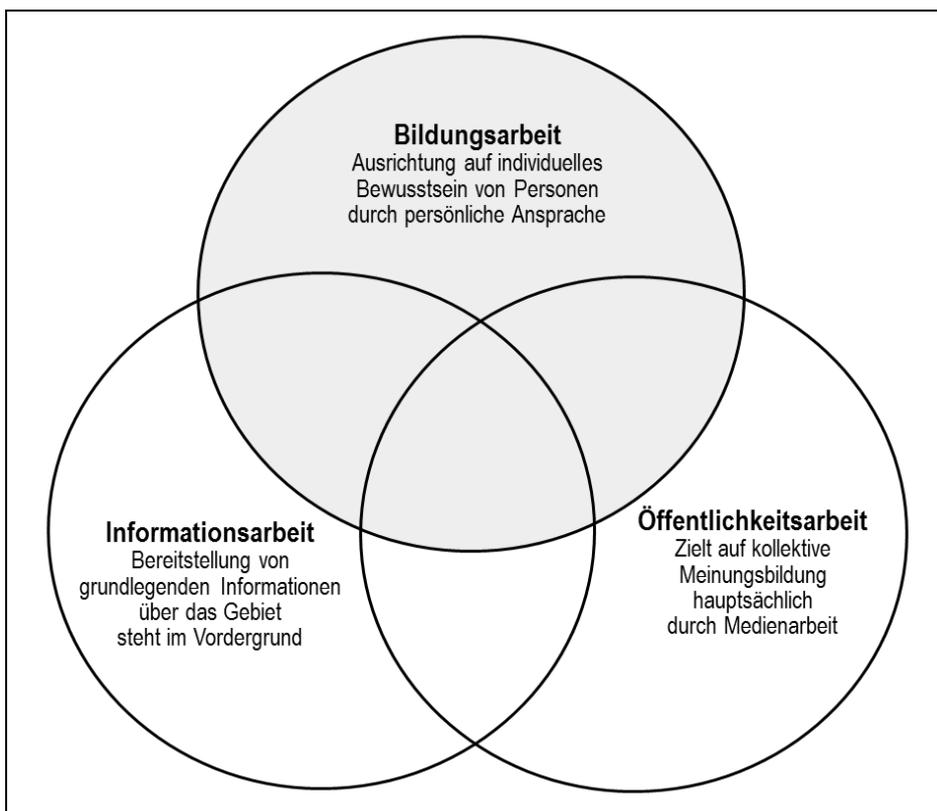
12 Mit der Anerkennung eines Parks durch das BAFU darf die Parkträgerschaft ein Produktlabel an Personen und Betriebe verleihen, wenn deren Produkte nach bestimmten Kriterien und im Parkgebiet hergestellt werden (BAFU<sup>web</sup> 2010: Park- und Produktlabels).

## 2.3 Bildungsarbeit in Schutzgebieten

Dieses Kapitel gibt Aufschluss darüber, wie die Bildungsarbeit in Schutzgebieten verortet ist und inwiefern sie der nicht-formalen Bildung zugeordnet werden kann. Darüber hinaus werden die beiden elementaren Ansätze der Bildungsarbeit in Schutzgebieten erläutert: Die Umweltbildung und die Bildung für Nachhaltige Entwicklung.

### Verortung der Bildungsarbeit im Kommunikationsbereich eines Schutzgebiets

Die Bildungsarbeit ist nach Leng (2009:66) im Kommunikationsbereich eines Schutzgebiets angesiedelt, dem auch die Informations- und Öffentlichkeitsarbeit angehören. Eine Unterscheidung der drei Kommunikationsbereiche ist aufgrund grosser Überschneidungen schwierig und wird durch die Grossschutzgebiete<sup>13</sup> nur selten angestrebt. Die Bildungsarbeit könne aber „hinsichtlich ihrer Zielsetzung, ihren Aufgaben, der Intensität der persönlichen Ansprache und der Anzahl der durch Bildungsaktivitäten erreichten Personen“ von der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit unter-



**Abbildung 5:** Bildungsarbeit als Kommunikationsbereich von Grossschutzgebieten (eigene Darstellung; Leng 2009:66)

<sup>13</sup> Nach Leng (2009:51) ist der Begriff Grossschutzgebiet hinsichtlich der dafür erforderlichen Mindestgrösse nicht eindeutig definiert, als Richtwert könne jedoch eine Fläche von 1000 ha gelten. So gesehen können auch die Regionalen Naturpärke als Grossschutzgebiete bezeichnet werden, welche eine Fläche von mindestens 1000 ha umfassen müssen.

schieden werden (siehe *Abbildung 5*). Die Öffentlichkeitsarbeit zielt im Gegenzug auf kollektive Meinungsbildung, während es in der Informationsarbeit darum geht, grundlegende Informationen über das Gebiet bereitzustellen (Leng 2009:66).

### **Schutzgebiete als Orte nicht-formaler Bildung**

Die Bildungsarbeit in Schutzgebieten kann der *nicht-formalen Bildung* zugeordnet werden. Diese unterscheidet sich von der formalen und von der informellen Bildung hauptsächlich im Grad der Institutionalisierung, die Grenzen zwischen den drei Bildungsformen sind allerdings fließend. *Formale Bildung* findet in Bildungs- und Berufsbildungseinrichtungen statt und führt üblicherweise zur Zertifizierung, während nicht-formale und informelle Bildung in einem ausserschulischen Rahmen stattfinden. Nicht-formale Bildung erfolgt zwar auch in einem institutionellen Rahmen, die anbietenden Institutionen sind aber nicht in erster Linie Bildungsinstitutionen sondern typischerweise Museen, Zoos oder Institutionen der Jugendarbeit. Wie die formale Bildung ist aber auch die nicht-formale Bildung in Bezug auf Lernziele, Lerdauer und Lernmittel strukturiert. Die nicht-formale Bildung unterscheidet sich von der formalen Bildung auch im höheren Grad der Freiwilligkeit hinsichtlich der Inanspruchnahme. Mit *informeller Bildung* sind dagegen nicht-institutionalisierte und ungeplante Bildungsprozesse gemeint, die unter anderem im Arbeitsalltag, innerhalb der Familie oder durch Massenmedien stattfinden können (Overwien 2009:26, ZHAW<sup>web</sup>: Bildung).

Die Bedeutung von ausserschulischen Bildungsprozessen – also nicht-formaler und informeller Bildung – wird in den Ansätzen der Umweltbildung und der Bildung für Nachhaltige Entwicklung, die nachfolgend vorgestellt werden, betont.

### **Bildungsansätze in Schutzgebieten: Umweltbildung und Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)**

Im Folgenden werden die beiden wesentlichen Ansätze in der Bildungsarbeit von Schutzgebieten vorgestellt: die *Umweltbildung* und die *Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)*.

#### ***Hintergrund der Umweltbildung***

Die Umweltbildung ist ein Bildungsansatz, der im Umweltschutzgedanken gründet, und verschiedene spezifische Ansätze, darunter Umwelterziehung, Ökopädagogik und ökologisches Lernen vereint (Leng 2009:45). Umweltbildung setzt nach der Definition der *Fachkonferenz Umweltbildung* (2010:3-6) auf die Ausbildung von Fähigkeiten, Fertigkeiten, Werthaltungen und Wissen, welche die Handlungsbereitschaft und die Befähigung des Menschen zum respektvollen Umgang mit den natürlichen Ressourcen fördern sollen.

Die Umweltbildung geht aus den 1970er-Jahren hervor, als Natur- und Umweltschutz zu einem Thema in der breiten Bevölkerung wurden (siehe *Kapitel 2.1*) (Fachkonferenz Umweltbildung 2010:2). Die

Umweltbildung wurde von der internationalen Umweltschutzpolitik geprägt und etabliert: An der Umweltkonferenz der Vereinten Nationen 1972 wurde erklärt, dass unter anderem mit Bildung den globalen Umweltproblemen begegnet werden soll. An der ersten internationalen Konferenz für Umweltbildung 1977 in Tbilisi – von der UNESCO und UNEP einberufen – wurde die Rolle der Bildung zur Lösung von Umweltproblemen weiterdiskutiert. Nebst der schulischen Bildung wurde auch die Wichtigkeit der ausserschulischen Bildung betont (UNESCO 1977:11). Die Absichtserklärungen auf internationaler Ebene haben wesentlich dazu beigetragen, dass in den Schulen zunehmend Umweltthemen behandelt wurden. Weiter trugen auch Umweltkatastrophen wie das Waldsterben, das Reaktorunglück von Tschernobyl oder der Grossbrand beim Chemiekonzern Sandoz in Schweizerhalle in den 1980er-Jahren massgeblich zur gesellschaftlichen Akzeptanz von Umweltbildung bei. 1988 anerkannte die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK die Umweltbildung als wichtiges Bildungsziel (Fachkonferenz Umweltbildung 2010:2). Die ausserschulische Umweltbildung, zu der die Bildungsarbeit in Schutzgebieten gehört, baute auf den schulischen Konzepten und war seit der Entstehung des Ansatzes in den 1970er-Jahren ein Tätigkeitsfeld von Schutzgebieten (Leng 2009:45-55).

### ***Relativierung und Chancen der Umweltbildung***

Der Anspruch an die Umweltbildung, über die Vermittlung von Wissen *umweltgerechtes Handeln*<sup>14</sup> zu erreichen, musste relativiert werden. Studien (vgl. Frick 2003) zeigen, dass Umweltwissen nur beschränkt in umweltgerechtem Handeln resultiert. Folgende Gründe (Priewasser 2009:73f., Leng 2009:46) können als Erklärung angeführt werden:

- das Nicht-Erkennen oder Unterschätzen der Verhaltenswirksamkeit des eigenen Handelns und damit verbunden die zeitliche und räumliche Dimension der Umweltprobleme, die nicht mit dem unmittelbaren Erfahrungshorizont erfassbar ist
- die Kollektivgutproblematik
- Verhaltensroutinen und Veränderungsresistenzen
- umweltgerechtes Handeln im Konflikt mit anderen Werten oder Grundhaltungen

Auch wenn Umweltbildung auf das individuelle Handeln direkt beschränkten Einfluss hat, so kann sie als Kommunikationsinstrument durchaus dazu beitragen, den Weg zu ebnen für gesetzliche und marktwirtschaftliche Instrumente, welche eine höhere Wirksamkeit haben (Kaufmann-Hayoz et al. 2001:88).

---

<sup>14</sup> Umweltgerechtes Handeln kann definiert werden als Individuelles Handeln, das „(a) Konsequenzen auf die natürliche Umwelt hat, das also zum Beispiel mehr oder weniger grossen Ressourcenverbrauch oder Freisetzung schädlicher Stoffe in die Umwelt zur Folge hat, und (b) von der handelnden Person auch in der Absicht, umweltgerecht zu handeln, ausgeführt wird.“ (Definition „ökologisches Verhalten“ übernommen von Frick 2003:39)

### ***Definition und Hintergrund der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)***

Nach der Definition der UNESCO verfolgt eine BNE das übergreifende Anliegen die Menschen zur aktiven Gestaltung einer ökologisch verträglichen, wirtschaftlich leistungsfähigen und sozial gerechten Umwelt unter Berücksichtigung globaler Aspekte zu befähigen. Der Ansatz geht wesentlich aus der Agenda 21 – dem Aktionsprogramm für Umwelt und Entwicklung der UNCED – hervor, die der Bildung für die Realisierung einer nachhaltigen Entwicklung eine Schlüsselrolle zuweist (Deutsche UNESCO-Kommission<sup>web</sup>: BNE Zeitleiste):

*„Sowohl die formale als auch die nicht-formale Bildung sind unabdingbare Voraussetzungen für die Herbeiführung eines Bewusstseinswandels bei den Menschen, damit sie in der Lage sind, ihre Anliegen in Bezug auf eine nachhaltige Entwicklung abzuschätzen und anzugehen. Sie sind auch von entscheidender Bedeutung für die Schaffung eines ökologischen und eines ethischen Bewusstseins sowie von Werten und Einstellungen, Fähigkeiten und Verhaltensweisen, die mit einer nachhaltigen Entwicklung vereinbar sind.“* (Deutsche UNESCO -Kommission<sup>web</sup>: Agenda 21)

Die Aktualität des BNE-Diskurses zeigt sich in der für die Jahre 2005-2014 ausgerufenen UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung. Die Dekade wurde auf Empfehlung des Weltgipfel Rio+10 Treffens von der Vollversammlung der Vereinten Nationen beschlossen. Damit verpflichteten sich die Mitgliedstaaten, das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung in ihren Bildungssystemen zu verankern (Deutsche UNESCO-Kommission<sup>web</sup>: BNE weltweit). Während die BNE in die schulische Bildung bereits integriert wurde, gibt es in der Schweiz noch keine nationale Strategie zur Stärkung der ausserschulischen BNE (Fachkonferenz Umweltbildung 2010:3). Nach Beat Bringold, Leiter der *Sektion Umweltbildung*<sup>15</sup> des BAFU, stehen in diesem Bereich, „etwa in Museen oder Naturzentren, [...] Projekte der Umweltbildung im Vordergrund mit klarem Bezug zu Themen wie Wasser, Boden oder anderen natürlichen Ressourcen“ (Bafu<sup>web</sup> 2010: Umweltbildung).

### ***Unterschiede zwischen der Bildung für nachhaltige Entwicklung und Umweltbildung***

Was die BNE gemäss Leng (2009:34) wesentlich von der Umweltbildung unterscheidet, ist das weitergefasste Ziel, die Gesellschaft zur Partizipation zu befähigen, während die Umweltbildung spezifischer beim umweltgerechten Handeln ansetzt. Mit einer BNE sollen Sach-, Handlungs- und normative Kompetenzen vermittelt werden – zusammengefasst auch als Gestaltungskompetenz bezeichnet. Diese Kompetenzen sollen Menschen befähigen, an „Planungs- und Entscheidungsprozessen für eine zukunftsfähige Gestaltung der Gesellschaft und an deren Realisierung aktiv mit[z]uwirken (Leng 2009:34, 82).“ Nach der Fachkonferenz Umweltbildung (2010:4) kann

---

<sup>15</sup> Die Sektion Umweltbildung des BAFU fördert die Integration von Umweltthemen in allen Bildungsbereichen (BAFU<sup>web</sup>: Sektion Umweltbildung).

Umweltbildung einen Beitrag zur BNE leisten, indem sie auf den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen fokussiert.

Der Ansatz der BNE ist nach Leng (2009:42) im Grundsatz zwar unbestritten, doch das komplexe Leitbild „nachhaltige Entwicklung“, sowie die Agenda 21, die die BNE wesentlich geprägt haben, aber die formulierten Ziele auf der Umsetzungsebene wenig konkretisieren, würden die Abgrenzung und Umsetzung des Ansatzes erschweren. Ausserdem wird die Vermittlung der geforderten Kompetenzen als „extrem anspruchsvoll“ erachtet. In der Bildungsarbeit von Schutzgebieten werden die Ansätze Umweltbildung und BNE oft nicht unterschieden. Je nach Sichtweise wird Bildungsarbeit, oft losgelöst von den theoretischen Verständnissen, als Umweltbildung oder als BNE bezeichnet (Leng 2009:42-74).

## 2.4 Stand der Forschung bezüglich der Bildungsarbeit in Schutzgebieten

Während zu den einzelnen Themenbereichen *Schutzgebiete*, *Umweltbildung* und *Bildung für Nachhaltige Entwicklung* eine Vielzahl von wissenschaftlichen Studien bestehen, ist die Bildungsarbeit in Schutzgebieten wenig untersucht (Leng 2009:11). Als einzige umfassende wissenschaftliche Studie ist mir die Dissertation von Marion Leng (2009) bekannt, die ich nachfolgend vorstelle. Weiter wird im Folgenden die Studie von Lintzmeyer et al. (2006) kurz umrissen, welche die Bildungsarbeit in Schutzgebieten am Rande berührt, sowie eine Bestandsaufnahme von Umweltbildung in Schutzgebieten vorgestellt, die von der Stiftung für Umweltbildung und Wald SILVIVA im Auftrag des BAFU durchgeführt wurde.

**Leng (2009)** setzt sich in ihrer Dissertation *Bildung für nachhaltige Entwicklung in europäischen Grossschutzgebieten – Möglichkeiten und Grenzen von Bildungskonzepten* mit der Frage auseinander, wie weit sich der Grundsatz der nachhaltigen Entwicklung in der Bildungsarbeit von Grossschutzgebieten manifestiert hat. Die Untersuchung beruht auf bildungsrelevanten Materialien von Schutzgebieten und qualitativen Interviews mit Bildungsverantwortlichen. Die untersuchten Schutzgebiete sind Nationalpärke, Naturparks und UNESCO Biosphärenreservate in Deutschland, Österreich, Frankreich und der Schweiz. Die Studie zeigt, dass in den untersuchten Grossschutzgebieten das Verständnis einer nachhaltigen Entwicklung sehr heterogen und wenig differenziert ist. Die Realisierung einer nachhaltigen Entwicklung wird nach Leng in fast allen Grossschutzgebieten mit einer nachhaltigen Regionalentwicklung gleichgesetzt. Der globale Aspekt einer nachhaltigen Entwicklung werde selten berücksichtigt. Nach Auffassung der befragten Bildungsverantwortlichen beschränkt sich eine BNE hauptsächlich inhaltlich auf die Thematisierung der drei Nachhaltigkeitsdimensionen und deren gegenseitigen Abhängigkeit. So wird bei allen drei von Leng untersuchten Schutzgebietskategorien schwerpunktmässig Wissen des ökologischen Nachhaltigkeitsbereichs vermittelt. Entsprechend wird der Schutz und Erhalt der Natur als

Bildungsziel gesehen. Eine Konzeption der BNE, die auf der Vermittlung von Gestaltungskompetenzen basiert, hat nach Leng noch kaum Eingang in die Bildungsarbeit von Schutzgebieten gefunden.

Obwohl sich die verschiedenen von Leng untersuchten Schutzgebietskategorien (Nationalpark, Regionalpark, UNESCO Biosphärenreservat) in ihren Zielsetzungen und Aufgaben unterscheiden, stellt sie keinen wesentlichen Unterschied in deren Bildungsarbeit fest. Leng (2009:243) erklärt dies damit, dass die Bildungsarbeit häufig nicht auf einem „durchdachten Konzept“ beruhe, damit schwer steuerbar und so stärker abhängig sei von der bildungsverantwortlichen Person als von der Gesamtkonzeption der Schutzgebietskategorie.

**Lintzmeyer et al. (2006)** geben Aufschluss über die Rolle, die Bildungsarbeit in Schutzgebieten haben kann. Um die Erfolgsfaktoren des naturnahen Tourismus in alpinen Schutzgebieten zu erheben, wurden Parkverantwortliche in Schutzgebieten Österreichs, Italiens, Frankreichs, Deutschlands und der Schweiz befragt. Die Untersuchung zeigt, dass „erfolgreicher Tourismus“ in Schutzgebieten durch die befragten Parkverantwortlichen weniger definiert wird durch eine zunehmende Besucherzahl, als durch den Erhalt der ökologischen und soziokulturellen Basis des Schutzgebietes, da diese das Alleinstellungsmerkmal für den naturnahen Tourismus in Schutzgebieten sei. Insbesondere um Konflikte zwischen Naturschutz und Tourismus zu vermeiden und mildern, werden „weiche Instrumente“ bevorzugt eingesetzt. Zu ihnen gehören Umweltbildung, kooperative Abmachungen und finanzielle Anreize.<sup>16</sup> Die Studie gibt allerdings keinen Aufschluss, was genau unter Umweltbildung verstanden wird und inwiefern sie diese als Instrument verstehen, mit dem Konflikte zwischen Naturschutz und Tourismus vermieden oder gemildert werden können.

Die Stiftung für Umweltbildung und Wald **Silviva (2009)** hat im Auftrag des BAFU eine Bestandsaufnahme „erfolgreicher Umweltbildung“ in Schutzgebieten unterschiedlicher Kategorien in der Schweiz und ihren Nachbarländern durchgeführt. Was unter „erfolgreicher“ Umweltbildung in Schutzgebieten zu verstehen ist, wird nicht spezifiziert. Sie schreibt jedoch der Bildungsarbeit in Regionalen Naturparks eine besondere Rolle zu: i) Die Umweltbildung könne dazu beitragen, dass mit der Natur in den Parks „rücksichtsvoll“ umgegangen werde; ii) Die Parks seien „Paradebeispiele angepasster menschlicher Nutzung“ und hätten damit eine Vorbildrolle, die sich die Umweltbildung nutzen machen könne. Die Erhebung berücksichtigte folgende Kriterien und Voraussetzungen für die Bildungsarbeit: Organisation, Planung, Marketing, Angebote, Kunden, Partnerschaften, Finanzierung, Controlling und Qualitätssicherung. Auf der Grundlage dieser erhobenen Kriterien hat SILVIVA einen Vorschlag für einen Bewertungsrahmen entworfen, mit dem das BAFU die Bildungsarbeit in Parks

---

<sup>16</sup> Als „harte Instrumente“ erklären Lintzmeyer et al. (2006) im Gegenzug rechtliche Massnahmen und die Regulierung von Besucherströmen.

nationaler Bedeutung beurteilen kann. Ein Bewertungsrahmen für die Bildungsarbeit in den Parks bestand bis dahin noch nicht.<sup>17</sup>

---

<sup>17</sup> „Die Silviva Studie hat eine Auslegeordnung und Orientierung in Punkto zeitgerechter Umweltbildung, entsprechender Konzepte und möglicher Erfolgsfaktoren geliefert. Ihre Empfehlungen sind sofern möglich in das bestehende Bewertungsinstrument eingeflossen.“ (E-Mail von Ulf Zimmermann, BAFU Parketeam, 9.3.2011)

## 3 Methodik

Ausgangslage der vorliegenden Arbeit ist die Frage nach der Umsetzung der Bildungsarbeit in den Regionalen Naturpärken – eine für die Schweiz neue Parkkategorie. Um die gefassten Forschungsfragen beantworten zu können, ist ein vertieftes Verständnis der Sichtweisen der in den Pärken für die Bildung verantwortlichen Personen auf ihren Arbeitsbereich notwendig. Ich habe mich deshalb für einen qualitativen Forschungsansatz entschieden, denn das Erkenntnisprinzip qualitativer Forschung ist das methodisch kontrollierte Verstehen der „Perspektive des Anderen“ (Flick et al. 2007b:23).

### 3.1 Qualitativer Forschungsansatz

Mit einem qualitativen Forschungsansatz geht es nicht darum, Bestehendes zu überprüfen, sondern es soll Neues entwickelt werden. Ein typisches Ziel von qualitativen Studien ist die Entwicklung einer Theorie, doch die methodischen Instrumente der qualitativen Forschung eignen sich auch, um Zielsetzungen zu verfolgen wie die einer Evaluation oder „Beschreibungen von Abläufen institutioneller oder alltäglicher Praxis“ (Flick 2007c:258). Insbesondere weil ich den institutionellen Kontext der Bildungsarbeit in den Pärken untersuche (FF 1) und weil ich analysiere, woran sich die Bildungsverantwortlichen in der Umsetzung der Bildungsarbeit orientieren (FF 3), sowie welche Ziele sie verfolgen (FF 4), kann die vorliegende Arbeit der erwähnten Beschreibung von Abläufen institutioneller Praxis zugeordnet werden. Damit die Perspektive des „Verstehens“ einen möglichst grossen Spielraum erhält, ist die Offenheit gegenüber dem Forschungsgegenstand ein Kernprinzip des qualitativen Forschungsansatzes (Flick et al. 2007b:23).

Indem die Rolle der forschenden Person im qualitativen Forschungsansatz darin liegt, die Wirklichkeit der Erforschten zu verstehen und nachzuvollziehen, kann nicht vermieden werden, dass dabei ihre subjektive Sichtweise eingebracht wird. Diese ist von persönlichem Vorwissen und Annahmen geprägt (Lamnek 1995:18). Diese Tatsache erfordert umso mehr, dass für qualitative Forschungsvorhaben folgenden Grundsätzen Rechnung getragen wird.

- **Dokumentation des Forschungsprozesses:** Damit der Forschungsprozess intersubjektiv nachvollziehbar wird und die aus der Forschung resultierenden Ergebnisse bewertet werden können, muss das Vorgehen detailliert dargestellt werden. Dokumentiert werden sollen insbesondere das Vorverständnis des Forschers und seine expliziten und impliziten Erwartungen, die Erhebungsmethoden, die Daten und die Auswertungsmethoden (Lamnek 2005:146 f., Steinke 2007:324 f.).

- **Argumentative Interpretationsabsicherung:** In der qualitativen Forschung erfolgt die Analyse interpretativ und nicht reduktiv. Damit ein intersubjektiver Nachvollzug möglich ist, müssen die Interpretationen argumentativ begründet werden (Lamnek 2005:147).
- **Regelgeleitetheit:** Das dem qualitativen Forschungsparadigma unterliegenden Prinzip der Offenheit und Gegenstandsbezogenheit darf nicht als Willkür missverstanden werden. Ein systematisches Vorgehen bei der Auswertung und Analyse der Daten ist ein allgemeines wissenschaftliches Kriterium, das auch für die qualitative Forschung gilt (Lamnek 2005:147).
- **Gegenstandsangemessenheit der Methoden:** Die Methoden müssen dem spezifischen Untersuchungsgegenstand angemessen sein und nicht umgekehrt (Steinke 2007:326).
- **Kommunikative Validierung:** Mit der kommunikativen Validierung kann die Gültigkeit von Ergebnissen überprüft werden. Daten oder Ergebnisse der Forschung werden den Untersuchten vorgelegt und von ihnen hinsichtlich ihrer Gültigkeit bewertet (Steinke 2007:320).
- **Triangulation:** Die Triangulation komplementärer Theorien, Methoden sowie Forscher und Daten dient dazu, Phänomene umfassender und gründlicher zu erfassen (Lamnek 2005:146 f., Steinke 2007:320).

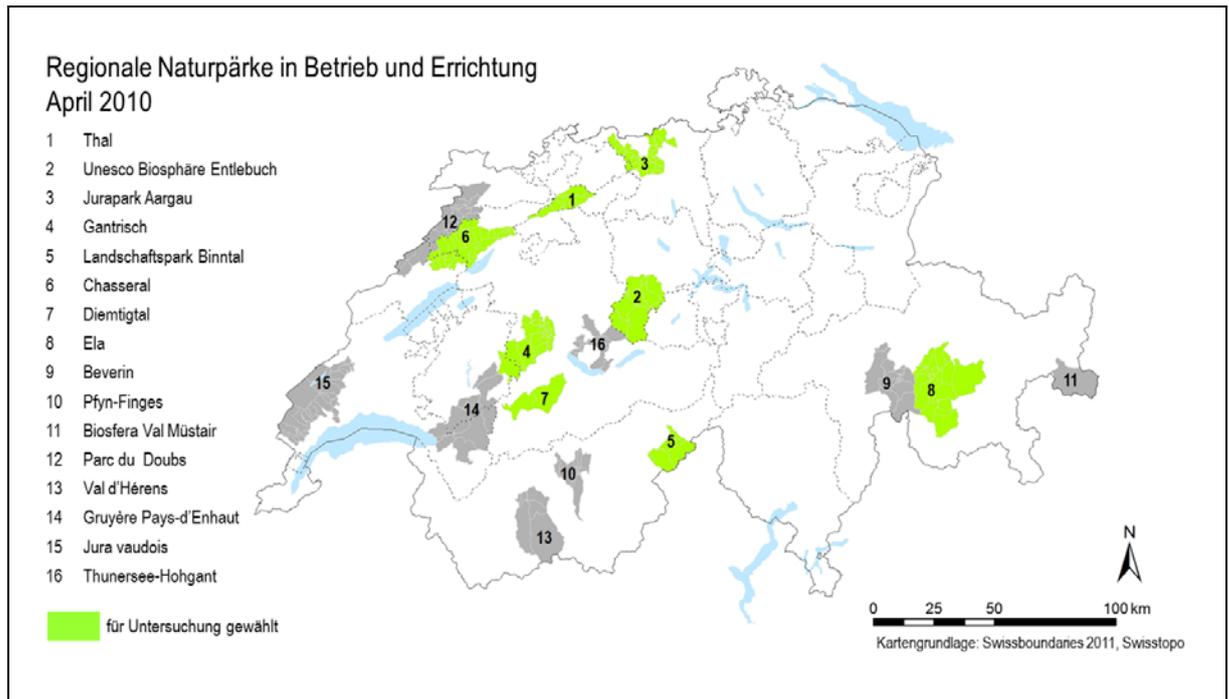
## 3.2 Datenerhebung

### Auswahl der Pärke

Regionale Naturpärke sind eine junge Parkkategorie in der Schweiz: Die rechtliche Basis für Regionale Naturpärke trat 2007 in Kraft (siehe *Kapitel 2.2*). Zum Zeitpunkt der Auswahl der Pärke im April 2010 waren zwei Regionale Naturpärke durch das BAFU anerkannt, während 14 Parkprojekte in der Errichtung (siehe *Kapitel 4*) begriffen waren. Da es das Ziel der vorliegenden Arbeit war, die Umsetzung der Bildungsarbeit in den Pärken zu untersuchen, habe ich mich bei der Auswahl auf die Pärke beschränkt, die vom BAFU bereits anerkannt oder im Errichtungsprozess am weitesten fortgeschritten waren. Ich habe mich dabei an den Angaben des Netzwerk Schweizer Pärke<sup>18</sup> orientiert. Nebst dem Stadium im Errichtungsprozess war die Sprachregion ein weiteres Auswahlkriterium: Da die sprachliche Ausdrucksfähigkeit der interviewenden und der interviewten Person bei einem qualitativen Leitfadeninterview grundlegend ist, habe ich mich dafür entschieden, ausschliesslich Interviews in deutscher Sprache zu führen. Das hat dazu geführt, dass die Regionalen Naturpärke in

---

<sup>18</sup> Das Netzwerk Schweizer Pärke ist der Dachverband der Schweizer Pärke. Er setzt sich für die Anliegen der Pärke ein und sorgt für den Austausch zwischen den Pärken und die Öffentlichkeitsarbeit (Netzwerk Schweizer Pärke<sup>web</sup>: Zweck).



**Abbildung 6:** Die Auswahl (grün) der Regionalen Naturpärke für die Untersuchung (eigene Darstellung; Netzwerk Schweizer Pärke<sup>web</sup>: Karte)

der französischen Schweiz<sup>19</sup> von der Untersuchung ausgeschlossen wurden. Eine Ausnahme ist jedoch die Wahl des Parc régional Chasseral, der aufgrund der sehr guten Deutschkenntnissen der Bildungsverantwortlichen berücksichtigt werden konnte. Als weiteres Kriterium könnte die Bereitschaft der Geschäftsstellen bei meiner Untersuchung mitzumachen angeführt werden. Dieses Kriterium kam allerdings nicht zum Tragen, da mir alle angefragten Geschäftsstellen ihr Einverständnis zur Teilnahme gaben. Aus den zur Auswahl stehenden Pärken wurden aufgrund der genannten Kriterien folgende ausgewählt:

- Naturpark Diemtigtal
- Parc Régional Chasseral
- Parc Ela
- Landschaftspark Binntal
- Naturpark Gantrisch
- Jurapark Aargau
- Naturpark Thal
- UNESCO Biosphäre Entlebuch

<sup>19</sup> In der italienischen Schweiz gab es zum Zeitpunkt der Untersuchung weder Regionale Naturpärke im Betrieb noch in Errichtung (Netzwerk Schweizer Pärke<sup>web</sup>: Aktuelles).

Die Abfolge der Interviews geschah entsprechend der obigen Aufzählung und war abhängig von der Verfügbarkeit der Interviewpartner.

### **Leitfadeninterview**

Bei der Durchführung der Interviews habe ich mich an den Empfehlungen von Witzel (2000) für das problemzentrierte Interview orientiert, das sich gegenüber anderen Interviewformen durch eine relativ offene Gesprächssituation auszeichnet. Die drei Grundpositionen, die das problemzentrierte Interview auszeichnen, sind die Problemzentrierung, Gegenstandsorientierung und Prozessorientierung. Die **Problemzentrierung**, die dieser Interviewform den Namen gibt, fordert die interviewende Person dazu auf, sich vorgängig über die „objektiven Rahmenbedingungen der untersuchten Orientierungen und Handlungen“ in Kenntnis zu setzen. Dies soll die interviewende Person befähigen, die Ausführungen des Gesprächspartners nachzuvollziehen und Fragen zu stellen, die am Problem orientiert sind. Die **Gegenstandsorientierung** erlaubt die Methode den Anforderungen des untersuchten Gegenstandes entsprechend flexibel anzuwenden und mit anderen Methoden zu kombinieren. Die **Prozessorientierung** bezogen auf die Interviewsituation fordert einen „sensiblen Kommunikationsprozess“, der die Befragten in ihrer Problemsicht ernst nimmt und die Entwicklung eines Gesprächs unterstützt (Witzel 2000: Abs. 4).

Auf der Grundlage eines halbstrukturierten Leitfadens werden offene Fragen gestellt. Der Leitfaden hilft als Gedächtnisstütze, damit die Vergleichbarkeit der Interviews gewährleistet ist, und gibt Frageideen, mit denen Themenbereiche eingeleitet werden können. Der Leitfaden darf aber eine flexible Gesprächsführung nicht beeinträchtigen und soll der befragten Person genug Freiraum lassen, damit sie ihrer subjektiven Sichtweise Ausdruck verleihen kann. Nebst dem Leitfaden werden für das problemzentrierte Interview die Verwendung eines Kurzfragebogens, die Aufzeichnung des Interviews auf einen Tonträger und Gesprächsnotizen im Anschluss an das Interview (Postskriptum) empfohlen. Mit dem Kurzfragebogen können Informationen erfragt werden, die nicht eigentliche Themen des Interviews werden sollen, und deren Beantwortung nicht unnötig viel Zeit beanspruchen soll. Die Aufzeichnung des Interviews auf einen Tonträger ermöglicht der interviewenden Person, sich auf das Gespräch zu konzentrieren und das Gespräch mit einer anschließenden Transkription detailliert zu erfassen. Das Postskriptum, das im Anschluss an das Interview gemacht werden soll, hält die Eindrücke zur Interviewsituation und Interpretationsideen fest. (Witzel 2000: Abs. 5-9)

### **Verwendung von Dokumenten und Internetseiten zur Vorbereitung der Interviews**

Bei der ersten Kontaktaufnahme mit den Geschäftsstellen der ausgewählten Pärke fragte ich nach den Managementplänen (siehe *Kapitel 4.1*) und den für die Bildungsarbeit relevanten Dokumenten. Zu letzteren gehören die in einigen Pärken vorhandenen Bildungskonzepte (Bezeichnung variiert je nach Park). Welche Dokumente ich erhalten habe, kann einer Übersicht im Anhang nachgesehen werden.

Anfänglich war es meine Absicht, zusätzlich zu den Leitfadeninterviews eine Dokumentanalyse der Managementpläne und bildungsrelevanten Dokumente durchzuführen. Dieses Vorhaben verwarf ich jedoch, weil zum Zeitpunkt der Anfrage erst vier der acht ausgewählten Pärke ein Bildungskonzept oder den Entwurf eines solchen verfasst hatten und den Managementplänen zudem kaum Informationen zur Bildungsarbeit zu entnehmen waren. Dazu kam, dass einige erhaltene Dokumente bereits überholt waren. Die Gültigkeit der Managementpläne wie auch der Bildungskonzepte der Pärke im Aufbau ist aufgrund des laufenden Prozesses von sehr kurzer Dauer.

Nichtsdestotrotz war es für die Vorbereitung der Interviews von elementarer Bedeutung, dass ich mich mit den Inhalten dieser Dokumente auseinandersetzte (siehe folgenden Abschnitt). Bei der Verwendung von Dokumenten gilt es generell zu bedenken, dass diese für eine bestimmte Zielgruppe und zu einem bestimmten Zweck verfasst wurden. Wolff (2007:503) zufolge sind „Dokumente [...] standardisierte Artefakten, insoweit sie typischerweise in bestimmten Formaten auftreten.“ So ist zu beachten, dass die Managementpläne zuhanden des BAFU verfasst werden und die inhaltliche Struktur vorgegeben ist. Auch von den Internetseiten der jeweiligen Pärke konnten Informationen über den Park, dessen Organisation und Bildungsangebote entnommen werden. Im Gegensatz zum Managementplan und anderen verwaltungsinternen Dokumenten haben diese Inhalte Informations- und Werbecharakter.

### **Erarbeitung des Interviewleitfadens**

Ich erstellte den Interviewleitfaden auf der Basis der zugezogenen Literatur (siehe *Kapitel 2*) sowie der Informationen zu den formalen Abläufen und gesetzlichen Bedingungen für Regionale Naturpärke. Zunächst erstellte ich ein Mindmap mit allen interessierenden und für die Beantwortung der Forschungsfragen relevanten Fragebereichen. Das Mindmap besprach ich mit Andrea Jordan – die Projektleiterin Umweltbildung beim *Netzwerk Schweizer Pärke* – sowie mit Dr. Astrid Wallner, die für die *Akademie der Naturwissenschaften* die Forschung in den Pärken nationaler Bedeutung koordiniert. Für die spezifische Erarbeitung der Interviewleitfaden zog ich zudem die Managementpläne, Bildungskonzepte – sofern vorhanden – sowie die Internetseiten der Pärke hinzu, um mich über den jeweiligen Park, dessen Organisation und Bildungsarbeit in Kenntnis zu setzen und parkspezifische Fragen stellen zu können. Zu Beginn der Untersuchung war das Spektrum der interessierenden Themenbereiche relativ breit. Der Leitfaden wurde mit den Erfahrungen aus den bereits durchgeführten Interviews immer wieder überarbeitet und die interessierenden Themenbereiche eingegrenzt (siehe *Abbildung 7*). Das Mindmap, wie es zu Beginn der Erhebungsphase bestand, sowie ein exemplarischer Interviewleitfaden sind dem Anhang beigelegt.

### **Durchführung der Leifadeninterviews**

„Informationen sind [...] an Funktionen und damit verbundenes Wissen gebunden“ (Merken 2007:294). Insbesondere zur Bearbeitung der dritten und vierten Forschungsfrage benötigte ich Zugang zu Informationen, die an die Funktion der bildungsverantwortlichen Personen in den Geschäftsstellen gebunden sind. Welche Person in der Geschäftsstelle für die Bildungsarbeit verantwortlich ist, hat sich jeweils bei der ersten Kontaktaufnahme gezeigt. Ich habe die jeweiligen Geschäftsstellen zunächst per E-Mail über meine Untersuchung informiert und nach der Bereitschaft für ein Interview gefragt. Die Rahmenbedingungen – Ort, Uhrzeit und voraussichtliche Dauer des Interviews – habe ich bei einem telefonischen Gespräch geklärt. Der Durchführungsort der Interviews wurde jeweils von den Interviewpartnern festgelegt: Die Interviews fanden entweder im Büro der Interviewpartner oder in benachbarten Räumlichkeiten statt. Dies erwies sich als grosser Vorteil, da die Bildungsverantwortlichen an ihrem Arbeitsplatz Zugriff auf Dokumente (Zeitungsausschnitte, Broschüren, geschäftsstelleninterne Dokumente) hatten, die das Gesagte veranschaulichten, und ich zudem Einblick in den Arbeitsalltag der Bildungsverantwortlichen und in die Organisation der Regionalen Naturpärke gewann. Dank der Einwilligung der Interviewpartner konnten die Interviews aufgezeichnet werden. Die Interviews wurden zwischen September 2010 und Februar 2011 durchgeführt, wobei die ersten sechs Interviews im September und Oktober 2010 stattfanden.

Zu Beginn des Gesprächs erläuterte ich den Interviewpartnern nochmals mein Untersuchungsinteresse und erklärte ihnen, wie ich mir das Gespräch vorstellte. Dazu gehörte auch, dass ich ihnen die Funktion meines Interviewleitfadens erklärte, damit sie sich nicht auf ein Gespräch eines Frage-Antwort-Schemas einstellten. Ich leitete das Interview ein, indem ich die Interviewpartner ihren Aufgabenbereich in der Geschäftsstelle erklären liess. Der Gesprächsverlauf wurde möglichst natürlich gehalten, wobei der Interviewleitfaden als Stütze diente. Ich versuchte meine Fragen möglichst offen zu formulieren und achtete darauf, nicht nach theoretischen Kategorien zu fragen. Weiter bemühte ich mich darum, die Interviewpartner anzuregen, das Gesagte auszuführen und Beispiele zu nennen, um ein umfassendes Verständnis zu erhalten. Um den befragten Personen eine kompetente Gesprächspartnerin zu sein – also die „richtigen“ Fragen zu stellen und gesprächs-stimulierende Erzählanreize zu geben – war die umfassende Vorbereitung von elementarer Bedeutung (Flick 2007a:218). Die Balance zu halten zwischen aufmerksamem Zuhören und inhaltlicher Stellungnahme war allerdings eine Herausforderung, zumal einige Interviewpartner explizit nach meiner Meinung fragten. Am Schluss des Gesprächs forderte ich die Interviewpartner jeweils auf, Aspekte anzufügen, die Ihnen wichtig erschienen und im Verlauf des Gesprächs nicht angesprochen wurden (Hermanns 2007:364).

### **Ergänzende Befragung der Interviewpartner mittels Fragebogen**

Durch die Interviews gewann ich hinsichtlich der ersten Fragestellung Einblick in das Spektrum der verschiedenen Bildungsangebote, das von den Parks angeboten wird. Allerdings stellte ich bei der Analyse der Interviewdaten fest, dass sich mir kein Gesamtbild der Bildungsarbeit in den Parks zeigte. Ich entschloss mich deshalb dazu, zur Beantwortung der zweiten Forschungsfrage zusätzlich eine Fragebogenerhebung durchzuführen. Auf den Interviewdaten basierend definierte ich drei Ausprägungsdimensionen der Bildungsarbeit (didaktische Formen, Zielgruppen, Inhalte) und gliederte diese in Kategorien auf. Diese Kategorien wurden den interviewten Bildungsverantwortlichen in einem Fragebogen (siehe Anhang) vorgelegt, damit sie deren Wichtigkeit in der Bildungsarbeit ihres Parks beurteilen. Ich habe mich für geschlossene Fragen mit Einfachnennungen entschieden. Die fünf vorgegebenen Antwortmöglichkeiten sind ordinalskaliert, was heisst, dass sie in einer ranggeordneten Beziehung zueinander stehen (Porst 2009:71). Im Unterschied zu einer Intervallskala sind die Antwortmöglichkeiten aber nicht äquidistant – die Abstände zwischen den Antwortmöglichkeiten sind nicht gleich gross – was insbesondere bei der Auswertung zu beachten ist (Klammer 2005:84). Die vorgegebenen Antwortkategorien sind folgendermassen verbalisiert: „vollkommen unwichtig“, „unwichtig“, „eher wichtig“, „wichtig“ und „sehr wichtig“. Die geschlossenen Fragen zur Ausprägung der Bildungsarbeit habe ich mit wenigen offenen Fragen zur Organisation der Bildungsarbeit ergänzt, um die Interviewdaten diesbezüglich zu vervollständigen.

### **Zirkulärer Erhebungs- und Analyseprozess**

Der Untersuchungsprozess war nicht linear, sondern lief zirkulär ab (siehe *Abbildung 7*). Nach jedem geführten Interview machte ich, wenn dies der zeitliche Abstand zwischen den Interviews zulies, anschliessend an die Transkription des Interviews eine erste, grobe Auswertung: Ich kodierte das transkribierte Interview nach Themenbereichen und verfasste erste Memos mit Ideen für die Interpretation der Daten. Wenn in einem Interview ein Aspekt zum Vorschein kam, den ich als relevant erachtete, nahm ich diesen in den Interviewleitfaden auf. In diesem Prozess intensivte sich der Fokus auf die „Ziele mit der Bildungsarbeit“ (FF 4), während die Themenbereiche „Ausprägung der Bildungsarbeit“ (FF 2) und „Organisation der Bildungsarbeit“ in den Hintergrund rückten. Ein Grund für die Zurückstellung dieser Themenbereiche in den Interviews sehe ich im Nachhinein unter anderem darin, dass sich die eher wenig strukturierte Interviewform für die Bearbeitung dieser Forschungsfragen weniger eignete. Der Fragebereich „Orientierung in der Gestaltung der Bildungsarbeit“ war zwar bereits im ersten Interviewleitfaden vorhanden, doch er kristallisierte sich erst später zu einer Analysekategorie heraus und wurde nachträglich als dritte Forschungsfrage aufgenommen. Mit dieser Vorgehensweise, die als gegenstandszentriert (siehe *Kapitel 3.1*) bezeichnet werden kann, passte ich also auch meine Forschungsfragen an.

Ein zirkulärer Forschungsprozess der Idee von Glaser und Strauss (2007a:128) entsprechend<sup>20</sup>, würde auch die Auswahl der Stichprobe in den zirkulären Prozess miteinschliessen, was für die vorliegende Untersuchung jedoch nicht berücksichtigt wurde.

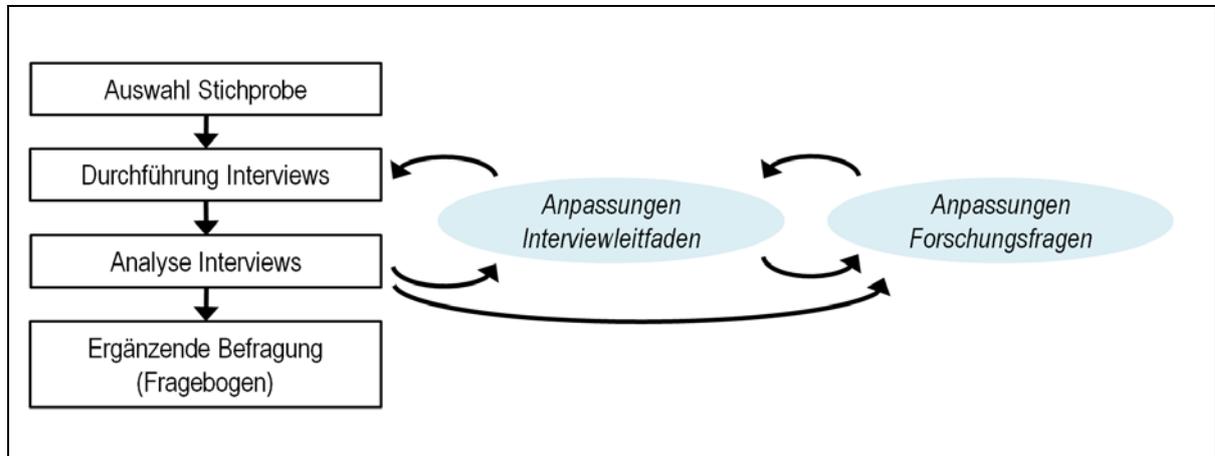


Abbildung 7: Zirkulärer Forschungsprozess

### 3.3 Datenanalyse

#### Transkription der Interviews

Die aufgezeichneten Interviews habe ich mit Hilfe des Computerprogramms ATLAS.ti 6.1.1 transkribiert, das später auch der Analyse der Interviews diene. Dabei habe ich die teilweise in Dialekt geführten Interviews wortgetreu in Schriftsprache übersetzt. Die Interviews wurden fortlaufend transkribiert – wenn möglich in den auf die Interviews folgenden Tagen. Somit war die Interviewsituation noch sehr präsent. Überlegungen zum Interview, die bereits während des Transkribierens entstanden, konnten als Memo – eine Funktion des Computerprogramms – festgehalten werden und in darauffolgenden Arbeitsschritten einbezogen werden.

#### Theoretisches Kodieren

Die Analyse der Interviewdaten erfolgte in Anlehnung an das *theoretische Kodieren* – die Analysemethode der *gegenstandsbegründeten Theorieentwicklung*<sup>21</sup>. Die aus diesem Forschungsprozess entstehende Theorie wird als gegenstandsbegründet bezeichnet, weil alle Interpretations-

<sup>20</sup> Beim Vorgehen nach Glaser und Strauss wechseln sich Datenerhebung und Auswertung ab (zirkuläres Vorgehen) und die Auswahl der untersuchten Fälle geschieht durch das theoretical sampling: Ein Auswahlverfahren, bei dem im Gegensatz zur statistischen Stichprobenziehung nicht die Repräsentativität der Fälle leitend ist, sondern die zu untersuchenden Fällen „nach ihrem (zu erwartenden) Gehalt an Neuem“ ausgewählt werden (Flick 2007a:159).

<sup>21</sup> Der Ansatz der gegenstandsbegründeten Theorieentwicklung (grounded theory), die in den 1960er Jahren von Barney Glaser und Anselm Strauss begründet wurde, befasst sich mit dem gesamten Forschungsprozess und zielt auf die Entwicklung realitätsnaher Theorien.

versuche immer wieder an die im Forschungsprozess gesammelten Daten herangetragen und dadurch präzisiert werden: Die Theorie soll in den Daten, also empirisch, begründet werden. In der vorliegenden Untersuchung ist es zwar wie bereits erwähnt nicht das Ziel, aus den erhobenen Daten eine Theorie zu entwickeln, die offene Herangehensweise an die Interviewdaten jedoch entsprach den zu interpretierenden Daten, die mittels halbstrukturierter Leitfadeninterviews erhoben wurden. Dem vollständig offenen Vorgehen des theoretischen Kodierens wurde allerdings nicht ganz Rechnung getragen. Aufgrund der am Anfang der Forschung formulierten Fragestellungen waren einige Themenbereiche Bestandteil des Interviewleitfadens, die dann als Kodes schon zu Beginn des Kodierprozesses feststanden. Mit Kodieren generell ist die Entwicklung von Konzepten am Datenmaterial gemeint. Glaser und Strauss unterscheiden drei verschiedene Phasen des Kodierens: Offenes, axiales und selektives Kodieren. Mit dem offenen Kodieren wird der Text „aufgebrochen“: Textstellen – Sätze oder ganze Absätze, wenn dies der Zusammenhang erfordert – werden Kodes zugeordnet die aus den Daten abgeleitet werden. Beim axialen Kodieren werden die Kodes zueinander in Beziehung gesetzt und Kodes, die sich auf dasselbe Phänomen beziehen in Kategorien zusammengefasst. Die Bildung von Kategorien kann zur Folge haben, dass die beim offenen Kodieren entstandenen Kodes umformuliert oder differenziert werden müssen. Mit dem selektiven Kodieren, das ich nicht vorgenommen habe, soll schliesslich eine Kernkategorie herausgearbeitet werden. Die drei Phasen des Kodierens finden tendenziell in dieser Reihenfolge statt, wechseln sich im zirkulären Prozess der Analyse aber auch ab, indem das Interviewmaterial immer wieder mit neu auftauchenden Fragen durchforstet wird. Das Verfassen von sogenannten Memos unterstützt diesen Prozess. Als Memo werden Notizen über Zusammenhänge, Kommentare zu Textstellen oder zu klärende Fragen festgehalten, die in weiteren Arbeitsschritten berücksichtigt werden können (Przyborski & Wohlrab-Sahr 2009:195-205).

Für das Kodieren der Interviewdaten habe ich wie bereits erwähnt mit dem Programm ATLAS.ti 6.1.1 gearbeitet, das speziell für die Analyse von Textmaterial und insbesondere für das theoretische Kodieren entwickelt wurde. Im Verlauf des Analyseprozess entstand eine Liste von Kodes. Die Kodierliste, wie sie am Ende des Analyseprozesses bestand, ist im Anhang zu finden.

### **Auswertung der ergänzenden Befragung mittels Fragebogen**

Den Part des Fragebogens mit den standardisierten, geschlossenen Fragen habe ich numerisch ausgewertet, indem ich den Antwortvariablen die Werte 1 bis 5 zugeordnet habe. Um den jeweiligen Mittelwert der Erhebungseinheit zu bestimmen, habe ich den Median verwendet, denn bei ordinalskalierten Variablen darf im Gegensatz zu intervallskalierten Variablen nicht das arithmetische Mittel angewendet werden. Für die Darstellung der Resultate wurde das Netzdiagramm gewählt. Mit dieser Darstellung können das Spektrum der in der Befragung getätigten Antworten und der Mittelwert der Antworten (Median) besonders gut visualisiert werden. Die Antworten aus den offenen

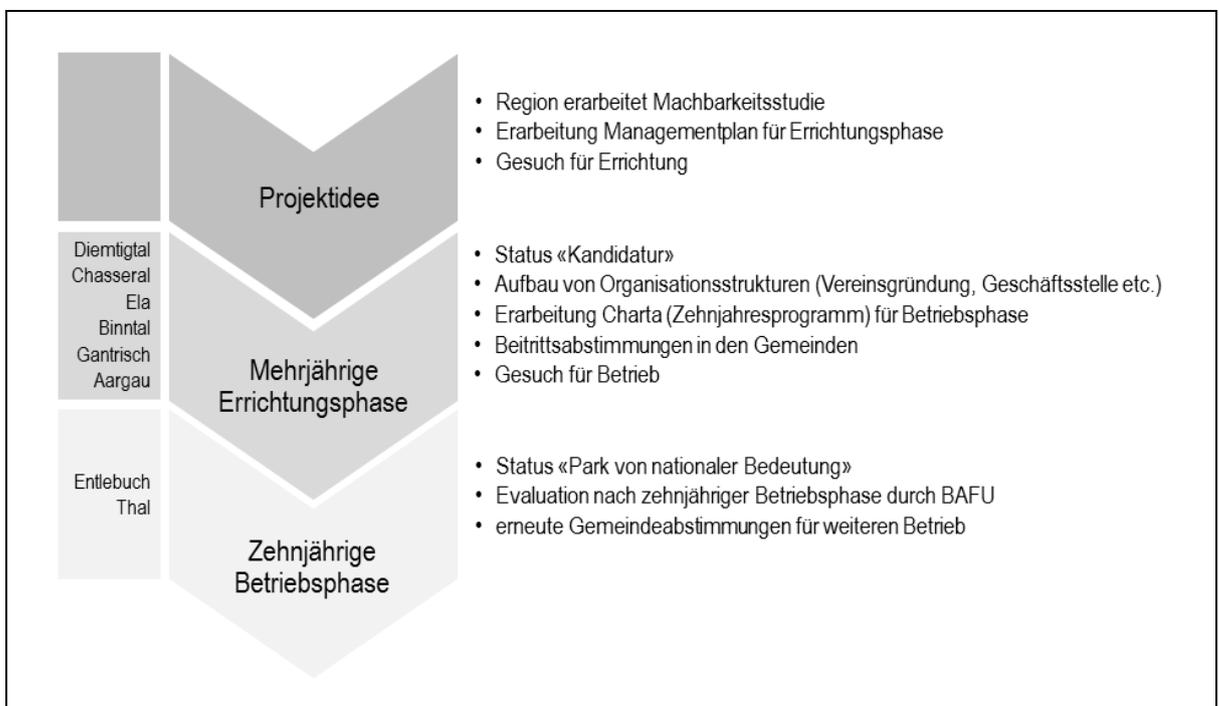
Fragen wurden als Ergänzung des Interviewmaterials verwendet, und wenn ich mich in den Resultaten darauf beziehe, ist dies entsprechend vermerkt.

## 4 Institutioneller Kontext der Bildungsarbeit in den untersuchten Pärken

Dieses erste Resultatkapitel beleuchtet den institutionellen Kontext der Bildungsarbeit in den Regionalen Naturpärken und bietet die Grundlage für das Verständnis der folgenden Kapitel.

### 4.1 Stand der Umsetzung

Zum Zeitpunkt der Untersuchung waren zwei der acht untersuchten Pärke in der Betriebsphase und sechs der Pärke am Ende der mehrjährigen Errichtungsphase (siehe *Abbildung 8*). Letztere reichten im Januar 2011 die Gesuche für die Betriebsphase für die Jahre 2012 bis 2021 ein. Das bedeutet, dass die Mehrheit der Trägerschaften der untersuchten Pärke respektive deren Geschäftsstellen bis zum Untersuchungszeitpunkt damit beschäftigt waren, die Organisationsstrukturen aufzubauen, die Charta für die Betriebsphase zu erarbeiten und im Zusammenhang mit den Beitrittsabstimmungen in den Gemeinden Informationsarbeit leisteten. Entsprechend ist auch die Bildungsarbeit dieser Pärke im Aufbau begriffen. Die UNESCO Biosphäre Entlebuch stellt eine Ausnahme dar. Sie wurde 2008 als Regionaler Naturpark anerkannt, bestand aber schon seit 2001 als UNESCO Biosphärenreservat.



**Abbildung 8:** Der formale Ablauf von der Idee bis zum Betrieb eines Regionalen Naturparks und der Stand der gewählten Pärke zum Untersuchungszeitpunkt (eigene Darstellung; Netzwerk Schweizer Pärke<sup>web</sup> 2011: Medienmitteilung)

## 4.2 Organisation

In der Organisation eines Regionalen Naturparks muss zwischen der Parkträgerschaft und der Geschäftsstelle unterschieden werden. Während die Parkträgerschaft die richtungweisenden Entscheide fällt, werden die operativen Arbeiten eines Regionalen Naturparks, deren Ziel letztendlich die Erfüllung der vom Bund vorgegebenen strategischen Ziele ist, durch die jeweiligen Geschäftsstellen ausgeführt. Die Geschäftsstellen<sup>22</sup> der Pärke sind auch Ansprechpartner für Behörden, regionale und nationale Partner sowie für die lokale Bevölkerung. Die Geschäftsstelle ist bei der Mehrzahl (siehe *Tabelle 3*) der untersuchten Pärke eine eigenständige Organisation. Im Naturpark Thal, Naturpark Diemtigtal und im Jurapark Aargau werden die Geschäftsstellen durch bereits bestehende Organisationen geführt. Im Naturpark Thal wird die Geschäftsstelle durch diejenige des *Verein Region Thal* geführt, die gleichzeitig auch für die lokale Agenda 21 des Kantons Solothurn verantwortlich ist und weitere Aufgaben im Bereich der Regionalentwicklung wahrnimmt. Die Geschäftsstelle des Naturparks Diemtigtal wird geführt von der lokalen Tourismusorganisation *Diemtigtal Tourismus* und diejenige des Juraparks Aargau durch das Beratungsunternehmen *Agrofutura*.

Park	Einwohner	Beteiligte Gemeinden (Kanton)	Parkträgerschaft	Geschäftsstelle
Naturpark Diemtigtal	2'140	2 (BE)	Gemeinde Diemtigen	Diemtigtal Tourismus
Parc Ela	5'245	19 (GR)	Verein Parc Ela	<i>eigenständig</i>
Naturpark Gantrisch	42'721	27 (BE/FR)	Förderverein Region Gantrisch	<i>eigenständig</i>
Landschaftspark Binntal	1'302	6 (VS)	Verein Landschaftspark Binntal pur	<i>eigenständig</i>
Parc Régional Chasseral	35'161	29 (BE/FR)	Association Parc régional Chasseral	<i>eigenständig</i>
Jurapark Aargau	37'380	29 (AG)	Verein <i>dreiklang.ch</i>	Agrofutura
Naturpark Thal	14'400	9 (SO)	Verein Naturpark Thal	Geschäftsstelle Verein Region Thal
UNESCO Biosphäre Entlebuch	17'000	8 (LU)	Gemeindeverband UNESCO Biosphäre Entlebuch	<i>eigenständig</i> (Biosphärenmanagement)

**Tabelle 3:** Eckdaten<sup>23</sup> zu den untersuchten Pärken

22 Abhängig von Kapazität und Kompetenz der Geschäftsstellen werden einige Arbeiten, wie beispielsweise die Erarbeitung von Machbarkeitsstudien oder die Durchführung bestimmter Projekte, ausgelagert.

23 Informationen zu *Einwohner* und *beteiligte Gemeinden* von Netzwerk Schweizer Pärke<sup>web</sup>: Kurzporträts.

Mit Ausnahme des Naturparks Diemtigtal bestehen die Parkträgerschaften aus einem Trägerverein, dem die Parkgemeinden angeschlossen sind. Im Parc régional Chasseral und Jurapark Aargau, die untersuchten Pärke mit der grössten Anzahl beteiligter Gemeinden, sind auf diese Weise je 29 Gemeinden involviert. Im Fall des Naturparks Diemtigtal, der nur aus zwei Gemeinden besteht, hat die Gemeinde Diemtigen die Parkträgerschaft inne. Entsprechend unterschiedlich wie die Zahl der beteiligten Gemeinden ist auch die Einwohnerzahl der untersuchten Pärke. Hinsichtlich der Einwohnerzahl ist der Naturpark Gantrisch mit 42'721 Einwohnern der grösste, und der Landschaftspark Binntal mit 1'302 Einwohnern der kleinste untersuchte Park.

## 4.3 Organisation der Bildungsarbeit

### **Koordination, Konzeption und Durchführung der Bildungsarbeit**

In den Geschäftsstellen der sechs der acht befragten Pärke ist eine Person angestellt, die sich im Rahmen ihrer Anstellung hauptsächlich<sup>24</sup> der Bildungsarbeit widmet – sie koordiniert die Bildungsarbeit und ist teilweise an der Konzeption und Durchführung von Angeboten beteiligt. Anders ist dies im Naturpark Diemtigtal und im Landschaftspark Binntal, wo die geschäftsstellenleitende Person verantwortlich für die Bildungsarbeit ist, während Aussenstehende die Konzeption und Durchführung der Bildungsarbeit übernehmen: Im Diemtigtal besteht eine enge Zusammenarbeit mit einer lokalen Firma, die naturtouristische und naturpädagogische Aktivitäten anbietet und im Landschaftspark Binntal konzipiert eine Privatperson im Mandatsverhältnis die Bildungsangebote und führt sie teilweise durch. Beide Pärke haben zudem die konzeptionelle Unterstützung des „Innotour-Coachs“<sup>25</sup> in Anspruch genommen. Die in den Geschäftsstellen für die Bildungsarbeit verantwortlichen Personen werden im Folgenden ungeachtet ihrer weiteren Funktionen als „Bildungsverantwortliche“ bezeichnet. Aus den geführten Interviews geht hervor, dass innerhalb der Geschäftsstelle in der Konzeption und Durchführung der Bildungsangebote zusammengearbeitet wird und dass Arbeitsgruppen einbezogen werden. Die beiden folgenden Unterkapitel führen dies genauer aus. Weiter besteht Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern, worauf in *Kapitel 6.1* näher eingegangen wird.

---

24 Mehr als die Hälfte der Anstellungsprozente dieser Person sind für die Bildungsarbeit festgelegt. Die Anstellung für die Bildungsarbeit beträgt gemäss den in der schriftlichen Befragung gemachten Angaben zwischen 35 und 55%, während sich die totale Anstellung dieser Personen in der Geschäftsstelle zwischen 45% und 80% bewegt.

25 *Innotour*, ein Tourismusförderungsprogramm des SECO (SECO<sup>web</sup>: Tourismus), bietet den Geschäftsstellen von Regionalen Naturpärken die Unterstützung durch Coachs an, die temporär für die Erarbeitung von naturtouristischen Angeboten eingesetzt werden können.

### **Geschäftsstelleninterne Zusammenarbeit**

In den Interviews mit den Bildungsverantwortlichen der Pärke Chasseral, Binntal, Gantrisch und Thal wird die geschäftsstelleninterne Zusammenarbeit bezüglich der Bildungsarbeit erwähnt. Dabei geht es hauptsächlich um die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen für Natur- und Landschaftsschutz im Park. Das folgende Interviewzitat aus dem Gespräch mit der Bildungsverantwortlichen des Parc régional Chasseral erläutert dies stellvertretend für die anderen Pärke:

*„Was interessant ist mit Naturpärken ist zu schauen, dass die Projekte von jedem Bereich zu tun haben mit den anderen Bereichen. Also ich denke, das ist wirklich der Reichtum. Wir haben neu jemanden [in der Geschäftsstelle], der für Naturprojekte zuständig ist und jetzt arbeite ich gerade viel mit ihm zusammen. Zum Thema Biodiversität beispielsweise haben wir 14 Schulklassen im Park, die Interesse haben, ein ganzes Jahr mit uns zu arbeiten. Dann schaue ich mit ihm, in welche Naturprojekte vom Park wir diese Schulklassen einbinden können.“ (Bildungsverantwortliche Parc régional Chasseral)*

### **Einbezug von Arbeitsgruppen**

Von der Mehrheit der Bildungsverantwortlichen wird im Interview angesprochen oder im Fragebogen notiert, dass Arbeitsgruppen des Parks in verschiedener Weise in die Bildungsarbeit des Parks involviert sind. In der UNESCO Biosphäre Entlebuch befasst sich das *Bildungsforum Biosphäre Entlebuch* – eine Arbeitsgruppe, in der regionale Bildungsinstitutionen sowie Natur- und Landschaftsorganisationen vertreten sind – spezifisch mit der Bildungsarbeit im Park. Die Bildungsverantwortliche und das Bildungsforum Biosphäre Entlebuch arbeiten eng zusammen, wobei sie hinsichtlich der Zielgruppen unterschiedliche Schwerpunkte setzten, wie im nachfolgenden Zitat zum Ausdruck kommt:

*„Ja, es [Bildungsforum] ist vor allem jetzt, so wie es herausgekommen ist, eine regionale Abstützung. Es sind eigentlich alle Schulen dabei. Und es hat sich auch so ergeben, dass diese Projekte eigentlich für die Region sind. Aus der Region für die Region.“ (Bildungsverantwortliche UNESCO Biosphäre Entlebuch)*

Auch im Parc régional Chasseral besteht eine Arbeitsgruppe, die sich spezifisch mit der Bildung im Park auseinandersetzt. Gemäss den Angaben der Bildungsverantwortlichen nimmt die „Commission éducation, communication et culture“ Einfluss auf die „strategische Orientierung“ der Bildungsarbeit. In den Pärken Binntal, Gantrisch und Thal gibt es zwar keine Arbeitsgruppen, die sich spezifisch der Bildung im Park annehmen, doch die Bildungsverantwortlichen erwähnen den Einbezug der Arbeitsgruppen „Natur und Landschaft“, „Natur“ und „Energie“. Wie diese Arbeitsgruppen zusammengesetzt sind, geht ausschliesslich aus dem Interview mit der Bildungsverantwortlichen des

Landschaftsparks Binnthal hervor, wo sich die Arbeitsgruppe aus interessierten Personen aus der Lokalbevölkerung zusammensetzt.



## 5 Ausprägung der Bildungsarbeit

Dieses Kapitel befasst sich mit der Ausprägung der Bildungsarbeit in den untersuchten Parks hinsichtlich der Dimensionen *didaktische Formen*, *Inhalte* und *Zielgruppen*. Die Dimensionen wurden in Kategorien aufgegliedert (siehe *Tabelle 4*), wobei sie zum einen aus der Literatur hervorgehen und zum anderen mit Kategorien ergänzt wurden, die auf der Basis der Interviewdaten entwickelt wurden. Die so resultierenden Kategorien wurden den Interviewpartnern in einem Fragebogen vorgelegt, damit sie deren Wichtigkeit in der Bildungsarbeit ihres Parks beurteilen. Das Kapitel ist anhand der Ausprägungsdimensionen gegliedert und beruht teils auf den Interviewdaten und teils auf der Fragebogenerhebung.

Ausprägungsdimensionen	Kategorien
Didaktische Formen	Exkursionen
	Arbeitseinsätze
	Themenwege
	Kurse und Weiterbildungen
	Publikationen
	Referate
	Ausstellungen
	Multimedia-Inhalte
Inhalte	Ökologische Inhalte
	Wirtschaftliche Inhalte
	Sozio-kulturelle Inhalte
Zielgruppen	Lokalbevölkerung generell
	Besuchende generell
	Kinder und Jugendliche
	Erwachsene
	Schulklassen
	Gruppen
	Multiplikatoren

**Tabelle 4:** Die gewählten Dimensionen der Bildungsarbeit und deren Aufgliederung

## 5.1 Didaktische Formen

### *Exkursionen*

Aus den geführten Interviews geht hervor, dass Exkursionen ein fester Bestandteil des Bildungsangebots der untersuchten Pärke sind. Exkursionen werden von allen Pärken angeboten und in den Gesprächen mit den Bildungsverantwortlichen als didaktische Form am meisten thematisiert.

### *Arbeitseinsätze*

Im Interview mit der Mehrzahl der Bildungsverantwortlichen kommen Arbeitseinsätze zur Sprache. Arbeitseinsätze werden als didaktische Form angesehen, da die Arbeiten zumeist mit der Vermittlung von Inhalten verbunden werden, wie untenstehendes Zitat zeigt. Die Einsätze umfassen Arbeiten wie die Heckenpflege, den Bau von Trockensteinmauern, die Säuberung von Uferstreifen oder das Entbuschen von Wiesen. Die Arbeitseinsätze sind meistens verbunden mit Natur- oder Landschaftsschutzprojekten des jeweiligen Parks.

*„Eine Schulklasse war's von der Steinerschule und die anderen, das war ein WWF-Lager, das in den Sommerferien da war. Die waren einen ganzen Tag im Moor waren und haben Disteln ausgestochen und haben auch eine kleine Exkursion gekriegt. [...] Chemisch dürfen sie nichts machen, weil es halt wirklich Schutzgebiet ist. Dann muss man einfach von Hand. Die Kinder haben das toll gemacht. Der Landschaftsgärtner, der mit dabei war, der konnte auch viel über die Tiere und Pflanzen dort im Moor erklären und hat den Kindern auch einfach den Sinn von der Sache rübergebracht.“*  
(Bildungsverantwortliche Naturpark Gantrisch)

### *Themenwege*

Themenwege sind in allen untersuchten Pärken mehrfach im Bildungsangebot vertreten. Aus den Interviews geht hervor, dass nebst herkömmlicher Themenwege, bei denen den Teilnehmenden an mehreren Stationen entlang einer vorgegebenen Strecke Wissen anhand von Texten und Bildern auf Tafeln oder ähnlichen Installationen vermittelt wird, auch andere Varianten vertreten sind. Beispielsweise wird entlang des *Alpenbockwegs* im Naturpark Diemtigtal in einem Film der für die Region einzigartige Käfer Alpenbock vorgestellt. Weitere Beispiele sind der *Forscherparcours Alp Flix* und die *Exploratur* im Parc Ela. Bei beiden Themenwegen kann ein *Forscherkit* gekauft oder gemietet werden, das die Teilnehmenden entlang einer vorgegebenen Wanderstrecke begleitet. Es enthält Utensilien wie Lupe und Salzsäure sowie Anleitungen, die die Teilnehmenden für Experimente und Beobachtungen instruieren.

### ***Kurse und Weiterbildungen***

Kurse und Weiterbildungen wurden nicht von allen Bildungsverantwortlichen angesprochen. Im Landschaftspark Binntal sollen gemäss der Bildungsverantwortlichen künftig im Rahmen des *Obstbaumprojekts* des Parks Kurse angeboten werden, bei denen das Schneiden und Verjüngen von Obstbäumen gelehrt wird. Weiter ist in Zusammenarbeit mit einem benachbarten italienischen Park ein Sprachkurs in Planung. Der Parc Ela und der Jurapark Aargau führen Weiterbildungen für Exkursionsführer des Parks durch. Der Parc Ela bietet zudem Weiterbildungen spezifisch für Lehrpersonen an. Die Bildungsverantwortliche der UNESCO Biosphäre Entlebuch thematisiert die *Erwachsenenbildung* des Parks, worunter unter anderem Kurse fallen.

### ***Publikationen***

Die Interviewpartner des Parc Ela und des Juraparks Aargau erklären, dass sie Unterrichtsmaterialien konzipieren, die Lehrpersonen zur Verfügung gestellt werden. Während im Parc Ela die Materialien den Lehrpersonen bei der Durchführung von Schullagern als Unterstützung und Anregung dienen sollen, wurden im Jurapark Aargau Materialien zu den Themen Energie, Ernährung, Landwirtschaft, Natur und Wasserwelten entwickelt, die ausgeliehen und im regulären Unterricht verwendet werden können. Die Bildungsverantwortliche des Juraparks Aargau erklärt, dass der Park diesbezüglich ein *„didaktisches Zentrum“* für Schulen sei, wobei sie diesen Begriff gleich wieder relativiert: *„Also 'didaktisches Zentrum' ist weit übertrieben, aber die Lehrer können einfach bei uns die Ordner holen oder eine Kiste zum Thema Boden.“*

### ***Referate***

Referate kommen in den Interviews mit den Bildungsverantwortlichen des Parc Ela und des Naturparks Thal zur Sprache, wurden aber nicht weitergehend ausgeführt.

### ***Ausstellungen***

Dass im Rahmen der Bildungsarbeit des Parks Ausstellungen durchgeführt werden, geht aus dem Interview mit der Bildungsverantwortlichen des Naturparks Thal hervor. Sie berichtet, dass in Zusammenarbeit mit einem lokalen Museum eine gemeinsame Ausstellung durchgeführt wurde.

### ***Multimedia-Inhalte***

Multimedia-Inhalte kommen ausschliesslich im Gespräch mit dem Bildungsverantwortlichen des Naturparks Diemtigtal zur Sprache: An einer Station des *Alpenbockwegs* wird, wie bereits erwähnt, ein Film gezeigt. Zudem ist zum Zeitpunkt des Interviews ein Multimedia-Guide in Planung. Letzterer kann als spezielle Form eines Themenwegs verstanden werden, bei dem die Teilnehmenden mit einem Smartphone sowohl geführt werden als auch Inhalte vermittelt erhalten.

### **Weitere didaktische Formen**

Folgende Bildungsangebote, die in den Interviews zur Sprache kommen, können keiner der gefassten Kategorie zugeordnet werden. Da sie sich nach meiner Einschätzung hauptsächlich durch die Zielgruppe und weniger durch die Angebotsform auszeichnen, habe ich für diese Angebote keine Kategorie gebildet.

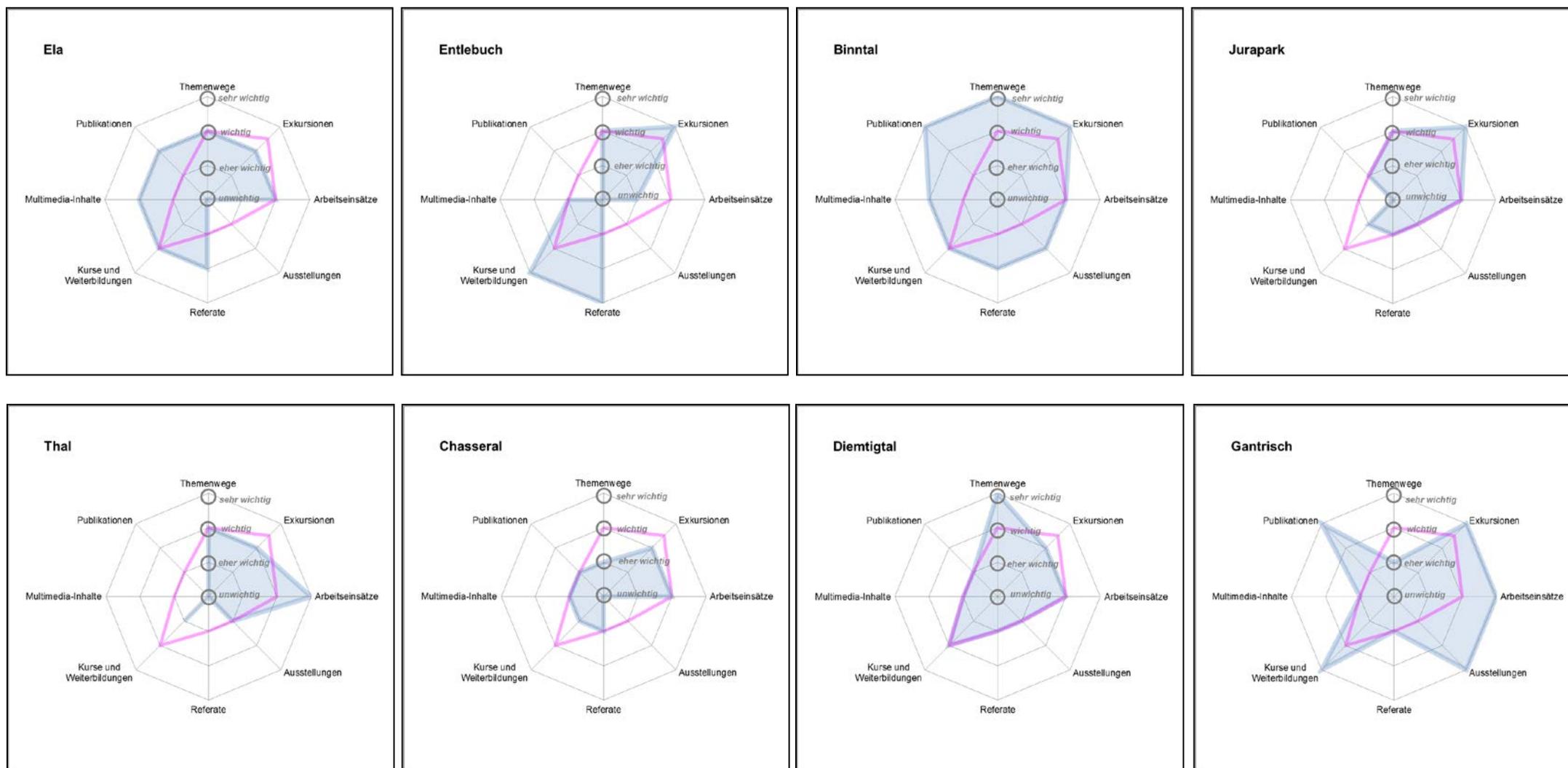
- In Interviews mit mehreren Bildungsverantwortlichen werden spezifische Angebote erwähnt, die auf die Zielgruppe Schulklassen ausgerichtet sind, insbesondere kommen Projektwochen und Grossanlässe zur Sprache: Beispielsweise wird im Binntal für die Schulklassen aus dem Parkgebiet eine Projektwoche zum Thema Agrobiodiversität angeboten und im Naturpark Gantrisch findet jährlich die *Waldolympiade* statt, an der bis zu 15 Schulklassen teilnehmen.
- Im Parc Ela sind die *Parc Ela Scouts* in Planung. Die Bildungsverantwortliche erklärt, dass sich eine Gruppe von Kindern unter ihrer Leitung oder der Leitung eines Naturpädagogen wöchentliche treffen soll um „gemeinsam etwas in der Natur [zu] unternehmen und den Park Ela [zu] entdecken.“

### **Fazit**

Aus den Interviews mit den Bildungsverantwortlichen geht hervor, dass die Bildungsarbeit in den untersuchten Pärken hinsichtlich der didaktischen Formen ein breites Spektrum umfasst. Während jedoch *Exkursionen*, *Themenwege* und *Arbeitseinsätze* von fast allen Interviewpartnern thematisiert werden, kommen die didaktischen Formen *Ausstellungen*, *Referate*, *Kurse* und *Weiterbildungen*, *Multimedia-Inhalte* und *Publikationen* nur vereinzelt zur Sprache.

### **Ergebnis der Fragebogenerhebung**

Die unterschiedliche Gewichtung der didaktischen Formen in den geführten Interviews wird durch die Fragebogenerhebung bestätigt: Die Auswertung der Fragebogen zeigt, dass nicht alle erhobenen didaktischen Formen als gleichwichtig erachtet werden. *Exkursionen*, *Arbeitseinsätze* und *Themenwege* werden am häufigsten als *wichtig* oder *sehr wichtig* eingestuft, *Multimedia-Inhalte* und *Ausstellungen* im Gegenzug am häufigsten als *unwichtig* oder *eher wichtig*. Weiter fällt bei der Analyse der ausgefüllten Fragebogen Folgendes auf: Während *Exkursionen* von den Bildungsverantwortlichen aller Pärke als *sehr wichtig* oder *wichtig* eingestuft werden, variieren die übrigen didaktischen Formen in der Einstufung durch die Bildungsverantwortlichen stärker. Ein Beispiel dafür sind *Referate*, die die Bildungsverantwortlichen von *sehr wichtig* bis *unwichtig* bewerten. In *Abbildung 9* sind die Antworten der Bildungsverantwortlichen blau dargestellt. Die Linie in pinker Farbe entspricht der durchschnittlichen (Median) Bewertung der didaktischen Formen.



**Abbildung 9:** Gewichtung von didaktischen Formen durch die Bildungsverantwortlichen des jeweiligen Parks (blau) und die durchschnittliche Gewichtung von didaktischen Formen über die untersuchten Pärke hinweg (pink)

## 5.2 Inhalte

### ***Ökologische Inhalte***

Aus den Interviews mit den meisten Bildungsverantwortlichen geht hervor, dass lokal vorkommende Tierarten Gegenstand von Bildungsangeboten sind. Weiter kommen die Themen Wald und Gewässer in den Interviews mit den Bildungsverantwortlichen der Pärke Binntal, Aargau und Diemtigtal zur Sprache und im Naturpark Gantrisch war das Thema Wald gemäss der Bildungsverantwortlichen bisher der inhaltliche Kern der Bildungsarbeit. Ein weiteres Thema, das von mehreren Bildungsverantwortlichen erwähnt wird, ist Biodiversität und die Bildungsverantwortliche der Pärke in den alpinen und voralpinen Regionen erwähnen ausserdem das Thema Naturgefahren. Insbesondere ist der Sturm Lothar, dessen Folgen in der Landschaft heute noch sichtbar sind, ein Anknüpfungspunkt in der Bildungsarbeit der Pärke Diemtigtal und Gantrisch. Im Parc Ela, dessen Perimeter den Gletscher Porchabella umfasst, werden Bildungsangebote zum Thema Gletscher angeboten und in Verbindung dazu werden Inhalte zum Thema Klima vermittelt. Im Interview mit der Bildungsverantwortlichen des Naturparks Gantrisch kommt explizit zum Ausdruck, dass es ein Anliegen ist, ökologische Zusammenhänge zu vermitteln und diese an lokalen Phänomenen zu erklären.

*„Dass das halt einfach alles zusammenhängt, auch Klimaerwärmung. Das kann man auch beim Gäggersteg [Themenweg] zeigen. Dass die Stürme zunehmen. Dass die Waldgrenze weiter nach oben klettert. Und das macht jetzt hier in der Region weniger aus, aber es gibt natürlich Regionen, die darunter sehr leiden. Im unteren Bereich, wenn alles abtrocknet. Im Wallis gibt's ganze Hänge, wo Bäume einfach absterben, weil's zu trocken ist. Und dann, weil das ein Hang ist, kommt natürlich beim nächsten Regen der ganze Hang mit runter. [...] Die Erosion. Es hängt ja alles irgendwie miteinander zusammen und ich glaube, das kann man ganz gut darstellen in der Region, einfach vor Ort.“ (Bildungsverantwortliche Naturpark Gantrisch)*

### ***Wirtschaftliche Inhalte***

Ein Inhalt, der in der Bildungsarbeit von allen Pärken vertreten ist, ist die Landwirtschaft. Inwiefern wirtschaftliche Aspekte der Landwirtschaft beleuchtet werden respektive die Landwirtschaft als Erwerbszweig, geht nur aus dem Interview mit der Bildungsverantwortlichen des Landschaftsparks Binntal hervor. Sie erklärt, dass in der Bildungsarbeit Konflikte zwischen den Ansprüchen der Landwirtschaft und dem Naturschutz thematisiert werden sollen:

*„Andererseits auch kritische Geschichten. Dass ein Bauer seine Seite erzählt zum Ökovernetzungsprojekt. Einerseits muss er ja auch Wertschöpfung haben von seinen Matten und deshalb güllt er auch, andererseits sind dann nicht mehr alle Pflanzenarten da. Dass man das sieht.“ (Bildungsverantwortliche Landschaftspark Binntal)*

Zu wirtschaftlichen Inhalten können auch Inhalte über regionale Produkte gezählt werden. Solche Angebote werden in Zusammenarbeit mit lokalen Betrieben durchgeführt. Beispiele dafür sind im Jurapark Aargau der Besuch einer Mühle oder im Binntal die Präsentation von Käseherstellung im Rahmen einer Exkursion. Weiter ist gemäss der Bildungsverantwortlichen des Juraparks Aargau bei Exkursionen in den Gemeinden auch die Wirtschaftslage im Dorf ein Thema.

### ***Sozio-kulturelle Inhalte***

In der Bildungsarbeit der Pärke Binntal, Chasseral und Aargau werden gemäss den Interviewpartnern historische Verkehrswege thematisiert, in letzterem zudem die historischen Landesgrenzen. Weitere Inhalte sind die Geschichte der Mennoniten, die im Chasseral Inhalt eines Themenwegs ist, das Thema Römer im Jurapark Aargau sowie die Geschichte der Bergarbeiter im Parc Ela, die im Rahmen eines Bildungsangebotes aufleben soll. Inhalte mit Landwirtschaftsbezug wie traditionelle Bewirtschaftungsformen und Bräuche sind auch Inhalt der Bildungsarbeit der meisten Pärke. Inwiefern bei diesen sozio-kulturellen Inhalten der Bildungsarbeit mit Vergangenheitsbezug auch ein Bezug zur Gegenwart hergestellt wird, geht aus den Interviews nicht hervor. Als Vermittlung aktueller sozio-kultureller Inhalte können die Sprachkurse im Landschaftspark Binntal gezählt werden, die wie schon erwähnt in Zusammenarbeit mit dem benachbarten italienischen Park geplant sind.

### ***Inhalte im Schnittbereich von ökologischen, wirtschaftlichen und sozio-kulturellen Inhalten***

Ein zentrales Thema im Schnittbereich von ökologischen, wirtschaftlichen und sozio-kulturellen Inhalten ist die Kulturlandschaft, die in allen Pärken Inhalt der Bildungsarbeit ist. Dabei geht es hauptsächlich um die verschiedenen räumlichen Elemente der Kulturlandschaft wie beispielsweise um Hecken, Hochstammbäume oder Trockenmauern. Weiter ist das Thema Energie in der Bildungsarbeit der meisten Pärken vertreten. Im Diemtigtal wird beispielsweise auf dem Wasserspielplatz gezeigt, wie mit Wasserkraft Energie produziert werden kann:

*„Wir produzieren jetzt beispielsweise mit dem Wasserrad [des Wasserspielplatzes] Strom, also Licht, damit wir unser Forscherhüttli, das wir bald bauen, mit Licht versehen können. Damit man dort einen Zusammenhang sieht. Und das finde ich gut.“ (Bildungsverantwortlicher Naturpark Diemtigtal)*

Auch in den Pärken Chasseral, Aargau, Thal und Ela ist Energie ein Thema. Es wird von den Bildungsverantwortlichen des Naturparks Thal und Parc Ela explizit als „*Thema nachhaltiger Entwicklung*“ begriffen. Im Parc régional Chasseral, dessen Perimeter den Windpark des Mont Crosin umfasst, ist speziell die Windenergie ein zentrales Thema in der Bildungsarbeit. Weitere Themen im Schnittbereich, die in den Interviews zur Sprache kommen, sind Siedlungsentwicklung und Ernährung. Die Bildungsverantwortliche der UNESCO Biosphäre Entlebuch unterstreicht, dass in der Bildungsarbeit ökologische, wirtschaftliche und sozio-kulturelle Inhalte möglichst verbunden werden:

„Aber wenn wir beispielsweise Arbeitseinsätze haben, dann gibt es auch einen Input zum Thema Biosphäre. Oder wir versuchen das mit Regionalprodukten zu machen. Wir versuchen wirklich Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft womöglich zu verknüpfen.“ (Bildungsverantwortliche UNESCO Biosphäre Entlebuch)

**Park- und regionsspezifische Inhalte (die ökologischen, wirtschaftlichen und sozio-kulturellen Inhalte übergreifend)**

Die meisten Interviewpartner betonen, dass regions- und parkspezifische Inhalte vermittelt werden. Die Bildungsverantwortliche des Juraparks Aargau erklärt beispielsweise, dass Alleinstellungsmerkmale des Parks wie die „*struktureiche Landschaft*“ oder Hochstammbäume Inhalte der Bildungsarbeit sind. Noch spezifischer kommt dies im Interview mit der Bildungsverantwortlichen des Parc régional Chasseral zum Ausdruck. Sie erklärt, dass sie versuche, regionale Aspekte von universellen Inhalten zu vermitteln. Als Beispiel führt sie das Thema Biodiversität an: Die Biodiversität im Parc régional Chasseral sei eine andere als diejenige in den Alpen oder im Mittelland und diese Unterschiede gelte es herauszustreichen. Auf die Frage, inwiefern in der Bildungsarbeit auch Grundsätze und Ziele eines Regionalen Naturparks thematisiert werden, erwidert die Bildungsverantwortliche des Parc régional Chasseral, dass dies indirekt der Fall sei, indem beispielsweise im Rahmen einer Exkursion das Landschaftsschutzprojekt des Parks vorgestellt wird. Die Verbindung der Bildungsarbeit mit verschiedenen Projekten des Parks wird auch im Interview mit der Bildungsverantwortlichen des Naturparks Thal deutlich, die erklärt, dass sie künftig vermehrt „*Bildung kombiniert mit Naturschutzprojekten*“ anstreben wolle. An einem anderen Punkt im Gespräch mit ihr wird klar, dass sich die inhaltliche Anknüpfung der Bildungsarbeit nicht nur auf Projekte im Bereich Naturschutz beschränken soll:

„Es gibt bei uns so eine Arbeitsgruppe Energie. Also wenn die dann mal weiter sind mit ihren Projekten, kann ich mir vorstellen, dass wir wirklich ein Vermittlungsangebot lancieren dazu.“ (Bildungsverantwortliche Naturpark Thal)

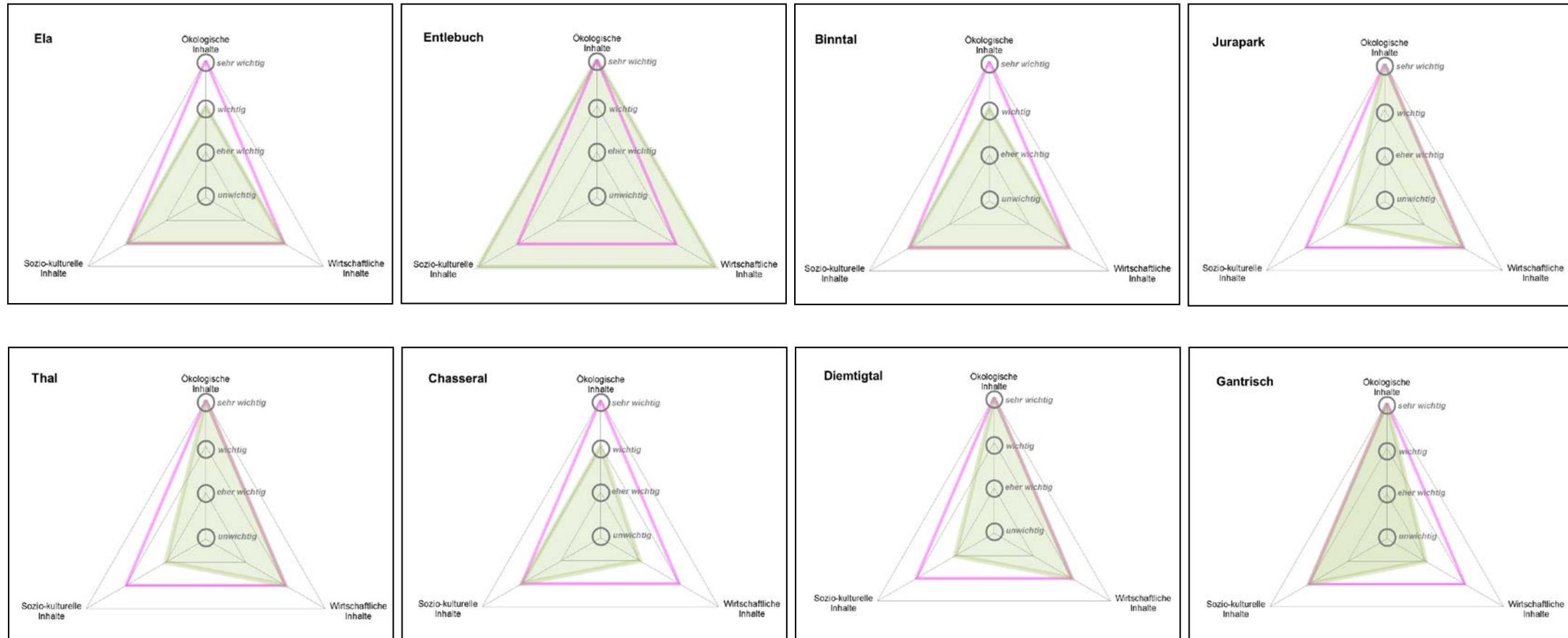
Auch in den Pärken Jura, Gantrisch und Binntal sind die vermittelten Inhalte verbunden mit Parkprojekten. In den Interviews werden allerdings ausschliesslich Natur- und Landschaftsschutzprojekte explizit thematisiert.

**Fazit**

Die Analyse der Interviews hinsichtlich der Inhalte zeigt, dass in der Bildungsarbeit der untersuchten Pärke ökologische Inhalte, wie auch wirtschaftliche, soziokulturelle sowie Themen im Schnittbereich dieser drei Kategorien vertreten sind. Dabei kommt zum Ausdruck, dass Inhalte mit Regions- und Parkbezug von elementarer Bedeutung sind. Die geführten Interviews lassen keine Aussagen zur Gewichtung der drei Kategorien zu.

### **Ergebnis der Fragebogenerhebung**

Aus der Befragung mittels Fragebogen geht hervor, dass die Hälfte der Bildungsverantwortlichen ökologische Inhalte als wichtigste der drei Kategorien von Inhalten gewichtet. Von drei Bildungsverantwortlichen werden die drei Inhaltskategorien als gleich wichtig eingestuft, während eine bildungsverantwortliche Person die ökologischen und sozio-kulturellen Inhalte als gleichwichtig, die wirtschaftlichen Inhalte jedoch als weniger wichtig einstuft. In *Abbildung 10* sind die Antworten der Bildungsverantwortlichen grün dargestellt und die Linie in pinker Farbe bildet die durchschnittliche (Median) Bewertung ab.



**Abbildung 10:** Gewichtung von Inhalten durch die Bildungsverantwortlichen des jeweiligen Parks (grün) und die durchschnittliche Gewichtung von Inhalten über die untersuchten Pärke hinweg (pink)

## 5.3 Zielgruppen

### ***Lokalbevölkerung generell***

Die Thematisierung der Lokalbevölkerung durch die befragten Bildungsverantwortlichen ist unterschiedlich. Die Bildungsverantwortlichen des Parc régional Chasseral und der UNESCO Biosphäre Entlebuch betonen insbesondere die Wichtigkeit der lokalen Schulklassen. Erstere erklärt, dass es eine Weisung der Parkgemeinden sei, die junge Bevölkerung für die Parkregion zu sensibilisieren. Der Fokus auf die lokalen Schulklassen und die Zusammenarbeit mit den lokalen Schulen sollen künftig noch verstärkt werden. In der UNESCO Biosphäre Entlebuch geht die Ausrichtung auf die lokalen Schulen soweit, dass die Anzahl Tage pro Schuljahr und Schulstufe, an denen die Schulklassen der Parkgemeinden Bildungsangebote des Parks besuchen sollen, im Parkvertrag festgehalten sind.

Dass das Stadium des Parkaufbaus eine Rolle spielt in der Zielgruppenausrichtung der Bildungsarbeit, geht aus dem Gespräch mit der Bildungsverantwortlichen des Juraparks Aargau hervor. Grundsätzlich sollen die Lokalbevölkerung als auch die Besucher angesprochen werden, doch in der Anfangsphase des Parks *„in erster Linie mal die Parkbewohner“*. Im Interview mit dem Bildungsverantwortlichen des Naturparks Diemtigtal hingegen kommt zum Ausdruck, dass die Bildungsangebote kaum auf die Lokalbevölkerung ausgerichtet werden. Diese wird vielmehr als Anbieter des touristischen Angebots gesehen, die die Bildungsangebote ergänzen, wie folgendes Zitat zeigt:

*„Ja gut, sie [die Lokalbevölkerung] sind natürlich am nächsten dran und sie kommen jetzt erst ein wenig auf den Geschmack, wo sie sehen, dass gewisse Projekte bestehen. Die benutzen natürlich diese Angebote, das ist klar, aber dort gibt es auch die grösste kritische Gruppe. ‚Was soll das alles! Das brauchen wir gar nicht! Wir wissen schon lange, dass es da das und das gibt!‘ Und trotzdem, die Haltung reift ‚Doch, das bringt auch uns was, es gibt auch Wertschöpfung für uns am Bildungspfad, wo wir etwas dazu bieten können.‘“ (Bildungsverantwortlicher Naturpark Diemtigtal)*

### ***Besuchende generell***

In allen geführten Interviews kommt zur Sprache, dass mit der Bildungsarbeit Besuchende angesprochen werden sollen. Besuchende werden allerdings in den Interviews nicht explizit so bezeichnet, aber sind hauptsächlich gemeint, wenn es um die Zielgruppe *Gruppen* geht.

### ***Kinder und Jugendliche***

In der Bildungsarbeit aller untersuchter Pärke werden Kinder und Jugendliche angesprochen. Im Speziellen bietet die Mehrheit der untersuchten Pärke gemäss den Bildungsverantwortlichen Angebote für Schulklassen, sowie Aktivitäten im Rahmen des Ferienpasses der Region an. Die

Bildungsverantwortliche des Naturparks Gantrisch betont die Bedeutsamkeit dieser Zielgruppe im Rahmen einer „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“:

*„Man möchte da die Schüler und die Kinder ranführen, weil es soll ja eine Bildung für Nachhaltige Entwicklung sein. Und die Kinder gehen auch voll drauf ein, es sind genau die Richtigen, aber die können einfach nur begrenzt zahlen, oder.“ (Bildungsverantwortliche Naturpark Gantrisch)*

Allerdings sei es besonders schwierig Angebote für diese Zielgruppe, insbesondere für Schulklassen, zu finanzieren, da diese Zielgruppe wenig zahlungskräftig sei. Die Interviewpartnerin erklärt, dass dies gelöst werde, indem von den zahlungskräftigeren Zielgruppen mehr für die Angebote verlangt werde und damit die Angebote für Kinder und Jugendliche quersubventioniert werden.

### ***Erwachsene***

Diese Zielgruppe wird nur im Interview mit der Bildungsverantwortlichen der UNESCO Biosphäre Entlebuch explizit erwähnt: Die Bildungsverantwortliche spricht von der „Erwachsenenbildung“ des Parks. In den Interviews mit den Bildungsverantwortlichen der anderen Pärke wird die Zielgruppe Erwachsene nicht explizit thematisiert, doch in allen Pärken sind Erwachsene als Teil der lokalen und besuchenden Bevölkerung, als Teil einer Gruppe oder als Multiplikatoren eine angesprochene Zielgruppe.

### ***Schulklassen***

Aus den Gesprächen mit allen Bildungsverantwortlichen geht hervor, dass spezifische Aktivitäten für Schulklassen angeboten werden. Wie bereits erwähnt, wird im Parc régional Chasseral die Wichtigkeit der lokalen Schulklassen hervorgehoben und in der UNESCO Biosphäre Entlebuch mit den Schulen innerhalb des Parkgebiets eine gewisse Anzahl Halbtage pro Schulstufe und Schuljahr vereinbart, an denen die Schulklassen Aktivitäten der Bildungsarbeit des Parks besuchen. Die Bildungsverantwortlichen der Pärke Diemtigtal, Aargau und Gantrisch äussern Schwierigkeiten mit der Zielgruppe Schulklassen. Die geringe Nachfrage nach den bestehenden Bildungsangeboten für Schulklassen erklärt der Geschäftsführer des Diemtigtals mit den vielen Konkurrenzangeboten und den fehlenden finanziellen Mitteln, die den Schulen dafür zur Verfügung stehen würden:

*„Wissen Sie, das muss ich Ihnen nicht sagen: Schulen, da richtet sich alles danach. Die Schulen haben kein Geld diese Bildungsangebote auch wahrzunehmen und diese abzurufen. Das sehen wir bei unserer Firma Naturlernen. Die Lehrer möchten gerne, aber sie haben kein Geld. Das kostet halt etwas.“ (Bildungsverantwortlicher Naturpark Diemtigtal)*

Auch die Bildungsverantwortliche des Juraparks Aargau bedauert die geringe Nutzung der Angebote durch die Schulen. Sie vermutet, dass die Kosten für die Bildungsangebote ein möglicher Grund sein

könnten, aber auch, dass der dichte Lehrplan die Nutzung der Angebote nicht zulässt. Um die Nachfrage durch Schulklassen zu erhöhen, sieht sie vor, enger mit den Lehrpersonen aus dem Parkgebiet zusammenzuarbeiten, damit die Angebote besser an die Bedürfnisse der Schulen angepasst werden können.

### **Gruppen**

Eine Zielgruppe, die von einigen Bildungsverantwortlichen explizit genannt wird, sind Gruppen und dabei im Speziellen Firmen. Zu den Angeboten für diese Zielgruppe gehören insbesondere Exkursionen oder Arbeitseinsätze, wie im Folgenden die Bildungsverantwortliche des Juraparks Aargau erläutert:

*„Es geht darum, dass Firmen Teambuilding-Anlässe besuchen können. Mal etwas Anderes. Draussen mit einem Einsatz in der Natur. Und dann auch verbunden mit Wissen, das sie erhalten von dieser Umgebung und mit einem regionalen Zmittag. Ein umfassendes Kennenlernen dieses Gebiets. Aktiv, selber etwas machen. Das ist jetzt im Aufbau.“ (Bildungsverantwortliche Jurapark Aargau)*

### **Multiplikatoren**

Die Bildungsverantwortlichen der Pärke Aargau und Ela erwähnen in den Gesprächen, dass für Lehrpersonen und Exkursionsleitende des Parks Weiterbildungen und Kurse angeboten werden. Da diese die vermittelten Inhalte weitergeben, werden sie als Multiplikatoren bezeichnet.

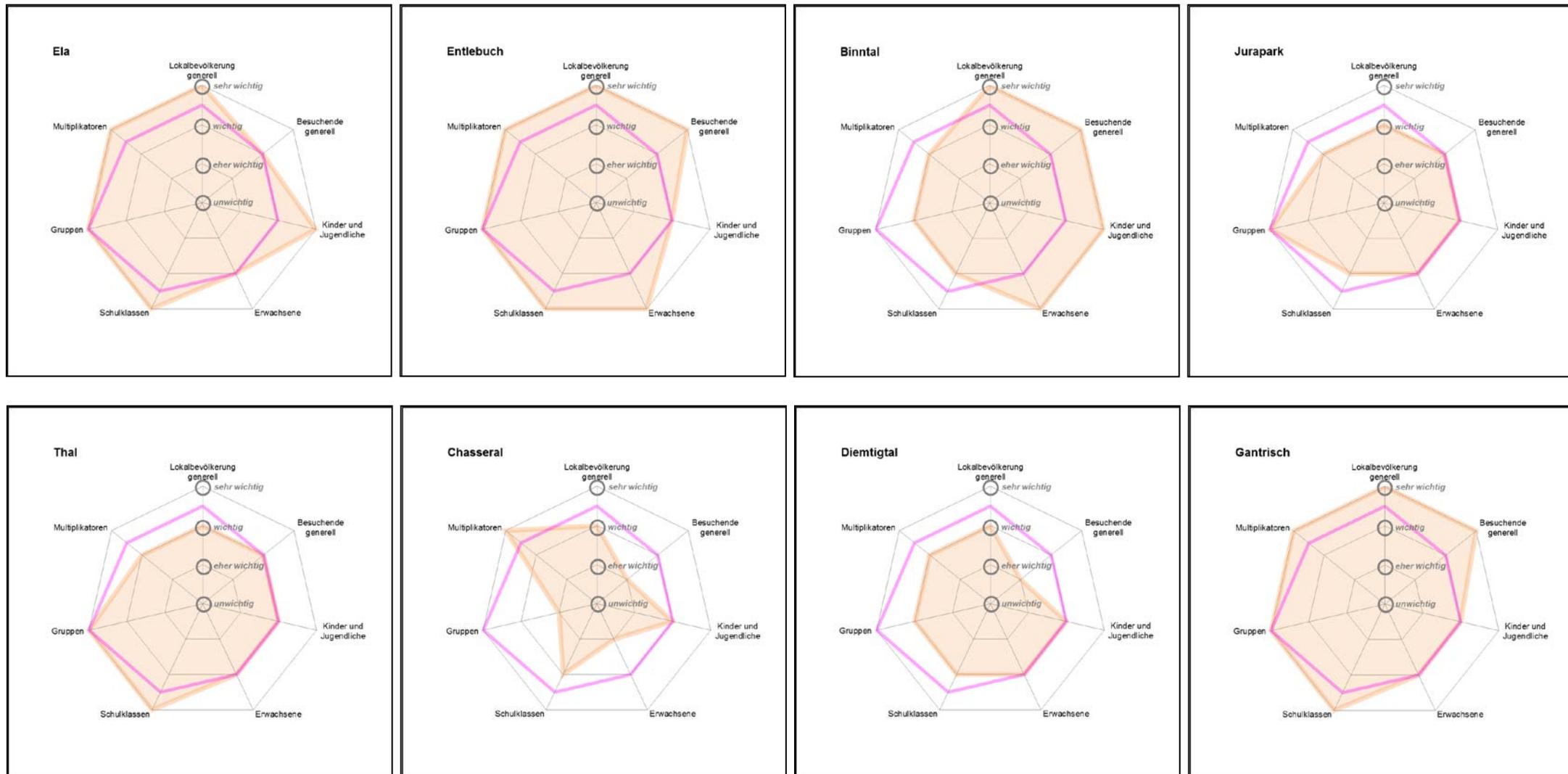
### **Fazit**

In den Interviews werden gewisse Zielgruppen hervorgehoben andere weniger. Grundsätzlich kommt bei den meisten Interviewpartnern die Grundhaltung zum Ausdruck wie sie die Bildungsverantwortliche des Naturparks Thal in Worte fasst: *„Im Prinzip haben wir verschiedene Angebote für alle, die sich für die Bildung interessieren.“*

### **Ergebnis der Fragebogenerhebung**

In der Fragebogenerhebung stufen die Bildungsverantwortlichen aller Pärke die vorgehend erläuterten Zielgruppen in der Bandbreite von *eher wichtig* bis *sehr wichtig* ein. Die Bewertung der Zielgruppe *Gruppen* fällt über die verschiedenen erhobenen Zielgruppenkategorien hinweg durchschnittlich am höchsten aus. Die *lokale Bevölkerung* wird von der Mehrzahl der befragten Bildungsverantwortlichen in ihrer Relevanz als Zielgruppe für die Bildungsarbeit des Parks höher eingeschätzt als die *Besuchenden*. Weiter werden von allen Bildungsverantwortlichen die Zielgruppen *Kinder und Jugendliche*, *Schulklassen* und *Multiplikatoren* als *wichtig* oder *sehr wichtig* eingestuft. Die Bewertung der Zielgruppe *Erwachsene* fällt variabler aus. In *Abbildung 11* sind die Antworten der Bildungsverantwortlichen orange dargestellt. Die Linie in pinker Farbe entspricht der

durchschnittlichen (Median) Bewertung der Zielgruppen. Im Anhang kann eine parkspezifische Darstellung der Bewertungen durch die Bildungsverantwortlichen eingesehen werden.



**Abbildung 11:** Gewichtung von Zielgruppen durch die Bildungsverantwortlichen des jeweiligen Parks (orange) und die durchschnittliche Gewichtung von Zielgruppen über die untersuchten Pärke hinweg (pink)

## 5.4 Fazit zur Ausprägung der Bildungsarbeit in den untersuchten Parks

Aus den Interviews mit den Bildungsverantwortlichen geht hervor, dass das Bildungsangebot der untersuchten Parks bezüglich didaktischer Formen, Inhalte und Zielgruppen breit gefächert ist. Da auf der Basis der Interviews nur vereinzelt Gewichtungen hinsichtlich der didaktischen Formen, Inhalte und Zielgruppen erkennbar sind, wurden in einem zweiten Schritt die aus den Interviewdaten resultierenden Kategorien den Interviewpartnern vorgelegt, um diese hinsichtlich der Wichtigkeit für die Bildungsarbeit des jeweiligen Parks zu bewerten. Die Fragebogenerhebung zeigt bei den didaktischen Formen eine durchschnittlich stärkste Gewichtung der *Exkursionen*, was mit den geführten Interviews übereinstimmt. Von den ökologischen, wirtschaftlichen und sozio-kulturellen Inhalten werden erstere durchschnittlich als *sehr wichtig*, und die beiden letzteren als *wichtig* eingestuft. Die durchschnittliche Bewertung der verschiedenen Zielgruppen bewegt sich zwischen *wichtig* und *sehr wichtig*, wobei die Zielgruppe *Gruppen* die höchste Bewertung erhält. Wie aus den Interviews hervorgeht, steht die Bildungsarbeit in den untersuchten Parks in einem stetigen Wandel. Dieser Aspekt wurde in die Fragebogenerhebung nicht einbezogen: Es wurde also bei der Konstruktion des Fragebogens keine Differenzierung zwischen der aktuellen und der angestrebten Wichtigkeit einer Kategorie gemacht. Es muss deshalb bedacht werden, dass sich die Angaben der Bildungsverantwortlichen möglicherweise nicht auf denselben Zeitraum beziehen.

## 6 Orientierung und Ziele in der Bildungsarbeit

In diesem Kapitel werden die dritte und vierte Forschungsfrage beantwortet: Es wird also einerseits analysiert, woran sich die Bildungsverantwortlichen orientieren und andererseits, mit welchen Zielen sie die Bildungsarbeit verbinden.

### 6.1 Externe Orientierungsfaktoren in der Gestaltung der Bildungsarbeit

In der Umsetzung der vom BAFU vorgegebenen Ziele, darunter der Auftrag der Bildungsarbeit, wird auf die Eigenständigkeit der Parkträgerschaften gesetzt. Richtungsweisend sind die Vorgaben im Zielrahmen (siehe *Kapitel 2.2*), die allerdings allgemein gehalten sind. Weiter gab ein Teil der befragten Bildungsverantwortlichen an, die von Silviva zuhanden des BAFU verfasste Studie (siehe *Kapitel 2.4*) und ihre vorgeschlagenen Bewertungskriterien zu berücksichtigen, die auf die Voraussetzungen für die Bildungsarbeit im Park fokussieren. Die normativen Vorgaben des BAFU lassen einen von den Bildungsverantwortlichen als gross erachteten Gestaltungsspielraum. Eine Bildungsverantwortliche erklärt vergleichend mit dem Aufgabenbereich Naturschutz, dass dessen Institutionalisierung sowie stärkere Verankerung in Gesetze über die Pärkeverordnung hinaus mit engeren Vorgaben einhergehe. Dies sei für die Bildungsarbeit nicht der Fall.

Aus den Interviews geht hervor, dass sich die Bildungsverantwortlichen im Rahmen dieses Gestaltungsspielraums an weiteren Grössen orientieren, die ausserhalb der Parkorganisation<sup>26</sup> resultieren. Diese Grössen bezeichne ich *externe Orientierungsfaktoren* und stelle sie im Folgenden vor.

#### ***Lokale Akteure des informellen Bildungsbereichs***

Aus den Interviews geht hervor, dass mit der Bildungsarbeit der Pärke eine Position unter den in der jeweiligen Region schon bestehenden Akteuren des informellen Bildungsbereichs gefunden werden muss. Die meisten Interviewpartner erklären, dass sie mit den lokalen Akteuren zusammenarbeiten und an deren Angebote anknüpfen. Die Bildungsverantwortliche des Naturparks Thal betont, dass eine „erfolgreiche“ Umsetzung von Bildungsangeboten die Einbindung der lokalen Akteure bedingt: „Am Schluss geht es ja auch darum alle möglichst gut einzubinden, dass du dann ein Projekt wirklich auch erfolgreich umsetzen kannst.“ Dies relativiere ihre Gestaltungsfreiheit, die sie abgesehen davon als sehr gross beurteilt. Auch die Bildungsverantwortliche des Landschaftsparks Binntal hebt die Zusam-

---

<sup>26</sup> Die Parkorganisation nach der Definition für die vorliegende Arbeit umfasst die strategischen und operativen Organisationsebenen des Parks. Entsprechend dieser Definition schliesst sie die Geschäftsstelle und Arbeitsgruppen mit ein (siehe *Kapitel 4*).



**Abbildung 12:** Externe Orientierungsfaktoren in der Gestaltung der Bildungsarbeit

menarbeit mit lokalen Akteuren im informellen Bildungsbereich hervor und unterstreicht dabei, dass die Bildungsarbeit des Parks von deren Erfahrung profitiert:

*„Was auch auf privater Basis läuft ist ‚Bergland‘ in Ernen. Das sind Biobauern, die machen eigentlich auch ganz viel Umweltbildung. Gerade bei der Biodiversitätswoche machen wir ganz viel mit denen zusammen, weil die haben auch Erfahrung in der Wissensvermittlung mit Kindern, mit Schülern. Das ist natürlich viel einfacher so etwas. Wenn die Kinder da auf den Bauernhof gehen, dann wissen wir: ‚Das wird gut‘. Das ist natürlich einfach mit so jemandem, wenn man solche Partner hat, weil sonst muss man das Rad neu erfinden. Mit jemandem, der zwar das Fachwissen hat, aber hier das erste Mal mit Schulklassen zusammenarbeitet, da sind wir unsicher, ob das wirklich gut wird. Und jetzt da, hier haben wir Erfahrung, und wichtig ist jetzt hier auch, dass man weiss, wo man Wissen holen kann und Partner hat.“ (Bildungsverantwortliche Landschaftspark Binntal)*

### ***Lokale Betriebe und Interessensorganisationen***

In den Interviews mit den Bildungsverantwortlichen aller Pärke kommt zum Ausdruck, dass hinsichtlich der Bildungsarbeit mit lokalen Betrieben und Interessensorganisationen zusammengearbeitet wird. Als Partner sind sie auch Orientierungsgrössen. Beispielsweise geht aus dem Gespräch mit der Bildungsverantwortlichen des Parc régional Chasseral hervor, dass der *Täuferweg* – ein Themenweg – unter anderem durch die Initiative der lokalen Glaubensgemeinschaft der Mennoniten entstanden ist. Weiter wird die Zusammenarbeit mit lokalen Betrieben erwähnt, darunter hauptsächlich Verarbeitungsbetriebe<sup>27</sup> wie Schreinereien, Imkereien, Käsereien, die an der Konzeption oder Durchführung von Bildungsangeboten beteiligt sind. Angetönt wird im Parc Ela auch die vorgesehene Zusammenarbeit mit einer Kläranlage und einem Wasserkraftwerk. Die Bildungsverantwortliche des Parc régional Chasseral misst der Zusammenarbeit mit lokalen Betrieben und Interessensorganisationen besonders grosses Gewicht bei. Sie erwidert Folgendes auf die Frage, wie sie die Zukunft der Bildungsarbeit im Chasseral sieht:

*„Einfach immer mehr Zusammenarbeit mit den Partnern in der Region. Es gibt Organisationen, die wir noch nicht so gut kennen. Zum Beispiel gibt es in Cernier neu eine Imkerei – wirklich gross und didaktisch gemacht! Man muss immer mehr mit den Leuten zusammenarbeiten.“*  
(Bildungsverantwortliche Parc régional Chasseral)

### ***Kantonale Behörden und Institutionen***

Aus den Interviews mit den Bildungsverantwortlichen der Pärke Aargau und Ela geht weiter hervor, dass auch mit kantonalen Behörden und Institutionen zusammengearbeitet wird: Die Bildungsverantwortliche des Parc Ela nennt die vorgesehene Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule und die Bildungsverantwortliche des Juraparks Aargau die Abteilung Wald des Kantons. Als Partner stellen diese kantonalen Behörden und Institutionen einen Orientierungsfaktor dar.

### ***Nationale Organisationen***

Die meisten Interviewpartner erwähnen, dass die Zusammenarbeit mit nationalen Natur- und Landschaftsschutz- sowie Bildungsorganisationen, welche die Pärke in der Finanzierung von Angeboten unterstützen, in der Konzeption und Durchführung mitarbeiten sowie als Vermarktungsplattformen agieren, gesucht wird. Dabei wurden die *Stiftung Landschaftsschutz Schweiz*, *Pro Natura* und *WWF Schweiz* von mehreren Bildungsverantwortlichen genannt. Weiter erwähnt wurden *ViaStoria*, die *Stiftung Umweltbildung Schweiz (SUB)*, *Schule und Weiterbildung Schweiz (SWCH)*, die *Stiftung Umwelteinsatz Schweiz (SUS)* und das *Bergwaldprojekt*. Die jeweilige Zusammenarbeit im Rahmen der Bildungsarbeit ist durch die spezifische Ausrichtung der

---

<sup>27</sup> Ein *Verarbeitungsbetrieb* ist ein auf die Verarbeitung oder Verwertung der Erzeugnisse eines land- oder forstwirtschaftlichen Betriebs gerichteter Nebenbetrieb (Wirtschaftslexikon<sup>web</sup>: Verarbeitungsbetrieb).

Organisationen und ihre expliziten Bedingungen limitiert. Beispielsweise hilft die Stiftung Umweltbildung Schweiz gemäss der Bildungsverantwortlichen des Naturparks Gantrisch nur bei der Finanzierung von Projekten mit Schulklassen. Auch die finanzielle Unterstützung durch die Stiftung für Landschaftsschutz ist an Bedingungen gebunden, wie folgendes Interviewzitat zeigt:

*„Wir sind angefragt worden, eine Biodiversitätswoche zu organisieren. Die Stiftung für Landschaftsschutz ist auf uns zugekommen und hat gesagt: ‚Wir könnten euch ein paar Tausend Franken zur Verfügung stellen, wenn ihr so etwas machen würdet.‘“ (Bildungsverantwortliche Landschaftspark Binntal)*

### **Andere Pärke**

Die Mehrheit der interviewten Bildungsverantwortlichen nimmt im Verlauf des Interviews Bezug auf die Bildungsarbeit anderer Pärke. Die folgende Aussage des Bildungsverantwortlichen des Naturparks Diemtigtal veranschaulicht dies: *„Wenn ich im Parc Ela sehe, was die schon bereits alles auf die Beine gestellt haben, da sind wir natürlich noch nirgends!“* Dies legt die Vermutung nahe, dass sich die Bildungsverantwortlichen an der Bildungsarbeit anderer Pärke orientieren und dabei insbesondere an jenen, die im Aufbau und Betrieb weiter fortgeschritten sind. Als Einzige spricht die Bildungsverantwortliche des Landschaftsparks Binntal die Zusammenarbeit mit einem anderen Park an: Gemeinsam mit dem *Parco Naturale Veglia Devero* sollen künftig Sprachkurse durchgeführt werden.

### **Internationale Organisationen**

In den Gesprächen mit den Bildungsverantwortlichen des Naturparks Thal und des Juraparks Aargau wird deutlich, dass sie sich bei der Wahl von thematischen Schwerpunkten unter anderem vom *„Internationalen Jahr“* der UNO leiten lassen. 2010 war das *„Internationale Jahr der biologischen Vielfalt“* und das Jahr 2011 wurde von der UNO als *„das Jahr des Waldes“* erklärt.

### **Normative Konzepte**

Von den Bildungsverantwortlichen der Pärke Ela, Gantrisch, und Entlebuch wird im Interview Bezug genommen auf die *„Bildung für Nachhaltige Entwicklung“*. Die Bildungsverantwortliche der UNESCO Biosphäre Entlebuch erwähnt ausserdem die *„Lernende Region“*, *„Regionales Lernen“* und *„Lebenslanges Lernen“*. Diese Konzepte führt sie zwar nicht weiter aus, aber sie erklärt explizit, dass sie sich an ihnen orientiert.

### ***Kurse und Tagungen***

Die Bildungsverantwortlichen der Pärke Diemtigtal, Chasseral und Gantrisch erwähnen die Teilnahme an Kursen und Tagungen, die unter anderem vom *Netzwerk Schweizer Pärke* organisiert werden. Aus den Interviews geht hervor, dass dies die Bildungsverantwortlichen in ihrer Arbeit inspiriert.

### ***Nachfrage der Angebote***

Ein weiterer Orientierungsfaktor für die Entwicklung oder Weiterentwicklung von Bildungsangeboten ist deren festgestellte oder erwartete Nachfrage. Angebote, die sich hinsichtlich der Nachfrage bewährt haben, werden beibehalten oder erweitert. Im Umgang mit Angeboten geringer Nachfrage unterscheiden sich die Bildungsverantwortlichen: Der Bildungsverantwortliche des Naturparks Diemtigtal erklärt, dass für Schulklassen künftig weniger angeboten werden soll, da die bisherigen Angebote auf geringe Nachfrage gestossen sind. Die Bildungsverantwortliche des Juraparks Aargau dagegen sieht vor, in Absprache mit Lehrpersonen aus der Parkregion die Angebote an deren Bedürfnisse anzupassen, damit die Nachfrage zunimmt:

*„Wir möchten mit ein paar Lehrpersonen vom Gebiet herausschälen, wieso die Angebote nicht genutzt werden, oder was es braucht, dass die Angebote genutzt werden. Ob andere Angebote gebracht werden sollen, die wirklich den Lehrpersonen und den Schulen was bringen. Ob das vielleicht nicht Exkursionen sind, sondern etwa ein Timeout für Schüler, die Schulverweis haben für eine gewisse Zeit lang. Ob das ein Aufbereiten von möglichen Schulreisen sei. Ob das eine Vernetzung ist, eine Zusammenarbeit zwischen Naturschutzvereinen und Schulen, ob sie das mehr möchten. Und das ist ein Ziel, das nächstes Jahr angegangen werden soll, bevor wir Angebote aufstellen, die dann nicht genutzt werden von den Schulen. Da möchten wir daran arbeiten mit den Schulen.“*  
(Bildungsverantwortliche Jurapark Aargau)

### ***Erwartungen der Lokalbevölkerung***

In den Interviews mit den Bildungsverantwortlichen der Pärke Thal und Diemtigtal kommt zum Ausdruck, dass die Geschäftsstellen mit den Erwartungen der lokalen Bevölkerung konfrontiert sind. Die Aussage der Bildungsverantwortlichen des Naturparks Thal im nachfolgenden Interviewzitat zeigt, dass sich diese der Lokalbevölkerung gegenüber zur Rechtfertigung verpflichtet fühlt. Somit können die in der Lokalbevölkerung festgestellten Erwartungen eine Orientierungsgrösse sein.

*„Und dann das Trockenmauern-Projekt [Arbeitseinsatz] zum Beispiel. Das ist jetzt ein Projekt, das mehr eine nationale Ausstrahlung hat. Das ist auch gegeben durch den Partner den wir gewählt haben, die Stiftung Umwelteinsatz. Die Akzeptanz ist nicht wirklich gross in der Bevölkerung für dieses Projekt. Also es ist unterschiedlich. Und ich finde es auch nicht einfach diesen Ansprüchen dann gerecht zu werden, beziehungsweise der Bevölkerung klar zu machen, dass der Naturpark nicht*

*nur den Auftrag hat, in der Region etwas zu machen, für die Region etwas zu machen, sondern auch ein Naturpark von nationaler Bedeutung ist und gegen aussen dann auch etwas zu tragen hat. Und diese Bedürfnisse stimmen nicht immer überein.“ (Bildungsverantwortliche Naturpark Thal)*

Diese Aussage deutet zudem darauf hin, dass sich die Bildungsverantwortlichen in einem Spannungsfeld zwischen verschiedenen Orientierungsfaktoren befinden. Im obigen Beispiel steht der Anspruch des nationalen Partners mit den wahrgenommenen Erwartungen der Lokalbevölkerung im Widerspruch.

### **Fazit**

Die identifizierten Grössen stellen ein Spektrum über die untersuchten Pärke hinweg dar. Eine Quantifizierung der Faktoren nach ihrer Wichtigkeit ist anhand der geführten Interviews nicht möglich.

## 6.2 Mit der Bildungsarbeit verbundene Ziele

Aus den geführten Interviews geht hervor, dass die Bildungsverantwortlichen die Bildungsarbeit mit verschiedenen Zielen verbinden. Ich beschränke mich dabei auf Ziele, die über universelle Bildungsziele<sup>28</sup> hinausgehen. Diese werden nachfolgend erläutert und es wird erklärt, inwiefern die Interviewpartner die Bildungsarbeit mit ihnen in Verbindung bringen (siehe *Abbildung 13*).

### **Lokaler Natur- und Landschaftsschutz unterstützen**

Aus mehreren Interviews geht hervor, dass die Teilnehmenden im Rahmen der Bildungsarbeit zu umweltgerechtem Handeln angeregt werden sollen.<sup>29</sup>

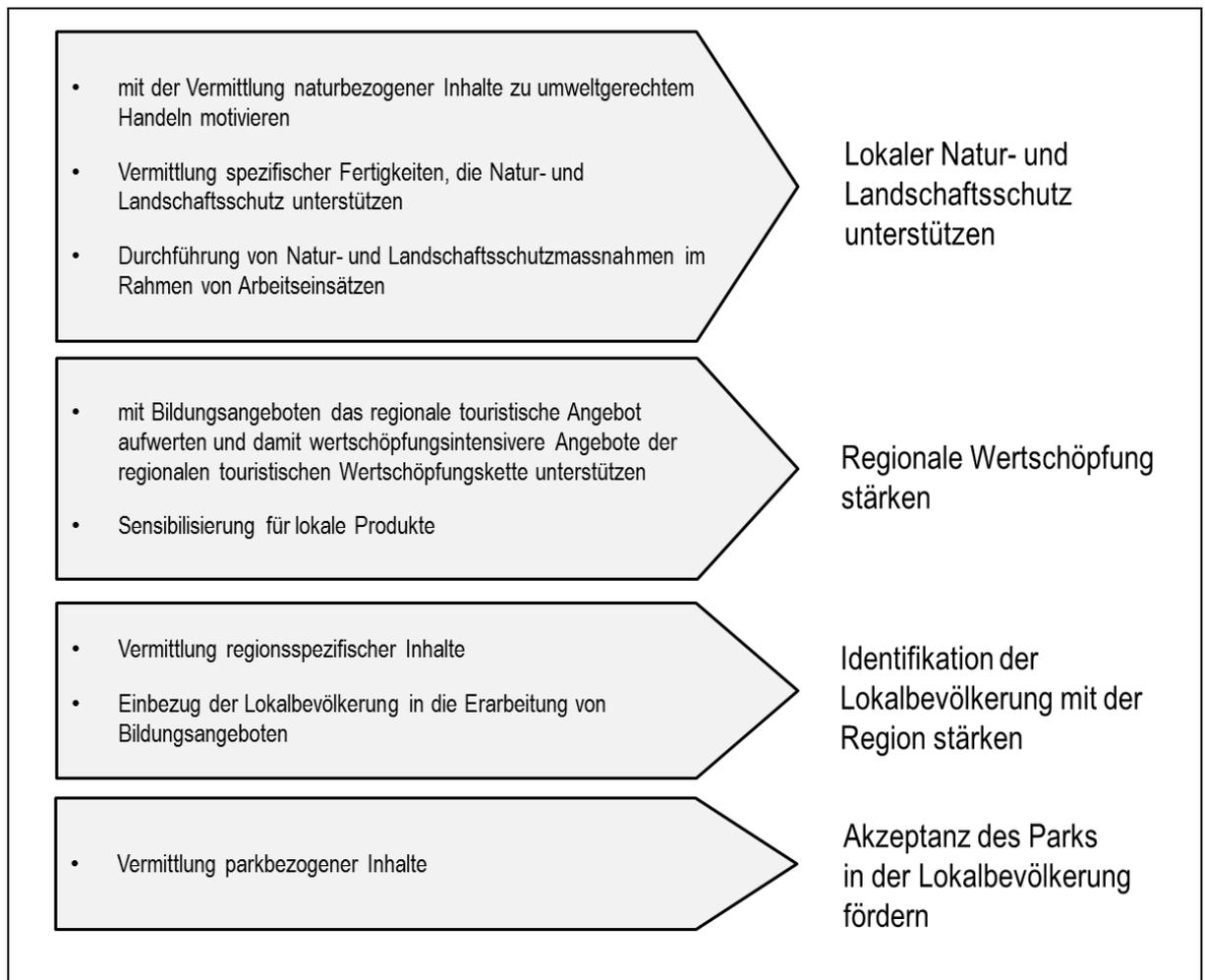
*Es ging um's Thema Moor. Um den eigenen Beitrag: „Wie kann ich diesen Schatz auch daheim vor der Haustüre hüten?“ (Bildungsverantwortliche UNESCO Biosphäre Entlebuch)*

Nebst der Sensibilisierung für den Naturschutz und Motivierung zu umweltgerechtem Handeln, wie es im vorangehenden Zitat gezeigt wird, gehen die Obstbaumkurse im Landschaftspark Binntal einen Schritt weiter: Im Landschaftspark Binntal sind Kurse geplant, bei denen die Teilnehmenden lernen,

<sup>28</sup> Siehe Differenzierung in *Fussnote 31*

<sup>29</sup> Dabei ist die Abgrenzung zu den universellen Zielen fließend. Ich ziehe ich die Grenze dort, wo die Interviewpartner Sensibilisierung für Umweltschutz und Motivierung zu umweltgerechtem Handeln wie im folgenden exemplarischen Interviewzitat nicht in Bezug stellen zu einem direkten Beitrag an die Parkregion:

„Aber auch in ihr eigenes Leben vielleicht einfach auch den Naturschutzgedanken mitreinnehmen: Da denke ich zum Beispiel ans Energiesparen, den Wasserverbrauch einschränken, weniger Müllproduzieren. Dass da einfach auch alles miteinander zusammenhängt und dass Wasser nicht selbstverständlich ist. Wie das entsteht, [...] dass Wasser etwas Kostbares ist, auch wenn wir hier in der Schweiz eigentlich sehr viel haben davon.“ (Bildungsverantwortliche Naturpark Gantrisch)



**Abbildung 13:** Mit der Bildungsarbeit verbundene Ziele und wie sie angestrebt werden

Obstbäume zu schneiden und zu verjüngen. Mit der erlernten Fertigkeit sollen sie dazu beitragen, in der Parkregion „die alten Sorten zu erhalten“ und damit zum lokalen Landschaftsschutz beizutragen. Weiter sind die in den meisten Parks durchgeführten Arbeitseinsätze zumeist mit den Natur- und Landschaftsschutzprojekten des Parks, und damit mit deren Zielen verbunden: Mit Arbeiten wie der Beseitigung von Neophyten oder dem Wiederaufbau von Trockenmauern soll aktiv der Natur- und Landschaftsschutz in den Parkgemeinden unterstützt werden, wie das nachfolgende Beispiel zeigt:

*„Landschaftstage [Arbeitseinsätze] machen wir auch. Da geht’s jetzt darum, dass wir in der Region Orte sammeln, wo wirklich Bedarf ist. Dass eine Alp von dem Einwachsen bewahrt wird, oder auch Uferstreifen gesäubert werden. Oder die „Neophytenaktion“ – also bei uns an der Sense breitet sich das Springkraut unglaublich aus, und gleichzeitig der Bärenklau. Im Naturpark sind wir halt wirklich so, dass wir das von Hand ausstechen müssen, können und wollen. Und das muss man auch organisieren. Wir müssen genügend Leute aus der Bevölkerung haben. Inzwischen haben wir auch Schulklassen, die das gerne machen und ich möchte nächstes Jahr eigentlich auch noch mehr an Firmen gehen.“ (Bildungsverantwortliche Naturpark Gantrisch)*

### ***Regionale Wertschöpfung stärken***

Mit den Bildungsangeboten alleine kann gemäss den Bildungsverantwortlichen kaum Wertschöpfung erzielt werden. Aus den Interviews geht jedoch hervor, dass die Bildungsverantwortlichen in der Bildungsarbeit ein Instrument sehen, mit dem das regionale touristische Angebot aufgewertet werden kann und somit wertschöpfungsintensivere Angebote der regionalen touristischen Angebotskette – wie beispielsweise Beherbergung und Verpflegung – unterstützt werden können. Eine weitere Form, die Bildungsarbeit mit dem Ziel der regionalen Wertschöpfung zu verbinden, ist die Sensibilisierung für lokale Produkte wie die Bildungsverantwortliche des Landschaftspark Binntal nachfolgend erklärt:

*„Letztes Jahr hatten wir [im Rahmen einer Exkursion] Käser von Grengiols, die gekäst haben. Sie haben extra eine Feuerstelle aufgebaut und haben gezeigt, wie sie das machen. [...] Jemand, der sieht, wie man den Käse macht hier, der bekommt auch eine Beziehung dazu, und kauft vielleicht das nächste Mal im Migros anstatt den Holländer Gouda vielleicht eher ein Stück Käse von Grengiols. Diesen Sensibilisierungsaspekt finde ich wichtig.“ (Bildungsverantwortliche Landschaftspark Binntal)*

Die Verbindung der Bildungsarbeit mit der Stärkung der regionalen Wertschöpfung wird von den Bildungsverantwortlichen unterschiedlich gewichtet. Aus dem Interview mit dem Bildungsverantwortlichen des Naturpark Diemtigtal geht hervor, dass die Bildungsarbeit sehr stark an das Ziel der regionalen Wertschöpfung gebunden ist.

*„Aber wie gesagt, das sind Sachen, die da sind, aber sie sind noch nicht sauber katalogisiert und angeboten. Angeboten heisst dann, dass wir wenigstens einen Markt haben, und dann würde man dann hoffen, dass eine Wertschöpfung daraus entsteht. Das ist ja das, was uns interessieren würde schlussendlich.“ (Bildungsverantwortlicher Naturpark Diemtigtal)*

Weniger elementar ist dieses Ziel in der Bildungsarbeit des Parc régional Chasseral. Die Bildungsverantwortliche erklärt, dass die regionale Wertschöpfung immer mitgedacht werde bei der Konzeption von Angeboten. Insbesondere würden im Zusammenhang mit den Bildungsangeboten die Möglichkeiten genutzt, Produkte und Dienstleistungen zu verkaufen. Wie das Interview mit der Bildungsverantwortlichen der UNESCO Biosphäre Entlebuch zeigt, ist die Verbindung der Bildungsarbeit mit regionaler Wertschöpfung auch angebotsabhängig: Während im Angebotsbereich „Bildungstourismus“ eine explizite Verbindung zum Tourismus und damit zur regionalen Wertschöpfung besteht, ist diese bei anderen Angeboten – beispielsweise bei Angeboten für lokale Schulklassen – im Hintergrund.

### ***Identifikation der Lokalbevölkerung mit der Parkregion stärken***

In den Gesprächen mit den Bildungsverantwortlichen der Pärke Chasseral, Entlebuch und Binntal wird die Stärkung der Identifikation der Lokalbevölkerung mit der Region im Zusammenhang mit der

Bildungsarbeit besonders hervorgehoben. Laut der Bildungsverantwortlichen des Chasseral sei es ein Anliegen der Gemeinden die lokalen Schulklassen in die Parkaktivitäten einzubeziehen, damit die einheimischen Kinder und Jugendlichen die Region besser kennenlernen und eine Verbindung zu ihr aufbauen. Die Bildungsverantwortlichen der Pärke Entlebuch und Binntal erklären, dass nicht nur über die Bildungsangebote an sich, sondern auch über deren Erarbeitung zusammen mit der Bevölkerung die Identifikation der Lokalbevölkerung mit der Parkregion gestärkt werden soll. Die Bildungsverantwortliche der UNESCO Biosphäre Entlebuch erklärt die partizipative Erarbeitung von Bildungsangeboten diesbezüglich gar als gleichwertig wie die Bildungsangebote selbst:

*„Man könnte die Exkursionen auch ganz anders machen, viel schneller. Dann würden wir einfach jemandem den Auftrag geben: ‚Mach mir 40 Exkursionen zu diesen Themen‘. Und nicht in dieser Breite. Und da ist ein Prozess dahinter. Und das ist eben das, was man nicht kopieren kann. Die Breite, der Prozess, die eigene Auseinandersetzung ist ebenso wichtig wie das Produkt selbst. [...] Beispielsweise bei den Schulschätzen [Angebot für Schulklassen] war es so, dass wirklich 250 Lehrpersonen in Vierergruppen aufgeteilt wurden, und die haben dann die Exkursionen selbst gemacht. Das heisst, sie haben sich selber damit auseinandergesetzt, sie bekamen es nicht einfach vorgesetzt. Und das ist ein rechter Unterschied. [...] Und wenn man dann eine Exkursion richtig selber erarbeitet hat, ist es dann auch einfacher, selber reinzugehen [d. h. durchzuführen]. Also dieser Prozess dahinter ist uns eben auch sehr wichtig. Nicht einfach: ‚Da haben wir 40 Exkursionen, nehmt sie.‘ [...] Wirklich, die Zusammenarbeit und das Zusammen-Aufgleisen, das ist wirklich bei uns auch die Hälfte.“ (Bildungsverantwortliche UNESCO Biosphäre Entlebuch)*

Gemäss der Bildungsverantwortlichen des Landschaftsparks Binntal, wo die Bevölkerung über eine Arbeitsgruppe in die Konzeption und Durchführung von Angeboten involviert wird, sei der Einbezug der Bevölkerung in die Umsetzung der Bildungsarbeit besonders fruchtbar, weil der Gestaltungsspielraum verhältnismässig gross sei. In anderen Tätigkeitsbereichen der Geschäftsstelle des Parks, beispielsweise im Naturschutz, sei eine Mitarbeit der Bevölkerung über Arbeitsgruppen schwieriger. Dessen stärkere Verankerung in Gesetzen (über die Pärkeverordnung hinaus) und Institutionalisierung führe zu engeren Vorgaben, die es in der nicht-formalen Bildung nicht gebe.

### ***Akzeptanz des Parks in der Lokalbevölkerung fördern***

Die Interviewpartner der Pärke Binntal und Entlebuch bringen das übergeordnete Ziel der Förderung der Akzeptanz des Parks in der Bevölkerung mit der Bildungsarbeit in Verbindung. Die Bildungsverantwortliche des Landschaftsparks Binntal erklärt am Beispiel der Parkforschung, dass Projekte mit geringer Visibilität in der Bevölkerung, im Rahmen von Exkursionen sichtbar gemacht werden können und somit Akzeptanz für den Park geschaffen werden kann.

„Weil das Problem ist: Ein grosser Teil der Projekte nimmt die Bevölkerung nicht wahr, die aber auch in unserem Auftrag sind, wie zum Beispiel Forschung. Also das [der Begriff Forschung] ist etwas übertrieben. Wir machen eher so, sagen wir zum Beispiel Kartierungen. Und das ist auch eine wichtige Sache, dass man die Werte, eben mal aufnimmt – was ist da – und in vielleicht fünf Jahren wieder schauen geht. [...] Und ja, jetzt gerade Kartierungen: Das ist halt einfach ein Stapel Papier und Papier kommt gar nicht gut an bei der Bevölkerung (lacht). Dann haben die Leute das Gefühl, ‚ja für was ist denn das‘, und Exkursionen ist halt etwas Dankbares. Da kann man nach draussen gehen und sehen, ‚aha – die machen etwas.‘“ (Bildungsverantwortliche Landschaftspark Binntal)

### Fazit

Beim Versuch einer Differenzierung der Pärke hinsichtlich der Ziele konnte festgestellt werden, dass die Bildungsarbeit weder von allen Bildungsverantwortlichen in gleichem Ausmass mit übergeordneten Zielen, noch mit denselben verbunden wird. Ob und welche Verbindung aus den Interviews mit den jeweiligen Parkrepräsentierenden mit einem bestimmten Ziel hervorgeht, ist in der untenstehenden Tabelle dargestellt. Wo im Interview keine Aussage zu einer der Zielkategorien fällt,

Interview	Ziele verbunden mit der Bildungsarbeit			
	Lokaler Natur- und Landschaftsschutz unterstützen	Regionale Wertschöpfung stärken	Identifikation der Lokalbevölkerung mit der Parkregion stärken	Akzeptanz des Parks in der Lokalbevölkerung fördern
Diemtigtal	kaum angesprochen	starke Verbindung kommt zum Ausdruck	kaum angesprochen	kaum angesprochen
Entlebuch	Verbindung kommt zum Ausdruck	Verbindung kommt zum Ausdruck	starke Verbindung kommt zum Ausdruck	Verbindung kommt zum Ausdruck
Thal	starke Verbindung kommt zum Ausdruck	kaum angesprochen	kaum angesprochen	kaum angesprochen
Binntal	kaum angesprochen	Verbindung kommt zum Ausdruck	starke Verbindung kommt zum Ausdruck	Verbindung kommt zum Ausdruck
Aargau	Verbindung kommt zum Ausdruck	Verbindung kommt zum Ausdruck	kaum angesprochen	kaum angesprochen
Gantrisch	starke Verbindung kommt zum Ausdruck	Verbindung kommt zum Ausdruck	kaum angesprochen	kaum angesprochen
Ela	starke Verbindung kommt zum Ausdruck	kaum angesprochen	Verbindung kommt zum Ausdruck	kaum angesprochen
Chasseral	kaum angesprochen	Verbindung kommt zum Ausdruck	starke Verbindung kommt zum Ausdruck	kaum angesprochen

**Tabelle 5:** Unterschiedliches Ausmass der Zielverbindung, das in den jeweiligen Interviews zum Ausdruck kommt

wird dies in *Tabelle 5* mit „kaum angesprochen“ festgehalten. Dies heisst aber nicht, dass die befragte Person die Bildungsarbeit nicht mit dem jeweiligen Ziel verbinden würde. Möglicherweise hat einfach der Verlauf des Interviews keine Aussage zu dieser Zielkategorie provoziert oder möglich gemacht. Weiter ist bei dieser Differenzierung erkennbar, dass sich die verschiedenen Ziele gegenseitig nicht ausschliessen. Dies folgere ich aus der Tatsache, dass die Bildungsverantwortliche der UNESCO Biosphäre Entlebuch die Bildungsarbeit mit allen Zielkategorien in Verbindung bringt. Es geht also hinsichtlich der Ziele nicht um ein „Entweder-oder“, sondern um ein „Sowohl-als-auch“.



## 7 Einfluss der Orientierung und Ziele auf die Ausprägung der Bildungsarbeit

In diesem Kapitel wird der Einfluss der externen Orientierungsfaktoren und Ziele auf die Ausprägung der Bildungsarbeit untersucht. Dabei werden diejenigen Zusammenhänge aufgezeigt, welche die Interviewpartner im Gespräch zu erkennen geben und es wird erklärt, wo das Gespräch einen Kausalzusammenhang erahnen lässt. Die Darlegung erfolgt entlang der in *Kapitel 6* aufgezeigten externen Orientierungsfaktoren und Zielen.

### 7.1 Der Einfluss der externen Orientierungsfaktoren auf die Ausprägung der Bildungsarbeit

#### *Lokale Akteure des informellen Bildungsbereichs*

In *Kapitel 6.1* wurde dargelegt, dass die in der Region bestehenden Akteure des informellen Bildungsbereichs Orientierungsfaktoren für die Bildungsverantwortlichen sind, indem mit ihnen zusammengearbeitet und an deren Angebote angeknüpft wird. Aus den Interviews geht weiter hervor, dass die Ausrichtung des lokalen Akteurs die inhaltliche Ausprägung der aus der Zusammenarbeit hervorgehenden Angebote beeinflussen kann. Folgendes Zitat zeigt eindrücklich, wie bei der Zusammenarbeit mit einem lokalen Akteur des informellen Bildungsbereichs ein gemeinsamer Nenner zwischen dessen inhaltlicher Ausrichtung und dem inhaltlichen Anspruch der Bildungsverantwortlichen gesucht wurde. Während die Bildungsverantwortliche des Parks die Bildungsarbeit des Parks als „Umweltbildung“ versteht und den inhaltlichen Fokus auf ökologische Inhalte legt, entstand aus der Zusammenarbeit mit dem lokalen Museum *HAARUNKAMM* eine Sonderausstellung zu Haaren, Fellen und Pelze von einheimischen Säugetieren.

*„Es ist eigentlich schon Fokus Umweltbildung. [...] Beim Haar und Kamm Museum [lokaler Akteur des informellen Bildungsbereichs] haben wir's an der Fauna aufgehängt, die in der Region Thal vorkommt. Also es ist eine Sonderausstellung über Haare von einheimischen Säugetierarten gewesen: Haare und Felle, Pelze.“ (Bildungsverantwortliche Naturpark Thal)*

#### *Lokale Betriebe und Interessensorganisationen*

In den Interviewdaten ist ersichtlich, dass die in Zusammenarbeit mit lokalen Betrieben und Interessensorganisationen entstehenden Bildungsangebote von diesen inhaltlich geprägt werden. Exemplarisch dafür ist der *Täuferweg* im Parc régional Chasseral. Dieser Themenweg ist durch die Initiative und in Zusammenarbeit mit der lokalen Glaubensgemeinschaft der Mennoniten entstanden.

### ***Kantonale Behörden und Institutionen***

Kantonale Behörden und Institutionen stellen als Partner in der Bildungsarbeit eine Orientierungsgrösse dar. In den geführten Interviews ist aber kein Einfluss auf die Ausprägung von Bildungsangeboten ersichtlich.

### ***Nationale Organisationen***

Bei der Zusammenarbeit mit nationalen Organisationen, welche die Bildungsarbeit der Pärke insbesondere auch finanziell unterstützen, kann in den Interviews eine Beeinflussung aller drei Ausprägungsdimensionen von Bildungsangeboten gesehen werden. Wie in *Kapitel 6.1* erklärt, ist die Unterstützung an bestimmte Bedingungen – mitunter an von der Organisation gewünschte Inhalte, didaktische Formen oder Zielgruppen – gebunden. Exemplarisch für die Prägung hinsichtlich der Zielgruppe ist das nachfolgende Interviewzitat, in dem die Interviewpartnerin erklärt, dass das beschriebene Bildungsangebot aufgrund des gewählten Partners eine „*nationale Ausstrahlung*“ habe. Aus ihren weiteren Erläuterungen ist zu verstehen, dass sie damit die Zielgruppen des Angebots meint, die sich aufgrund des nationalen Partners nicht auf die lokale Bevölkerung beschränken, denn dieser wirbt auf nationaler Ebene für seine Angebote.

*„Und dann das Trockenmauernprojekt [Arbeitseinsatz] zum Beispiel. Das ist jetzt ein Projekt, das mehr eine nationale Ausstrahlung hat. Das ist auch gegeben durch den Partner, den wir gewählt haben, die Stiftung Umwelteinsatz.“ (Bildungsverantwortliche Naturpark Thal)*

### ***Andere Pärke***

Wie bereits erklärt, üben andere Pärke eine gewisse Vorbildfunktion aus – insbesondere diejenigen, die im Aufbau oder Betrieb weiter fortgeschritten sind – oder stellen als Partner einen Orientierungsfaktor dar. Ein Zusammenhang mit der Ausprägung von Bildungsangeboten wurde in den Interviewdaten nicht gefunden.

### ***Internationale Organisationen***

Die UNO als Ausruferin des „*Internationalen Jahres*“ beeinflusst die Bildungsverantwortlichen in der Setzung von inhaltlichen Schwerpunkten in der Bildungsarbeit. Exemplarisch kann dies anhand des folgenden Interviewausschnitts mit der Bildungsverantwortlichen des Juraparks Aargau aufgezeigt werden:

*„Und Wald ist ein grosses Thema. Und das haben wir dann nächstes Jahr, weil dann das internationale Jahr des Waldes ist. Dann möchten wir das als Schwerpunktthema machen und Veranstaltungen zum Thema Wald anbieten.“ (Bildungsverantwortliche Jurapark Aargau)*

### ***Normative Konzepte***

Im Interview mit der Bildungsverantwortlichen des Naturpark Gantrisch wird ein normatives Konzept mit dem Stellenwert einer Zielgruppe in der Bildungsarbeit des Parks in Zusammenhang gebracht: Die Bildungsverantwortliche begründet den hohen Stellenwert der Zielgruppe Kinder mit ihrer Interpretation einer „*Bildung für Nachhaltige Entwicklung*“:

„*Man möchte da die Schüler und die Kinder ranführen, weil es soll ja eine Bildung für Nachhaltige Entwicklung sein.*“ (Bildungsverantwortliche Naturpark Gantrisch)

### ***Kurse und Tagungen***

Aus den Interviews geht, wie in *Kapitel 6.1* erklärt, hervor, dass Kurse und Tagungen die Bildungsverantwortlichen in ihrer Arbeit inspirieren. Dabei wird jedoch kein konkreter Zusammenhang zur Ausprägung von Bildungsangeboten ersichtlich.

### ***Nachfrage der Angebote***

In den Interviews zeigt sich, dass die erfahrene, abgeklärte und erwartete Nachfrage von Angeboten die Ausprägung von geplanten Angeboten hinsichtlich deren Inhalte, Zielgruppen und didaktischen Formen beeinflusst. Beispielsweise erklärt die Interviewpartnerin aus dem Binntal, dass Exkursionen in der Bildungsarbeit des Parks weiterhin Bestand haben sollen, weil die Nachfrage gross sei (*didaktische Form*). Aus dem Interview mit der Bildungsverantwortlichen des Parc régional Chasseral geht hervor, dass sie die Angebote für lokale Schulklassen anhand deren vorher eruierten inhaltlichen Interessen entwickelt (*Inhalte*). Die Ausrichtung der Bildungsangebote an der erwarteten Nachfrage durch spezifische Zielgruppen zeigt sich im Gespräch mit dem Bildungsverantwortlichen des Naturparks Diemtigtal, der erklärt, dass die Bildungsangebote künftig vermehrt auf Familien und Gruppen ausgerichtet werden, weil er sich von ihnen die grösste Nachfrage erhofft (*Zielgruppen*).

### ***Erwartungen der Lokalbevölkerung***

In *Kapitel 6.1* wurde aufgezeigt, dass die Bildungsverantwortlichen mit den Erwartungen der Lokalbevölkerung konfrontiert sind. Es konnte im Interviewmaterial jedoch diesbezüglich kein Zusammenhang mit der Ausprägung von Bildungsangeboten erkannt werden.

## **7.2 Der Einfluss der Ziele auf die Ausprägung der Bildungsarbeit**

### ***Lokaler Natur- und Landschaftsschutz unterstützen***

In den Interviewdaten ist ersichtlich, dass das Ziel des lokalen Natur- und Landschaftsschutz, mit dem mehrere Bildungsverantwortliche die Bildungsarbeit verbinden, die Inhalte und didaktische Formen von Bildungsangeboten beeinflussen kann: Indem spezifische Inhalte vermittelt werden, sollen die

Teilnehmenden zu (lokalem) umweltgerechtem Handeln angeregt werden, wie das in *Kapitel 6.2* aufgeführte Beispiel zum Thema Moor in der Biosphäre Entlebuch zeigt.

Mit der spezifischen didaktischen Form eines Kurses wird das Know-how vermittelt, das zum Erhalt von alten Obstbäumen in den Parkgemeinden des Landschaftsparks Binntal beitragen soll.

### ***Regionale Wertschöpfung stärken***

Bildungsangebote, mit denen die lokale touristische Angebotskette aufgewertet werden soll, sind hauptsächlich an die Zielgruppe *Besucher* gebunden. In den Interviews mit den Bildungsverantwortlichen der Pärke Diemtigtal und Chasseral zeigt sich ausserdem, dass an diese Zielgruppe auch spezifische didaktische Formen und Inhalte gekoppelt sind, die speziell von dieser Zielgruppe nachgefragt werden: Bezüglich didaktischer Formen sind Touristen im Diemtigtal dem Bildungsverantwortlichen zufolge an Angeboten mit „*Erlebnischarakter*“ interessiert und gemäss der Einschätzung der Bildungsverantwortlichen des Chasseral unterscheiden sich Einheimische und Besucher in ihren inhaltlichen Interessen: „*Ich denke es ist das Thema, das wichtig ist und danach kommen die Leute einfach aus der Region oder von weitem.*“

### ***Identifikation der Lokalbevölkerung mit der Parkregion stärken***

In *Kapitel 5* wurde aufgezeigt, dass ein Teil der Bildungsverantwortlichen die Bildungsarbeit mit dem Ziel der Stärkung der Identifikation der Parkbevölkerung mit der Region verbinden: Einerseits indem Bildungsangebote mit der Beteiligung der Bevölkerung erarbeitet werden, andererseits indem mit den Angeboten die Lokalbevölkerung als Zielgruppe angesprochen wird (*Zielgruppe*). Wie im obigen Abschnitt erläutert, erkennt die Interviewpartnerin aus dem Chasseral ein unterschiedliches inhaltliches Interesse von Einheimischen und Besuchern. Es kann angenommen werden, dass sie diese Erkenntnis entsprechend einsetzt, wenn speziell die Lokalbevölkerung angesprochen werden soll (*Inhalte*).

### ***Akzeptanz des Parks in der Lokalbevölkerung fördern***

In den Interviewdaten ist ersichtlich, dass das Ziel der Förderung der Akzeptanz des Parks an Bildungsangebote gebunden sind, die speziell auf die Lokalbevölkerung ausgerichtet sind (*Zielgruppe*). Wie in den beiden obigen Abschnitten erläutert, ist die Lokalbevölkerung gemäss der Einschätzung einer Interviewpartnerin an anderen Inhalten interessiert als Besuchende. Es kann angenommen werden, dass Bildungsangebote die an das Ziel der Förderung der Akzeptanz des Parks in der Lokalbevölkerung gebunden sind, inhaltlich entsprechend den Interessen der Lokalbevölkerung gestaltet sind (*Inhalte*).

### 7.3 Fazit

In untenstehender *Tabelle 6* sind die vorangehend erläuterten Wirkungen von externen Orientierungsfaktoren und verbundenen Zielen auf die Ausprägungsdimensionen tabellarisch dargestellt. Ein Kreuz signalisiert einen in den Interviews erkannten Zusammenhang. Kein Kreuz bedeutet entsprechend, dass in den geführten Interviews kein Zusammenhang erkannt werden konnte, was aber nicht heisst, dass dieser nicht existieren würde. Zudem bestehen möglicherweise Einflüsse auf die Bildungsarbeit, die mit den drei gewählten Ausprägungsdimensionen nicht erfasst werden können.

In den Interviews geht eine grössere Prägung der Bildungsarbeit durch die Ziele als durch die Orientierungsfaktoren hervor. Dabei ist der Einfluss auf die Inhaltsdimension am grössten. Auch die Wirkung der externen Orientierungsfaktoren auf die Ausprägungsdimensionen zeigt sich in den Interviews mehrheitlich hinsichtlich der Inhaltsdimension. Dabei wird deutlich, dass es sich insbesondere um verschiedene Organisationen handelt, die oft als Partner agieren, wie aus den Erläuterungen in *Kapitel 6* hervorgeht.

		Ausprägungsdimensionen		
		Inhalte	Zielgruppen	didaktische Formen
Externe Orientierungsfaktoren	lokale Akteure des informellen Bildungsbereichs	X		
	lokale Betriebe und Interessensorganisationen	X		
	kantonale Behörden und Institutionen	X		
	nationale Organisationen	X	X	X
	andere Pärke			
	internationale Organisationen	X		
	normative Konzepte		X	
	Kurse und Tagungen			
	Nachfrage der Angebote	X	X	X
	Erwartungen der Lokalbevölkerung			
Ziele	Lokaler Natur- und Landschaftsschutz unterstützen	X		X
	regionale Wertschöpfung stärken	X	X	X
	Identifikation der Lokalbevölkerung mit der Parkregion stärken	X	X	
	Akzeptanz des Parks in der Lokalbevölkerung fördern	X	X	

**Tabelle 6:** Darstellung der sich in den Interviews zeigenden Einflüsse der externen Orientierungsfaktoren und Ziele auf die Ausprägungsdimensionen der Bildungsarbeit



## 8 Diskussion

Mit der Untersuchung der fünf Forschungsfragen wurde aufgezeigt, wie der Auftrag zur Bildungsarbeit in ausgewählten Regionalen Naturparks umgesetzt wird. Nachfolgend diskutiere ich auf der Grundlage der durchgeführten Untersuchung die in *Kapitel 1.2* dargelegten Vermutungen. Zudem stelle ich eine Verbindung her zwischen den Resultaten und dem in den Interviews wahrgenommenen Parkverständnis der Bildungsverantwortlichen.

### **Diskussion der in der Einleitung dargelegten Vermutungen bezüglich Forschungsfrage 2**

Ich hatte die Vermutungen, dass die Bildungsarbeit in den Regionalen Naturparks a) aufgrund des integrativen Ansatzes ökologische wie auch ökonomische sowie sozio-kulturelle Inhalte umfasst, und dass b) die Lokalbevölkerung aufgrund des partizipativen Ansatzes eine wesentliche Zielgruppe der Bildungsarbeit ausmacht.

Die Untersuchung hat hinsichtlich Vermutung a) gezeigt, dass in den ausgewählten Regionalen Naturparks sowohl ökologische, ökonomische und sozio-kulturelle Inhalte vermittelt werden. Dies heisst jedoch nicht, dass dies auch die Richtigkeit meiner Folgerung bestätigt. Die Umsetzung der Bildungsarbeit hinsichtlich der Inhalte wurde nämlich nur von einer Interviewpartnerin mit der Konzeption der Regionalen Naturparks in Verbindung gebracht. Sie folgert aus dem Anspruch eines Regionalen Naturparks zu einer Nachhaltigen Entwicklung beizutragen, dass sich die Bildungsarbeit nicht auf ökologische Inhalte beschränken dürfe:

*„Also ich meine Umweltbildung ist – ich meine der Auftrag eines Naturparks ist die Nachhaltige Entwicklung in der Region zu fördern, in dem Sinne muss die Umweltbildung eigentlich auch im Energiebereich, in den Gesellschaftsbereich hinein machen.“ (Bildungsverantwortliche Naturpark Thal)*

Die Vermutung b), dass die Lokalbevölkerung eine wesentlich Zielgruppe in der Bildungsarbeit der Parks ausmacht, kann durch die Untersuchung nur bedingt bestätigt werden (siehe *Kapitel 5*). Der Grundsatz der Partizipation wird aber von einigen befragten Bildungsverantwortlichen durchaus mit der Bildungsarbeit in Verbindung gebracht.

Zum einen, indem für die Lokalbevölkerung spezifische Angebote konzipiert werden und auf deren Interessen speziell eingegangen wird, wie aus mehreren Interviews hervorgeht. Die Gespräche lassen nämlich erkennen, dass sich die Interessen von Besuchenden und der Lokalbevölkerung grundsätzlich unterscheiden.

Zum anderen wird der partizipatorische Grundsatz in einigen Parks in die Bildungsarbeit eingebracht, indem die Lokalbevölkerung über Arbeitsgruppen in die Erarbeitung von Bildungsangeboten einbezogen wird (siehe *Kapitel 6.2*). Im Landschaftspark Binntal wird der Einbezug von Arbeitsgruppen in die Bildungsarbeit im Vergleich zu anderen Tätigkeitsbereichen des Parks sogar als besonders befriedigend betrachtet, weil der Gestaltungsspielraum in der Bildungsarbeit gross sei. Im Interview mit der Bildungsverantwortlichen der UNESCO Biosphäre Entlebuch kommt zudem zum Ausdruck, dass die partizipative Erarbeitung von Bildungsangeboten einen sehr hohen Stellenwert geniesst und dieser Prozess „dahinter“ (siehe *Kapitel 6.2*) als integraler Bestandteil der Bildungsarbeit verstanden wird.

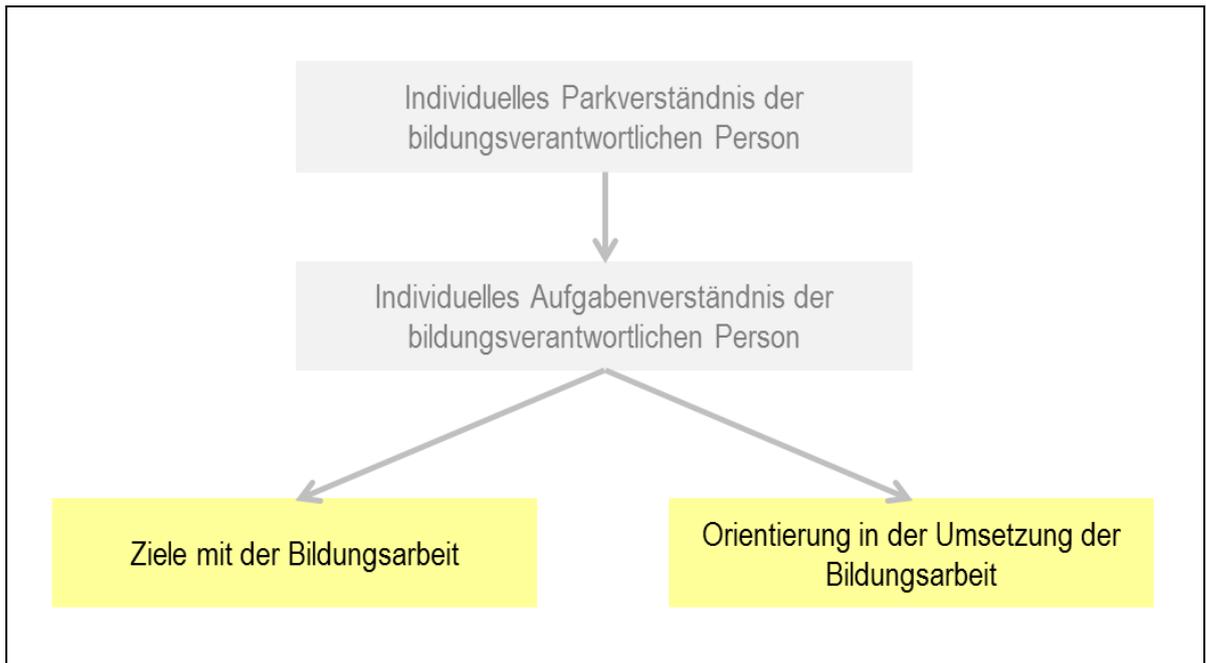
### **Individuelles Park- und Aufgabenverständnis der Bildungsverantwortlichen**

Im Gespräch mit den Bildungsverantwortlichen kam das unterschiedliche Park- und Aufgabenverständnis der Bildungsverantwortlichen zum Ausdruck. Es scheint, dass die Bildungsverantwortlichen ein unterschiedliches Verständnis von der Konzeption der Regionalen Naturpärke haben, und dass dieses wiederum zu unterschiedlichem Grad in ihr Aufgabenverständnis als Bildungsverantwortliche einfließt. Beispielsweise kommt im Interview mit der Bildungsverantwortlichen des Chasseral eine starke Ableitung des Verständnisses ihrer Aufgabe als Bildungsverantwortliche von ihrem Parkverständnis zur Geltung: Auf die Frage, wie sie die Zukunft der Bildungsarbeit im Park sieht, antwortet sie, dass sie künftig noch intensiver mit Partnern aus der Region zusammenarbeiten möchte. An einem späteren Punkt im Gespräch kommt ihr Parkverständnis stark zur Geltung und lässt erahnen, dass die Orientierung an lokalen Partnern mitunter im Parkverständnis begründet liegt:

*„Ein Park ist ziemlich etwas Komplexes, es ist nicht nur - du kannst schwierig in einem Satz sagen, was ein Park ist und was es dir bringen kann. Weil es ist sehr viel eben Zusammenarbeit, und wir schauen ‚Ahh! Hier gibt es eine Möglichkeit etwas zusammen zu machen!‘, und dann machen wir es.[...] Und ja, das wichtigste ist, es [ein regionaler Naturpark] muss Synergien entwickeln in der Region.“ (Bildungsverantwortliche Parc régional Chasseral)*

Das unterschiedliche Aufgabenverständnis könnte zudem in der übrigen Tätigkeit der bildungsverantwortlichen Person in der Geschäftsstelle begründet sein. Ein Indiz hierfür sehe ich in nachfolgender Aussage der Interviewpartnerin des Regionalen Naturparks Thal. Sie ist über die Bildungsarbeit hinaus auch für den Natur- und Landschaftsschutz des Parks tätig und erklärt, dass sie die Bildungsarbeit künftig vermehrt mit Naturschutzaktivitäten verbinden möchte:

*„Und mein Fernziel ist, wenn es von den Mitteln her möglich ist, dass man 60-80% [der Bildungsangebote] in zwei bis drei Jahren wirklich kombiniert mit Naturschutzprojekten machen kann.“ (Bildungsverantwortliche Naturpark Thal)*



**Abbildung 14:** Individuelles Park- und Aufgabenverständnis der bildungsverantwortlichen Person und deren vermutete Wirkung auf Ziele und Orientierung in der Bildungsarbeit

Das individuelle Park- und Aufgabenverständnis der Bildungsverantwortlichen manifestiert sich vermutlich indirekt in der Wahrnehmung von verschiedenen Orientierungsfaktoren in der Umsetzung der Bildungsarbeit (FF 3) und in den unterschiedlichen Zielen, die mit der Bildungsarbeit verbunden werden (FF 4). Die Vermutung, dass das persönliche Park- und Aufgabenverständnis der Bildungsverantwortlichen für die Umsetzung der Bildungsarbeit eine wichtige Rolle spielt, geht mit der Feststellung von Leng (2009:243) einher, dass die Bildungsarbeit in Schutzgebieten stark von der bildungsverantwortlichen Person abhängt, und weniger in der Konzeption des Parks begründet liegt (siehe *Kapitel 2.4*).



## 9 Fazit

Nachfolgend lege ich dar, wie ich den Forschungsprozess rückblickend beurteile und mit welchen Herausforderungen ich konfrontiert war. Abschliessend gebe Empfehlungen für künftige Studien über die Bildungsarbeit in Regionalen Naturpärken.

### 9.1 Reflexion des Forschungsprozesses

#### **Grundsätzliche Herausforderungen**

Die gesetzliche Grundlage für die Regionalen Naturpärke trat 2007 in Kraft, entsprechend jung sind die bestehenden Regionalen Naturpärke in der Schweiz. Die zentrale Herausforderung in der vorliegenden Untersuchung war deshalb, dass die meisten untersuchten Pärke im Errichtungsprozess begriffen waren. Für die Untersuchung hiess dies konkret, dass sich einerseits die Organisationsstrukturen (Personen, Dokumente) in ständiger Veränderung befanden. Andererseits hiess dies auch – und das hatte ich weniger bedacht bei der Vorbereitung – dass viele der befragten Bildungsverantwortlichen noch nicht lange in der Geschäftsstelle arbeiteten und damit noch nicht viel Erfahrung mit der Bildungsarbeit im Park hatten. Dazu kommt, dass zum Zeitpunkt der Untersuchung noch nicht alle Pärke ein Bildungskonzept für die Bildungsarbeit des Parks verfasst hatten. Diese Situation erforderte meine Flexibilität im Forschungsvorgehen.

#### **Vorbereitung und Durchführung der Datenerhebung**

Im Verlauf der Datenerhebung habe ich meine Forschungsfragen angepasst, was schliesslich dazu führte, dass die geführten Interviews nicht alle hinsichtlich der Fragestellung interessierenden Themenbereiche gleich ausführlich abdeckten. In der Phase der Findung der Forschungsfragen stand ich zwar nebst der Auseinandersetzung mit entsprechender Literatur (siehe *Kapitel 2*) in Austausch mit Andrea Jordan (Projektleiterin Umweltbildung, Netzwerk Schweizer Pärke) und Dr. Astrid Wallner (Koordination Forschung Pärke, Akademie der Naturwissenschaften). Im Nachhinein würde ich die Vorbereitungsphase mit „Feldkontakt“ aber bewusster und strukturierter gestalten. Damit hätten ich die Interviews mit den Bildungsverantwortlichen fokussierter führen können, was zu gehaltvolleren Interviewdaten geführt hätte. Ideal wäre zudem gewesen, im Anschluss an die Datenanalyse eine zweite Interviewrunde mit denselben Bildungsverantwortlichen durchzuführen, was jedoch innerhalb des zeitlichen Rahmens dieser Arbeit nicht mehr möglich war. Letzteres wäre zudem im Sinne einer kommunikativen Validierung (siehe *Kapitel 3.1*) sinnvoll gewesen.

### **Einbezug einer Organisationstheorie**

Die erste, dritte und vierte Forschungsfrage hätte unter Einbezug einer Organisationstheorie untersucht werden können, um die Bildungsverantwortlichen im Kontext der Parkorganisation besser zu verstehen. Dass der Kontext der Parkorganisation für das Handeln der Bildungsverantwortlichen sehr relevant ist, wurde mir aber erst spät im Analyseprozess bewusst. Dieser theoretische Rahmen hätte mich in der Strukturierung der erhobenen Daten unterstützen können. Von den verschiedenen Organisationstheorien halte ich die verhaltenswissenschaftliche Entscheidungstheorie nach Herbert Simon meiner Untersuchung angemessen. Simon postuliert, dass eine Organisation ein komplexes Entscheidungsnetzwerk bildet, in dem sogenannte globale Zielsetzungen aufgespaltet und Entscheidungsprozesse spezialisiert werden. Auf der individuellen Entscheidungsebene ist das Konzept der „begrenzten Rationalität“ zentral, das beschreibt, dass die „organisatorischen Akteure aufgrund ihrer eingeschränkten subjektiven Informationsverarbeitungskapazität nicht in der Lage [sind], objektiv rationale Entscheidungen zu treffen“ (Sanders & Kianty 2006: 132).

### **Erhebungsmethoden**

Was die Wahl der Interviewmethode und die Durchführung der Interviews betrifft, so hat sich die Orientierung am problemzentrierten Interview hinsichtlich der ersten, dritten und vierten Fragestellung bewährt. Bezüglich der zweiten Forschungsfrage (Ausprägung der Bildungsarbeit), deren Resultate auf den Interviewdaten und der Fragebogenerhebung beruhen, wäre eine andere methodische Vorgehensweise sinnvoll gewesen: In einer ersten Interviewrunde hätte das Interview bezüglich der ersten Fragestellung strukturierter sein müssen, um die Ausprägungskategorien zu erheben. In einer zweiten Interviewrunde (siehe oben) hätten diese Kategorien von den Interviewpartnern bewertet werden können, wie dies mit dem Fragebogen gemacht wurde, allerdings hätten im Rahmen eines Interviews die Gewichtungen der Bildungsverantwortlichen gleichzeitig noch begründet und diskutiert werden können, was hinsichtlich der vierten Forschungsfrage aufschlussreich gewesen wäre.

### **Analysemethoden**

Die Analyse der Interviews mittels theoretischen Kodierens war für die Bearbeitung der Forschungsfragen, mit Ausnahme der zweiten, zielführend. Das theoretische Kodieren, das ursprünglich für die induktive Forschung entwickelt wurde, hätte allerdings mit dem theoretischen Rahmen einer Organisationstheorie (siehe oben) kombiniert werden können. Für die Bearbeitung der zweiten Forschungsfrage wäre für die erste Interviewrunde im Zusammenhang mit der Wahl einer strukturierteren Interviewform (siehe oben) eine reduktive Analyse angebracht gewesen. Für die zweite Runde schätze ich eine numerische Auswertung und Darstellung der Daten in einem Netzdiagramm, wie dies mit den Daten der Fragebogenerhebung gemacht wurde, immer noch als zweckmässig ein.

## 9.2 Ausblick

Ziel dieser Untersuchung war die Analyse der Umsetzung der Bildungsarbeit in Parks der neu eingeführten Parkkategorie „Regionaler Naturpark“. Es ging nicht darum, die Bildungsarbeit in Regionalen Naturparks zu bewerten, sondern es sollte der Ist-Zustand kartiert werden. Darauf aufbauend würde ich zu einer konzeptuellen Arbeit vorschlagen, die sich mit dem Soll-Zustand der Bildungsarbeit in Regionalen Naturparks befasst. Als wichtigster Forschungsbeitrag für die Bildungsarbeit in den Regionalen Naturparks scheint mir dabei die Frage nach den Zielen mit der Bildungsarbeit in Regionalen Naturparks: *Welche Ziele sollen mit nicht-formaler Bildungsarbeit in Regionalen Naturparks angestrebt werden?* Entsprechend empfehle ich auch den Bildungsverantwortlichen, sich insbesondere mit den Zielen von Bildungsarbeit im Kontext eines Regionalen Naturparks auseinanderzusetzen. Weiter müsste im Rahmen von künftigen Forschungsarbeiten auch die Umsetzbarkeit von gefassten Zielen im Rahmen der Bildungsarbeit in Regionalen Naturparks geprüft werden: *Was kann mit nicht-formaler Bildungsarbeit in Regionalen Naturparks erreicht werden?*

Hinsichtlich künftiger konzeptueller Studien zum Soll-Zustand der Bildungsarbeit in Regionalen Naturparks wäre es interessant, den Ansatz „lernende Region“ näher zu untersuchen. Er wurde von der Bildungsverantwortlichen der Biosphäre Entlebuch thematisiert und wird im untenstehenden Kasten kurz umrissen.

Gemäss Scherer und Walser (2009:218-222), die den vom Ökonomen Richard Florida (1995) geprägten Ansatz „**lernende Region**“ aufgreifen, besteht in der Regionalwissenschaft Einigkeit darüber, dass aus dem tacit knowledge<sup>30</sup> „die wichtigsten Impulse für die regionale Entwicklung resultieren“ und dass dieses überwiegend informell erlernt wird. Daraus ergebe sich für die Regionalentwicklung die Herausforderung, „Lernprozesse zu initiieren, die verschiedene Formen von Lernprozessen integrieren und die gewährleisten, dass auch das tacit knowledge entsprechend für die Entwicklung einer Region genutzt werden kann.“ Sie konkretisieren, dass Lernen in der Regionalentwicklung zwei Zielrichtungen haben kann: „Zum einen können Lerninhalte vermittelt werden, die einzelnen Akteuren dabei helfen, konkrete (unternehmerische) Aktivitäten erfolgreich durchzuführen, durch welche direkt ein Beitrag zur Wertschöpfung und damit zur (wirtschaftlichen) Regionalentwicklung geleistet wird. Zum anderen können Lerninhalte vermittelt werden, durch die regionale Akteure darin befähigt werden, Projekte und Massnahmen zu initiieren und zu begleiten

<sup>30</sup> Tacit knowledge (implizites Wissen) bezeichnet das Wissen einzelner Personen, das erst durch Auseinandersetzungen mit konkreten Aufgaben und Problemen erworben werden kann. Es ist nur durch Erfahrungen und durch Begegnungen einzelner Individuen transferierbar. Im Gegensatz dazu kann das „explicit knowledge“ (explizites Wissen) in Form von Artikeln, Daten, Checklisten, Handlungsanweisungen etc. gespeichert und weitergegeben werden. Das explizite Wissen ist dank den neuen Informationstechnologien weltweit nahezu überall vorhanden (Scherer & Walser 2009:219).

sowie Massnahmen zum Empowerment durchzuführen, durch die andere Akteure einen Beitrag zur Regionalentwicklung leisten können“ (Scherrer & Walser 2009:220).

# Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Die fünf Forschungsfragen zueinander in Beziehung gesetzt	9
Abbildung 2:	Der statisch-konservative und der dynamisch-innovative Schutzgebietsansatz (verändert nach Weixelbaumer & Coy 2009:42)	14
Abbildung 3:	Das „magische Dreieck“ nachhaltiger Entwicklung (Wiesmann 1995/97 zit. in Wiesmann 2010)	17
Abbildung 4:	Stand der Umsetzung der Regionalen Naturpärke im April 2010 (oben) und September 2011 (unten) (eigene Darstellung; Netzwerk Schweizer Pärke <sup>web</sup> : Karte)	20
Abbildung 5:	Bildungsarbeit als Kommunikationsbereich von Grossschutzgebieten (eigene Darstellung; Leng 2009:66)	22
Abbildung 6:	Die Auswahl (grün) der Regionalen Naturpärke für die Untersuchung (eigene Darstellung; Netzwerk Schweizer Pärke <sup>web</sup> : Aktuelles)	31
Abbildung 7:	Zirkulärer Forschungsprozess	36
Abbildung 8:	Der formale Ablauf von der Idee bis zum Betrieb eines Regionalen Naturparks und der Stand der gewählten Pärke zum Untersuchungszeitpunkt (eigene Darstellung; Netzwerk Schweizer Pärke <sup>web</sup> 2011: Medienmitteilung)	39
Abbildung 9:	Gewichtung von didaktischen Formen durch die Bildungsverantwortlichen des jeweiligen Parks (blau) und die durchschnittliche Gewichtung von didaktischen Formen über die untersuchten Pärke hinweg (pink)	49
Abbildung 10:	Gewichtung von Inhalten durch die Bildungsverantwortlichen des jeweiligen Parks (grün) und die durchschnittliche Gewichtung von Inhalten über die untersuchten Pärke hinweg (pink)	54
Abbildung 11:	Gewichtung von Zielgruppen durch die Bildungsverantwortlichen des jeweiligen Parks (orange) und die durchschnittliche Gewichtung von Zielgruppen über die untersuchten Pärke hinweg (pink)	59
Abbildung 12:	Externe Orientierungsfaktoren in der Gestaltung der Bildungsarbeit	62
Abbildung 13:	Mit der Bildungsarbeit verbundene Ziele und die Weise, mit der sie angestrebt werden	67
Abbildung 14:	Individuelles Park- und Aufgabenverständnis der bildungsverantwortlichen Person und deren vermutete Einwirkung auf Ziele und Orientierung in der Bildungsarbeit	81

# Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Die von der IUCN definierten Schutzgebietskategorien sind international anerkannt und dienen als Leitlinie nationaler Gesetzgebungen (verändert nach Pro Natura 2009:7)	16
Tabelle 2: Strategisches Ziel 3: Sensibilisierung und Umweltbildung (BAFU <sup>web</sup> 2008: Zielrahmen RNP)	21
Tabelle 3: Eckdaten zu den untersuchten Pärken	40
Tabelle 4: Die gewählten Dimensionen der Bildungsarbeit und deren Aufgliederung	45
Tabelle 5: Unterschiedliches Ausmass der Zielverbindung, das in den jeweiligen Interviews zum Ausdruck kommt	70
Tabelle 6: Darstellung der sich in den Interviews zeigenden Einflüsse der externen Orientierungsfaktoren und Ziele auf die Ausprägungsdimensionen der Bildungsarbeit	77

# Abkürzungen

ARE	Bundesamt für Raumentwicklung
ASKB	Aachener Stiftung Kathy Beys
BAFU	Bundesamt für Umwelt
BNE	Bildung für nachhaltige Entwicklung
FF	Forschungsfrage
IUCN	International Union for Conservation of Nature
SECO	Staatssekretariat für Wirtschaft
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
ZHAW	Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften



## Quellen

- ARE<sup>web</sup>: Brundtland. <<http://www.aren.admin.ch/themen/nachhaltig/00266/00540/00542/index.html>>  
Stand: o. A., Zugriff: 1.4.2011.
- ARE. 2011: Trends und Herausforderungen in der Raumentwicklung. Hintergrundinformationen zum Raumkonzept Schweiz. Online:  
<<http://www.aren.admin.ch/themen/raumplanung/00228/00274/index.html?lang=de>>, Zugriff: 1.10.2011.
- ARE. 2010: Raumkonzept Schweiz. Entwurf für die tripartite Konsultation. Bundespublikationen, Bern. Online unter: <<https://www.bundespublikationen.admin.ch>>, Zugriff: 1.10.2011.
- ASKB<sup>web</sup>: Biodiversitätskonvention. <[http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/artenschutzkonvention\\_949.htm](http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/artenschutzkonvention_949.htm)>, Stand: 14.9.2011, Zugriff 1.10.2011.
- ASKB<sup>web</sup>: Un-Weltkonferenz Stockholm. <[http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/uno\\_konferenz\\_stockholm\\_1972\\_688.htm](http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/uno_konferenz_stockholm_1972_688.htm)>, Stand: 14.9.2011, Zugriff: 1.10.2011.
- ASKB<sup>web</sup>: Weltgipfel Rio. <[http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/weltgipfel\\_rio\\_de\\_janeiro\\_1992\\_539.htm](http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/weltgipfel_rio_de_janeiro_1992_539.htm)>, Stand: 15.4.2011, Zugriff 8.8.2011.
- BAFU<sup>web</sup>: Naturpärke Frankreich. <<http://www.bafu.admin.ch/dokumentation/fokus/00140/01282/index.html?lang=de>>, Stand: 7.11.2006, Zugriff 23.2.2011.
- BAFU<sup>web</sup>: Park- und Produktlabels. <<http://www.bafu.admin.ch/paerke/03296/index.html?lang=de>>, Stand: 1.11.2010, Zugriff: 20.12.2010.
- BAFU<sup>web</sup>: Pärke und Parkprojekte. <<http://www.news.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/24118.pdf>>, Zugriff: 2.10.2011.
- BAFU<sup>web</sup>: Pärkepolitik. <<http://www.bafu.admin.ch/paerke/10459/index.html?lang=de>>, Stand: 28.10.2010, Zugriff: 8.12.2010.
- BAFU<sup>web</sup>: Umweltbildung. <<http://www.bafu.admin.ch/dokumentation/umwelt/10959/10963/index.html?lang=de>> Stand: 25.11.2010, Zugriff: 8.8.2011.
- BAFU<sup>web</sup> 2008: Zielrahmen RNP. <<http://www.bafu.admin.ch/paerke/04405/04407/index.html?lang=de>> [Zielrahmen für Regionale Naturpärke und Biosphärenreservate] Stand: 2008, Zugriff: 10.12.2010.
- BAFU<sup>web</sup> 2008: Zielrahmen NE. <<http://www.bafu.admin.ch/paerke/04405/05793/index.html?lang=de>>, [Zielrahmen für Naturerlebnispärke] Stand: 2008, Zugriff: 10.10.2011.
- BAFU<sup>web</sup>: 2008: Zielrahmen NP. <<http://www.bafu.admin.ch/paerke/04405/05791/index.html?lang=de>> [Zielrahmen für Nationalpärke]. Stand: 2008, Zugriff: 10.10.2011.
- BAFU<sup>web</sup>: Sektion Umweltbildung, <<http://www.bafu.admin.ch/org/organisation/00024/00439/index.html?lang=de>>, Stand: o. A, Zugriff: 5.5.2011

- Boesch M, Renner E, Siegrist D. 2008: „Brandscaping“: From traditional cultural landscapes to „label regions“. A strategic scheme to achieve sustainable regional development in the Swiss Alps. – Mountain Research and Development Vol. 28 (2). May 2008. S. 100-104.
- Bolliger S, Salvetti C, Spycher T. 2004: Geschichte der Welterbe-Idee. In: Hurni H, Wiesmann U, Ludi E, Portner B (Hrsg.): Welterbegebiete im Vergleich. [entstanden im Rahmen eines Seminars am Geographischen Institut der Universität Bern, Centre for Development and Environment]. S. 15-36.
- Booth J, Gaston K, Armsworth P. 2009: Public understanding of protected area designation.– Biological Conservation Vol. 142 (12). Dec 2009. S. 3196-3000.
- Deutsche UNESCO-Kommission<sup>web</sup>: Agenda 21. <[http://www.bne-portal.de/coremedia/generator/unesco/de/02\\_\\_UN-Dekade\\_20BNE/01\\_\\_Was\\_20ist\\_20BNE/Agenda\\_2021.html](http://www.bne-portal.de/coremedia/generator/unesco/de/02__UN-Dekade_20BNE/01__Was_20ist_20BNE/Agenda_2021.html)> Stand: o. A., Zugriff: 12.3.2011
- Deutsche UNESCO-Kommission<sup>web</sup>: BNE weltweit. <[http://www.bne-portal.de/coremedia/generator/unesco/de/02\\_\\_UN-Dekade\\_20BNE/04\\_\\_UN\\_\\_Dekade\\_\\_International/UN-Dekade\\_20international.html](http://www.bne-portal.de/coremedia/generator/unesco/de/02__UN-Dekade_20BNE/04__UN__Dekade__International/UN-Dekade_20international.html)> Stand: o. A., Zugriff: 14.03.2011.
- Deutsche UNESCO-Kommission<sup>web</sup>: BNE Zeitleiste. <[http://www.bne-portal.de/coremedia/generator/unesco/de/02\\_\\_UN-Dekade\\_20BNE/01\\_\\_Was\\_20ist\\_20BNE/Zeitleiste\\_20BNE.html](http://www.bne-portal.de/coremedia/generator/unesco/de/02__UN-Dekade_20BNE/01__Was_20ist_20BNE/Zeitleiste_20BNE.html)> Stand: o. A., Zugriff: 14.03.2011.
- Fachkonferenz Umweltbildung. 2010: Umweltbildung. Position der Fachkonferenz Umweltbildung [Verabschiedet an der Fachkonferenz vom 9. November 2010]. online: <<http://www.umweltbildung.ch/download/positionspapier.pdf>>, Zugriff: 15.2.2011.
- Flick U, von Kardorff E, Steinke I. 2007b: Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In: Flick U, von Kardorff E, Steinke I (Hrsg.) 2007: Qualitative Sozialforschung – Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. S. 11-29.
- Flick U, von Kardorff E, Steinke I (Hrsg.) 2007. Qualitative Sozialforschung – Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.
- Flick U. 2007: Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag GmbH.
- Flick U. 2007a: Design und Prozess qualitativer Forschung. In: Flick U, von Kardorff E, Steinke I (Hrsg.) 2007: Qualitative Sozialforschung – Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. S. 252-265.
- Flick U. 2007c: Design und Prozess qualitativer Forschung. In: Flick U, von Kardorff E, Steinke I. (Hrsg.) 2007: Qualitative Sozialforschung – Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. S. 252-265.
- Florida R. 1995: Toward the learning region. –Futures Vol. 27 (5). S. 527-536.
- Frick J. 2003: Umweltbezogenes Wissen: Struktur, Einstellungsrelevanz und Verhaltenswirksamkeit. [Dissertation]. Zürich: Universität Zürich, Philosophische Fakultät.

- Gerber J, Knoepfel P. 2008: Towards integrated governance of landscape development. The Swiss model of regional nature parks. – Mountain Research and Development. Vol. 28 (2). May 2008. S. 110-115.
- Hammer T. 2003: Grosse Schutzgebiete: Instrumente nachhaltiger Regionalentwicklung. – Hotspot. Informationsbulletin des Forum Biodiversität Schweiz. April 2003. S. 8. online: <[http://www.biodiversity.ch/downloads/7\\_03\\_d.pdf](http://www.biodiversity.ch/downloads/7_03_d.pdf)>, Zugriff: 3.3.2011.
- Hammer T. 2003a: Schutzgebiete neu interpretiert als Instrumente der Regionalentwicklung. In: Hammer T (Hrsg.) 2003: Grossschutzgebiete – Instrumente nachhaltiger Entwicklung. München: ökom Verlag. S. 9-15.
- Hermanns H. 2007: Interviewen als Tätigkeit. In: Flick U, von Kardorff E, Steinke I (Hrsg.) 2007: Qualitative Sozialforschung – Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. S. 360-168.
- IUCN<sup>web</sup>: Categories. <[http://www.iucn.org/about/work/programmes/pa/pa\\_products/wcpa\\_categories/](http://www.iucn.org/about/work/programmes/pa/pa_products/wcpa_categories/)> Stand: 15.7.2010, Zugriff: 7.12.2010.
- IUCN<sup>web</sup>: protected areas. <[http://www.iucn.org/about/work/programmes/pa/pa\\_what/](http://www.iucn.org/about/work/programmes/pa/pa_what/)> Stand: 26.7.2010, Zugriff: 12.12.2010.
- Kaufmann-Hayoz R, Bättig C, Bruppacher S, Defila R, Di Giulio A, Flury-Kleubler P, Friederich U, Garbely M, Gutscher H, Jäggi C, Jegen M, Mosler H, Müller A, North N, Ulli-Beer S., Wichtermann J. 2001: A Typology of Tools for Building Sustainability Strategies. In: Kaufmann-Hayoz R, Gutscher H (Hrsg.) 2001: Changing Things - Moving People. Strategies for Promoting Sustainable Development at the Local Level. Basel: Birkhäuser Verlag. S. 33-107.
- Klammer B. 2005: Empirische Sozialforschung. Eine Einführung für Kommunikationswissenschaftler und Journalisten. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft GmbH.
- Lamnek S. 2005. Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. 4. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Leng M. 2009: Bildung für nachhaltige Entwicklung in europäischen Grossschutzgebieten. Möglichkeiten und Grenzen von Bildungskonzepten.[Dissertation, Göttingen: Georg-August-Universität, Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie, 2008]. Hamburg: Verlag Dr. Kovac.
- Merkens H. 2007: Auswahlverfahren, Sampling, Fallkonstruktion. In: Flick U, von Kardorff E, Steinke I (Hrsg.) 2007: Qualitative Sozialforschung – Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. S. 286-299.
- Mose I. 2009: Akzeptanz, Einstellung und Image als Einflussgrößen von Grossschutzgebieten. Einige theoretische und methodische Vorüberlegungen. In: Mose I. Hrsg. 2009: Wahrnehmung und Akzeptanz von Grossschutzgebieten. Wahrnehmungsgeographische Studien. Band 25. Oldenburg: BIS-Verlag. S. 9-36.
- Mose I., Weixelbaumer N. 2003: Grossschutzgebiete als Motoren einer nachhaltigen Regionalentwicklung? – Erfahrungen mit ausgewählten Schutzgebieten in Europa. In: Hammer

- T. Hrsg. 2003: Grossschutzgebiete – Instrumente nachhaltiger Entwicklung. München: ökom Verlag. S. 35-96.
- Netzwerk Schweizer Pärke<sup>web</sup> 2011: Medienmitteilung. <<http://www.netzwerk-parke.ch/de/pdf/medien/FaktenundZahlenzudenPrkenvom7.Jan.2011-pdf.pdf>> Stand: 7.1.2011, Zugriff: 12.2.2011.
- Netzwerk Schweizer Pärke<sup>web</sup>: Aktuelles. <<http://www.netzwerk-parke.ch/de/aktuelles/index.php>> Stand: o. A., Zugriff: 13.8.2011.
- Netzwerk Schweizer Pärke<sup>web</sup>: Karte. <<http://www.netzwerk-parke.ch/de/schweizerpaerke/karte.php>> Stand: Januar 2010 und September 2011, Zugriff: 01.03.2010 – 21.12.2011.
- Netzwerk Schweizer Pärke<sup>web</sup>: Kurzporträts. <<http://www.netzwerk-parke.ch/de/schweizerpaerke/portraet-zahlen/portrait.php>> Stand: o. A., Zugriff: 3.1.2011
- Netzwerk Schweizer Pärke<sup>web</sup>: Zweck. <<http://www.netzwerk-parke.ch/de/netzwerk/ziele.php>> Stand: o. A., Zugriff: 20.12.2010
- NHG 1966. Online: <<http://www.admin.ch/ch/d/sr/4/451.de.pdf>>, Zugriff: 2.3.2010.
- Overwien B. 2009: Informelles Lernen. Definitionen und Forschungsansätze. In: Brodowski M, Devers-Kanoglu U, Rohs M, Salinger S, Walser M (Hrsg.) 2009: Informelles Lernen und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Beiträge aus Theorie und Praxis. Opladen, Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich. S. 21-34.
- Porst R. 2009: Fragebogen. Ein Arbeitsbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Pro Natura. 2006: Pro Natura Standpunkt. Welche Schutzgebiete braucht die Schweiz? Online: <<http://www.pronatura.ch/sg/mitteilungen/de06standpunktschutzgebiete.pdf>>, Zugriff: 15.12.2010.
- Pro Natura. 2009: Pärke. Nationalpärke und Naturpärke. Auf Entdeckungsreise in Schutzgebieten. Online: <[http://www.pronatura.ch/content/data/0910\\_biod\\_dossier\\_d.pdf](http://www.pronatura.ch/content/data/0910_biod_dossier_d.pdf)>, Zugriff: 3.4.2010.
- Przyborski A, Wohlrab-Sahr M. 2009: Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. München: Oldenburg Wissenschaftsverlag GmbH.
- Scherer R & Walser M. 2009: Regionalentwicklung, Wissensmanagement und informelles Lernen. In: Brodowski M, Devers-Kanoglu U, Rohs M, Salinger S, Walser M (Hrsg.) 2009: Informelles Lernen und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Beiträge aus Theorie und Praxis. Opladen, Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich. S. 217-223.
- Schweiz. Bundesrat. 2005: Botschaft zur Teilrevision des Bundesgesetzes über den Natur- und Heimatschutz (NGH) vom 23. Februar 2005. online: <<http://www.admin.ch/ch/d/ff/2005/2151.pdf>>, Zugriff: 26.3.2010.
- Schweiz. Bundesrat. 2008: Verordnung über die Pärke von nationaler Bedeutung vom 7. November 2007. Online: <<http://www.admin.ch/ch/d/sr/4/451.36.de.pdf>>, Zugriff: 8.12.2010.

- SECO. Hrsg. 2007: Schlussevaluation Regio Plus. Evaluation der Wirkungen. Schlussbericht. Online unter: <<http://www.regiosuisse.ch/download/publikationen-spezialthemen/regio-plus/regio-plus-schlussevaluation-09>>, Zugriff: 4.5.2011.
- SECO<sup>web</sup>: Tourismus. <<http://www.seco.admin.ch/themen/00476/00508/00510/index.html?lang=de>> Stand: o. A., Zugriff: 3.11.2011.
- Steiger J. 2008: Nationalparks in den europäischen Alpen und in den Südalpen Neuseelands. Eine vergleichende Analyse. [Seminararbeit]. Bern: Universität Bern, Geographisches Institut.
- Steinke I. 2005: Gütekriterien qualitativer Forschung. In: Flick U, von Kardorff E, Steinke I (Hrsg.) 2007: Qualitative Sozialforschung – Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. S. 319-331.
- Stoll S. 1999: Akzeptanzprobleme bei der Ausweisung von Grossschutzgebieten. Ursachenanalyse und Ansätze zu Lösungen. Frankfurt a. M: Peter Lang. → zit. in Wallner 2005
- UN 1992: Agenda 21. Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung, online: <[http://www.un.org/Depts/german/conf/agenda21/agenda\\_21.pdf](http://www.un.org/Depts/german/conf/agenda21/agenda_21.pdf)>, Zugriff: 2.4.2011.
- UNESCO. 1977: Intergovernmental Conference on Environmental Education organized by Unesco in cooperation with UNEP. Tbilisi (USSR) 14-26 October 1977. Final Report. Online: <<http://unesdoc.unesco.org/images/0003/000327/032763eo.pdf>>, Zugriff: 3.4.2011.
- Vogt L, Job H. 2003: Strukturelle Differenzierung ausgewählter Alpen-Nationalparks hinsichtlich der nachhaltigen Inwertsetzung ihrer Schutzgüter. In: Hammer T (Hrsg.) 2003: Grossschutzgebiete – Instrumente nachhaltiger Entwicklung. München: ökom Verlag. S. 137-178.
- Weixelbaumer N. 1998: Gebietsschutz in Europa: Konzeption – Perzeption – Akzeptanz. Ein Beispiel angewandter Sozialgeographie am Fall des Regionalparkkonzeptes in Friaul-Julisch Venetien. Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeographie. Band 8. Wien. → zit. in Hammer 2003
- Weixlbaumer N, Coy M. 2009: Selbst- und Fremdbild in der Gebietsschutzpolitik. Das Beispiel des Biosphärenparks Grosses Walsertal / Voralberg. In: Mose I (Hrsg.) 2009: Wahrnehmung und Akzeptanz von Grossschutzgebieten. Wahrnehmungsgeographische Studien. Band 25. Oldenburg: BIS-Verlag. S. 37-58.
- Wiesmann U. 2010: Vorlesung Sustainable Regional Development, 4.10.2010. Vorlesungsunterlagen Forschungsgruppe AIG, Geographisches Institut der Univ. Bern.
- Wiesmann U, Aerni I, Ruppen B, Wallner A. 2007: Tourismus – Schlüssel zur nachhaltigen Entwicklung. In: Wallner A, Bäschlin E, Grosjean M, Labhart T, Schüpbach U, Wiesmann U (Hrsg.) 2007: Welt der Alpen, Erbe der Welt. Jungfrau, Aletsch, Bietschhorn. Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern, Band 62. Bern: Haupt. S. 221-240.
- Wiesmann U, Messerli P. 2007: Wege aus den konzeptionellen Fallen der Nachhaltigkeit – Beiträge der Geographie. In: Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (Hrsg.) 2007: Nachhaltigkeitsforschung – Perspektiven der Sozial- und Geisteswissenschaften. Bern: Eigenverlag. S. 123-142. Online unter: <<http://www.sagw.ch/sagw/oeffentlichkeitsarbeit/publikationen/publis-schwerpunkte/publis-ne.html>>, Zugriff: 3.3.2011.

- Winiwarter V, Knoll M. 2007: Umweltgeschichte. Eine Einführung. Köln: Böhlau Verlag GmbH & Cie.
- Wirtschaftslexion<sup>web</sup>: Verarbeitungsbetrieb. <<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/verarbeitungsbetrieb.html>> Stand: o. A., Zugriff: 1.11.2011
- Witzel, A. 2000: Forum Qualitative Sozialforschung. Das problemzentrierte Interview. <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/viewArticle/1132/2519>, Stand: 7.2008, Zugriff: 18.9.2011.
- Wohlers L. 2009: Informelle Bildung – Placebo oder Zugpferd der Umwelt- und Nachhaltigkeitskommunikation? In: Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.) 2009: Naturschutz und Bildung für nachhaltige Entwicklung. Fokus: Ausserschulische Lernorte. Naturschutz und Biologische Vielfalt. Heft 74. Bonn. S. 105-120.
- Wolff S. 2007: Dokumenten- und Aktenanalyse. In: Flick U, von Kardorff E, Steinke I (Hrsg.) 2007: Qualitative Sozialforschung – Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. S. 502-513.
- ZHAW<sup>web</sup>: Bildung. <[http://www.infostelle.ch/de/fokus/archiv/informelle\\_bildung.html](http://www.infostelle.ch/de/fokus/archiv/informelle_bildung.html)> Stand: o. A., Zugriff: 8.10.2011.

# Anhang

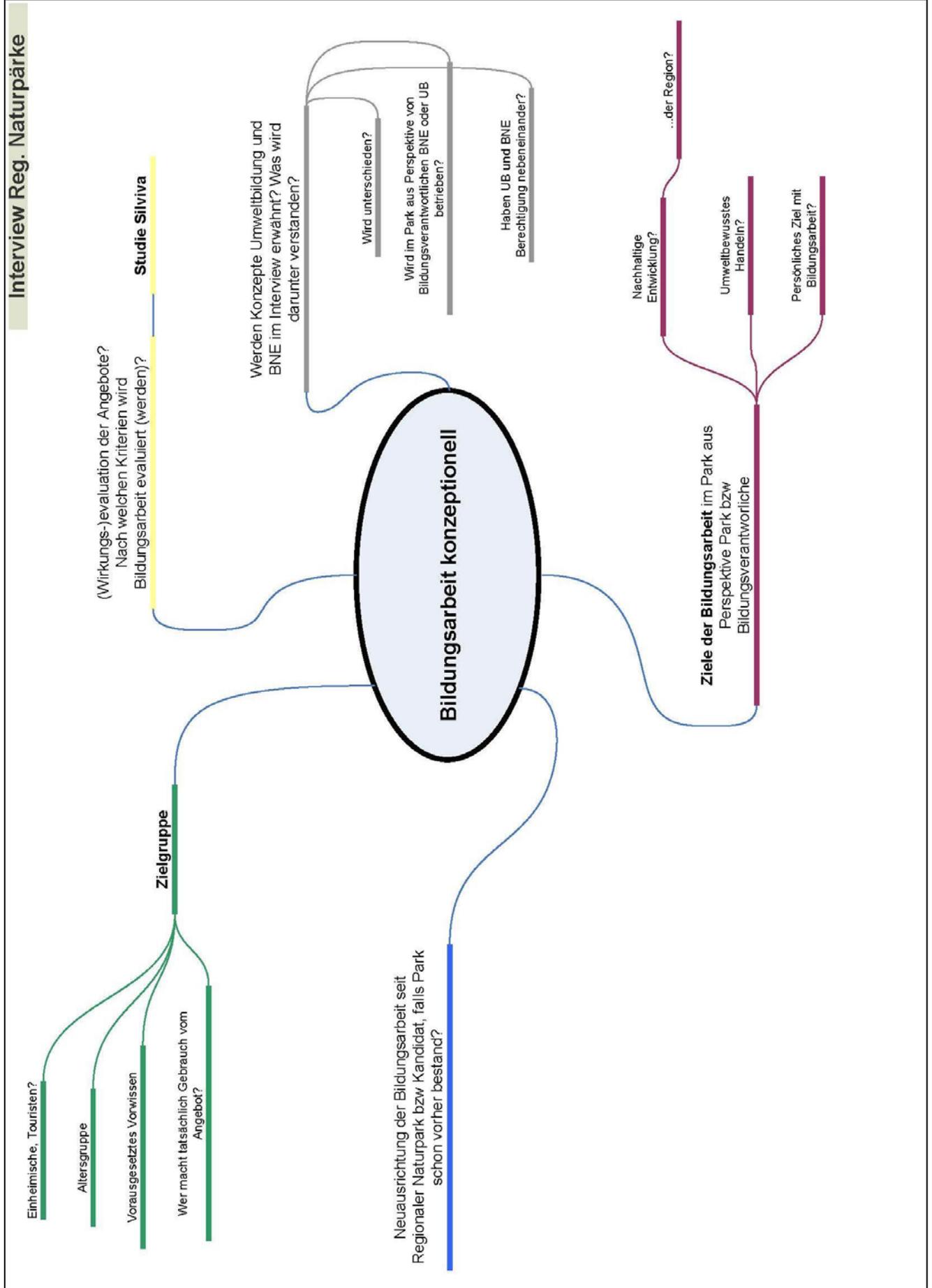
## A. Übersicht über die beigezogenen Dokumente

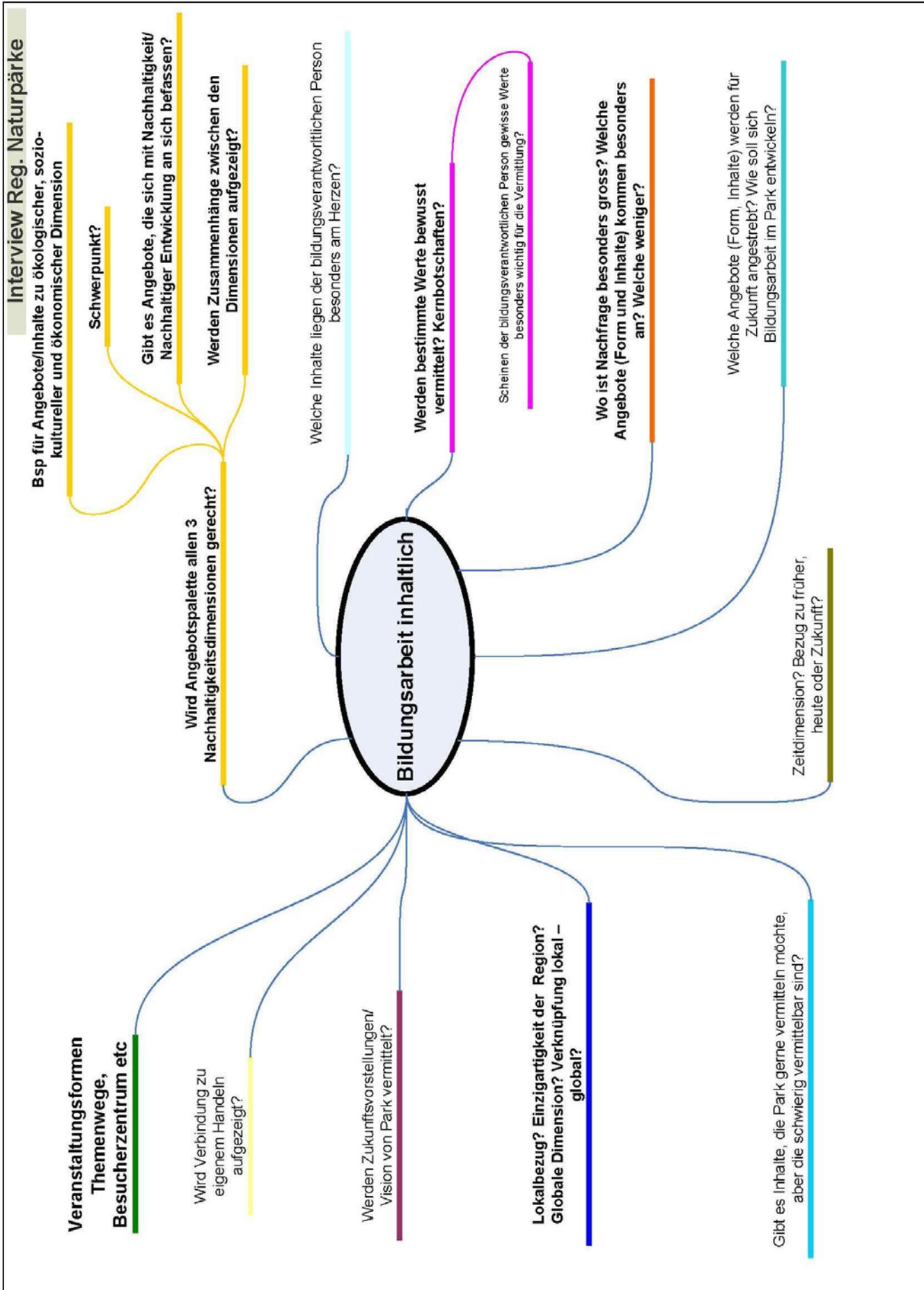
	Allgemeine Verwaltungsdokumente	Spezifisch bildungsrelevante Dokumente
Naturpark Diemtigtal	Managementplan für den Betrieb / Version 31.05.2010	<i>(Bildungskonzept zum Interviewzeitpunkt in Erarbeitung)</i>
Parc régional Chasseral	Charte 2012-2012 / Version 07.01.2011	Concept d'éducation et de sensibilisation / Version 10.6.2011 <i>(war zum Interviewzeitpunkt in Erarbeitung)</i>
Parc Ela	Managementplan für die Errichtung 2008-2010 / Version 14.01.2008	Umweltbildung und Sensibilisierung im Naturpark Ela, Rahmenkonzept / Version 14.07.2010
Landschaftspark Binnthal	Managementplan für die Errichtung / Version März 2008	Umweltbildung im Landschaftspark Binnthal / Version 08.03.2010
Naturpark Gantrisch	Managementplan für den Betrieb 2012-2021, Kurzfassung <i>(vollständige Fassung nicht erhalten)</i>	<i>(Bildungskonzept nicht erhalten)</i>
Jurapark Aargau	Managementplan für die Errichtung / Version Dezember 2008	Entwurf Umweltbildungskonzept / Version 20.10.2010
Naturpark Thal	Managementplan für den Betrieb / Version 26.11.2008	Leitbild Bildung / Version 13.10.2008
UNESCO Biosphäre Entlebuch	Grobkonzept Biosphärenreservat Entlebuch / Version Januar 2002	Jahresbericht 2010 des Forums Bildung Biosphäre Entlebuch Jahresbericht 2009 des Forums Bildung Biosphäre Entlebuch Reglement des Forums Bildung Biosphäre Entlebuch / Version 31.08.2004

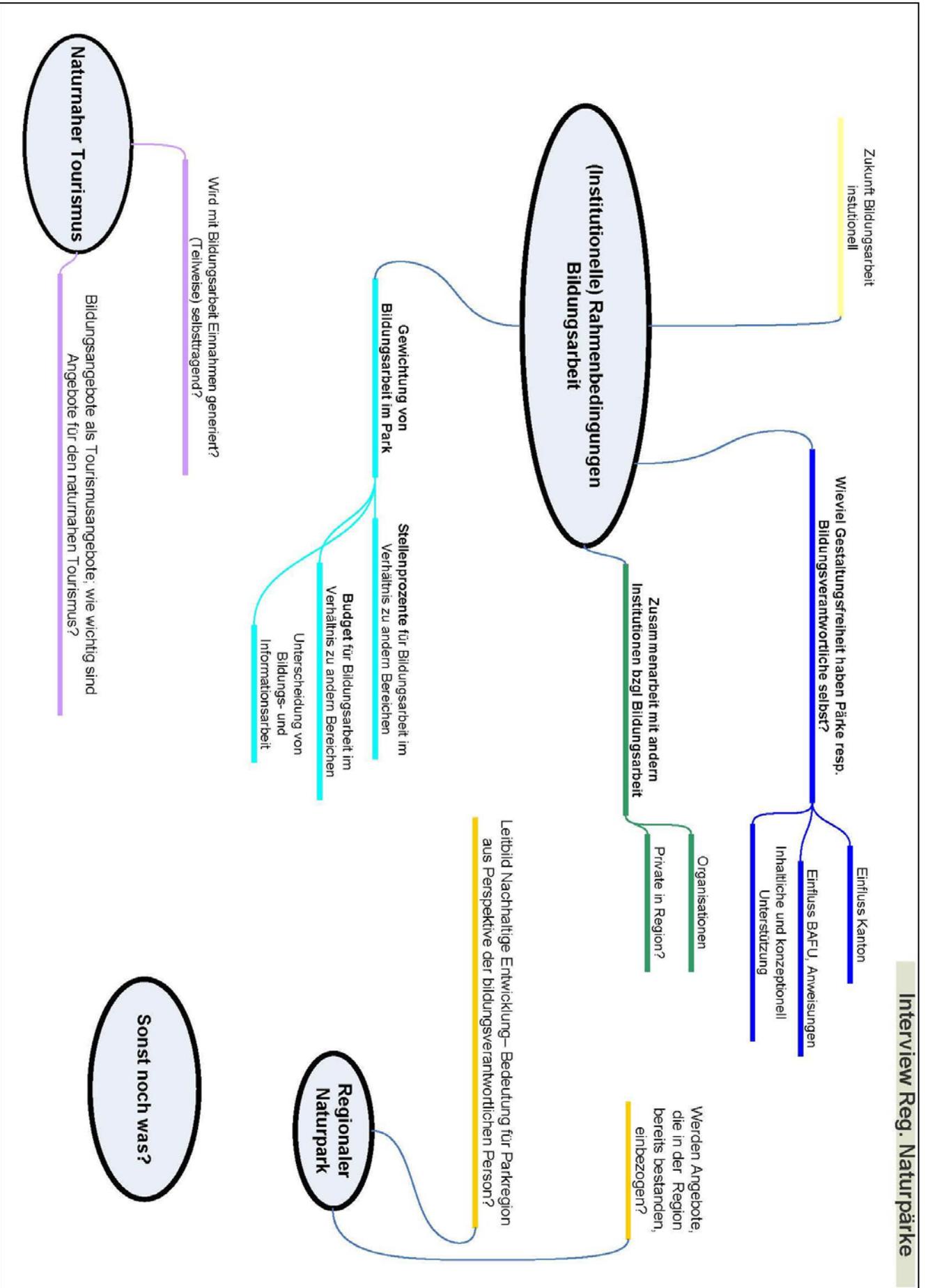


## **B. Mindmap zur Vorbereitung der parkspezifischen Interviewleitfaden**











## C. Interviewleitfaden Naturpark Thal

1. Verantwortliche für Projektleiterin Umweltbildung/Artenförderung Vögel Thal
  - Seit wann gibt es Stelle UB?
2. Angebote
  - Beispiele? Aktuell? Besonders?
3. Themen, Inhalte
  - Themenschwerpunkte?
  - Parkbesonderheiten?
  - Vermittlung der Parkidee?
  - Zeitlicher Bezug: Vergangenheit? Zukunft?
  - Werte und Kernbotschaften?
  - Nachhaltige Entwicklung als Thema?
  - Wird Verbindung zu eigenem Handeln aufgezeigt? Handlungsanstösse gegeben?
  - schwierig vermittelbare Inhalte?
  - Welche Inhalte finden Sie persönlich besonders wichtig?
4. Zielgruppen: Wer soll mit den Angeboten angesprochen werden?
  - Einheimische? Touristen?
  - Schulklassen?
  - Welche Altersgruppen?
  - Wer macht tatsächlich Gebrauch der Angebote?
5. Ziele des Parks mit der Umweltbildung?
  - Denken Sie beispielsweise, dass die Menschen dadurch umweltbewusster handeln oder sich mehr für die Region engagieren?
  - Sehen Sie die Angebote auch als Attraktion für Touristen?
6. Rolle BAFU, Kanton
  - Vorgaben
  - Unterstützung?
7. Zusammenarbeit
  - Wer entwickelt die Angebote?
  - Innerhalb der Parkorganisation?
  - andere Institutionen?
  - Bereits bestandene Angebote?
8. Finanzierung:
  - selbsttragend?

9. Welchen Stellenwert hat die Umweltbildung im Park?
  - Ausgedrückt in Stellenprozent? im Verhältnis zu andern Bereichen?
  - Budget? im Verhältnis zu andern Bereichen
  
10. Zukunft: Wie soll sich Bildungsarbeit im Park entwickeln?
  - Institutionell
  - Angebotsformen / Inhalte
  
11. Evaluation: Werden die Angebote evaluiert (werden)?
  - Von Park selbst? von Bafu? Nach welchen Kriterien?
  
12. Haben wir etwas nicht angesprochen, das sie in diesem Zusammenhang wichtig finden?





## **D. Fragebogen**



## Kurzfragebogen zur Bildungsarbeit in den Regionalen Naturpärken

Vor einiger Zeit habe ich mit Ihnen im Rahmen meiner Diplomarbeit der Geographie ein Interview zur Bildungsarbeit in Ihrem Regionalen Naturpark geführt. Zur Ergänzung und Vereinheitlichung der Informationen aus den durchgeführten Interviews habe ich einen kurzen Fragebogen erstellt und bin Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich 10 Minuten Zeit nehmen und ihn ausfüllen.  
Herzlichen Dank im Voraus!

### A) Didaktische Formen, Inhalte und Zielgruppen der Bildungsarbeit im Park

*Bitte pro Zeile nur 1 Kreuz*

Wie wichtig sind die folgenden didaktischen Formen in der Bildungsarbeit Ihres Parks?	vollkommen unwichtig	unwichtig	eher wichtig	wichtig	sehr wichtig
Themenwege	<input type="checkbox"/>				
Exkursionen	<input type="checkbox"/>				
Arbeitseinsätze	<input type="checkbox"/>				
Ausstellungen	<input type="checkbox"/>				
Referate	<input type="checkbox"/>				
Kurse/Weiterbildungen	<input type="checkbox"/>				
Multimedia-Inhalte	<input type="checkbox"/>				
Publikationen	<input type="checkbox"/>				

Wie wichtig sind die folgenden Inhalte in der Bildungsarbeit Ihres Parks?	vollkommen unwichtig	unwichtig	eher wichtig	wichtig	sehr wichtig
ökologische Inhalte (naturwissenschaftliche Zusammenhänge, Ökosystem etc.)	<input type="checkbox"/>				
wirtschaftliche Inhalte (wirtschaftliche Entwicklung, regionale Produkte etc.)	<input type="checkbox"/>				
sozio-kulturelle Inhalte (Kulturgeschichte, Sprache, aktuelle gesellschaftsrelevante sozio-kulturelle Themen wie Abwanderung etc.)	<input type="checkbox"/>				

Wie wichtig sind die folgenden Zielgruppen in der Bildungsarbeit Ihres Parks?

	vollkommen unwichtig	unwichtig	eher wichtig	wichtig	sehr wichtig
Lokalbevölkerung generell	<input type="checkbox"/>				
Besucher generell	<input type="checkbox"/>				
Kinder	<input type="checkbox"/>				
Erwachsene	<input type="checkbox"/>				
Schulklassen	<input type="checkbox"/>				
Gruppen	<input type="checkbox"/>				
Lehrpersonen und andere Multiplikatoren	<input type="checkbox"/>				

Bemerkungen:



**B) Angaben zur Organisation der Bildungsarbeit**

*Mit „bildungsverantwortliche Person“ ist diejenige Person gemeint, die innerhalb des Parkmanagements für die Koordination der Bildungsarbeit zuständig ist.*

1. Anstellungsgrad der bildungsverantwortlichen Person für die Bildungsarbeit:

2. Ist die bildungsverantwortliche Person an der Konzipierung der Bildungsangebote beteiligt?

Ja       Nein

Welche (weiteren) Personen konzipieren die Bildungsangebote des Parks und in welchem Verhältnis stehen diese Personen zur Parkorganisation?

3. Ist die bildungsverantwortliche Person an der Durchführung der Bildungsaktivitäten beteiligt?

Ja       Nein

Welche (weiteren) Personen führen die Bildungsangebote des Parks durch und in welchem Verhältnis stehen diese Personen zur Parkorganisation?

4. Arbeitet die bildungsverantwortliche Person in weiteren Aufgabenbereichen des Parkmanagements?

Ja       Nein

Falls ja: Totaler Anstellungsgrad (inkl. Bildungsarbeit)

In welchen Aufgabenbereichen?

*Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!*

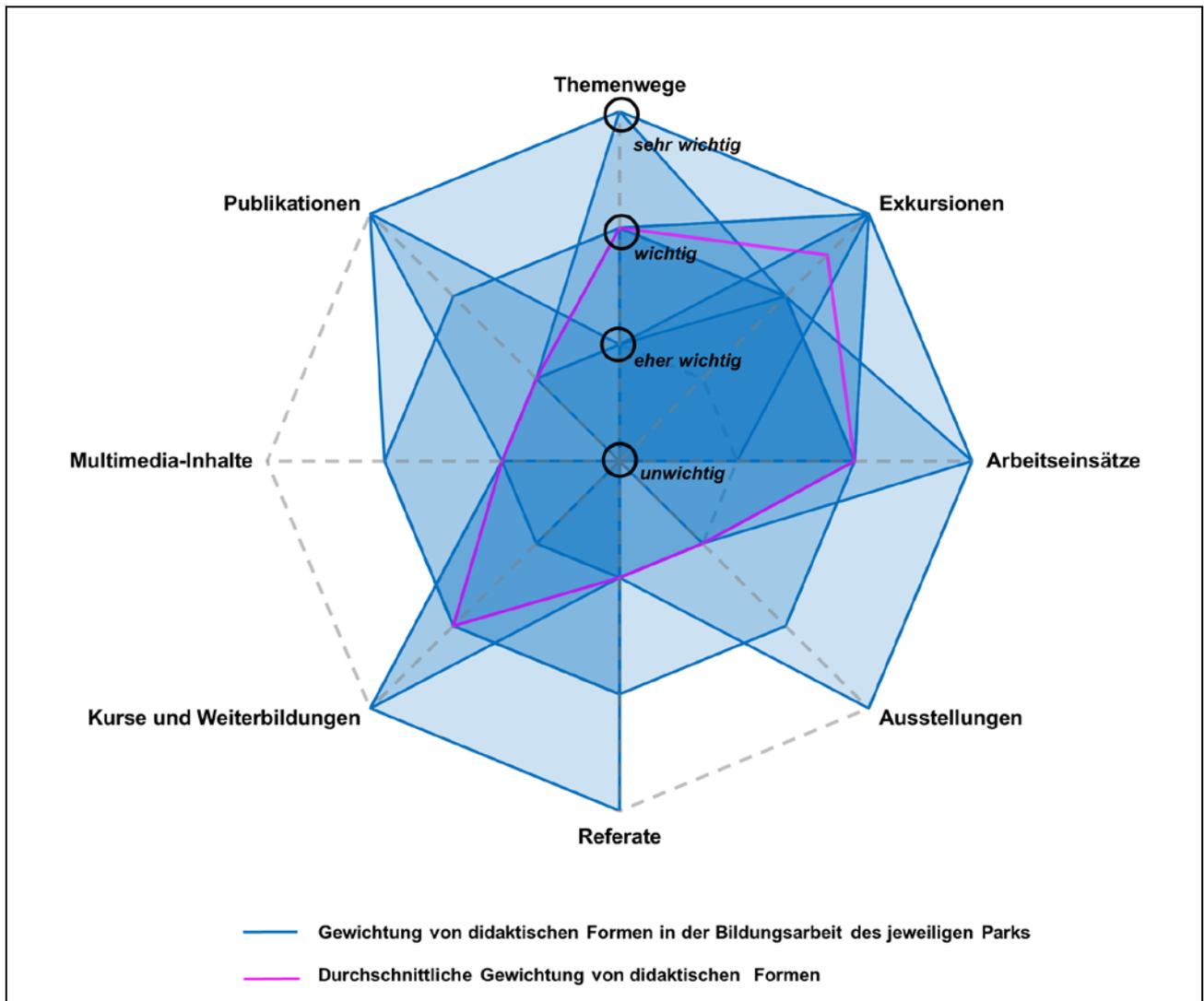


---

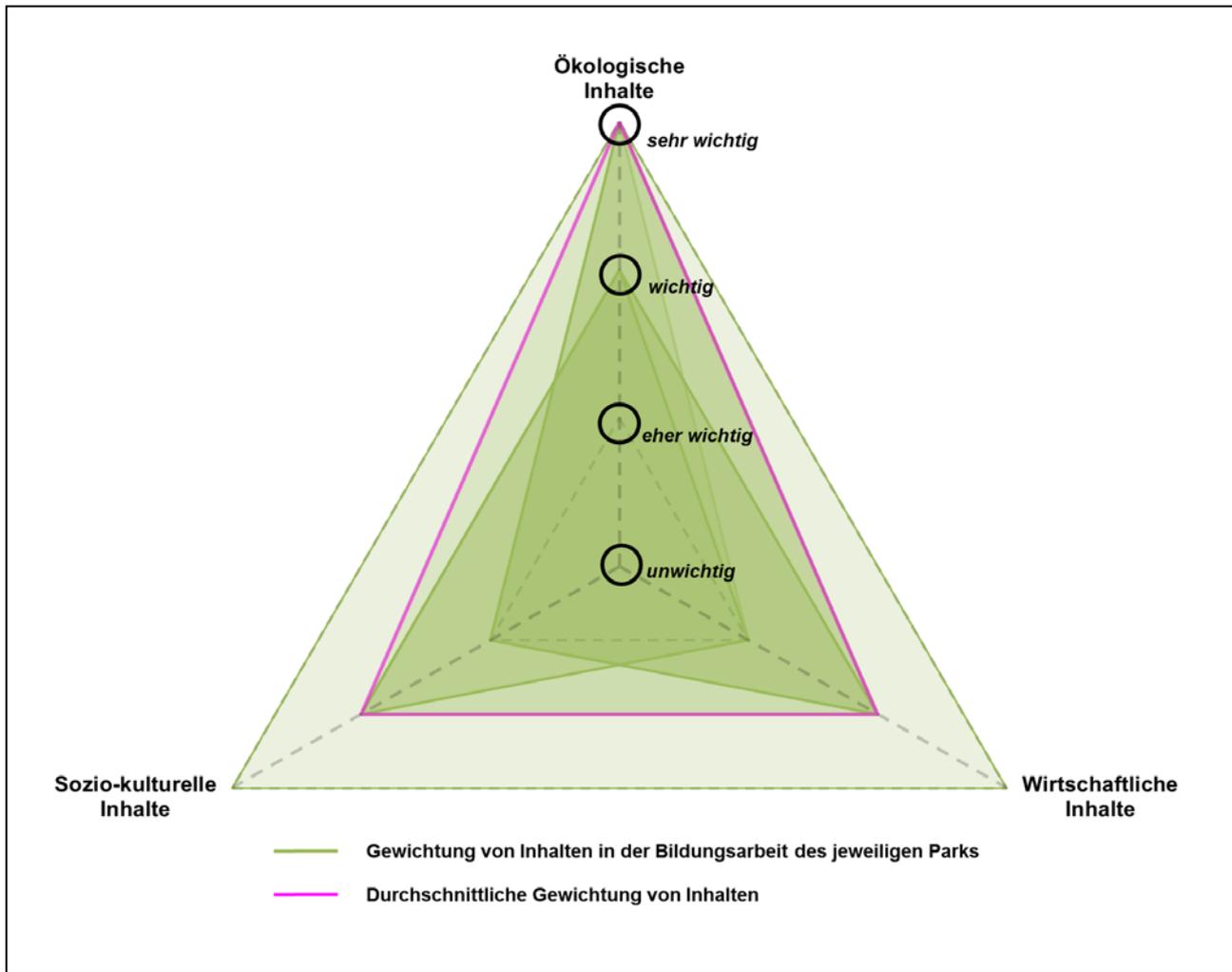
## **E. Aggregierte Auswertungen der Fragebogen nach Ausprägungsdimensionen der Bildungsarbei**



## Didaktische Formen



**Inhalte**



## Zielgruppen

